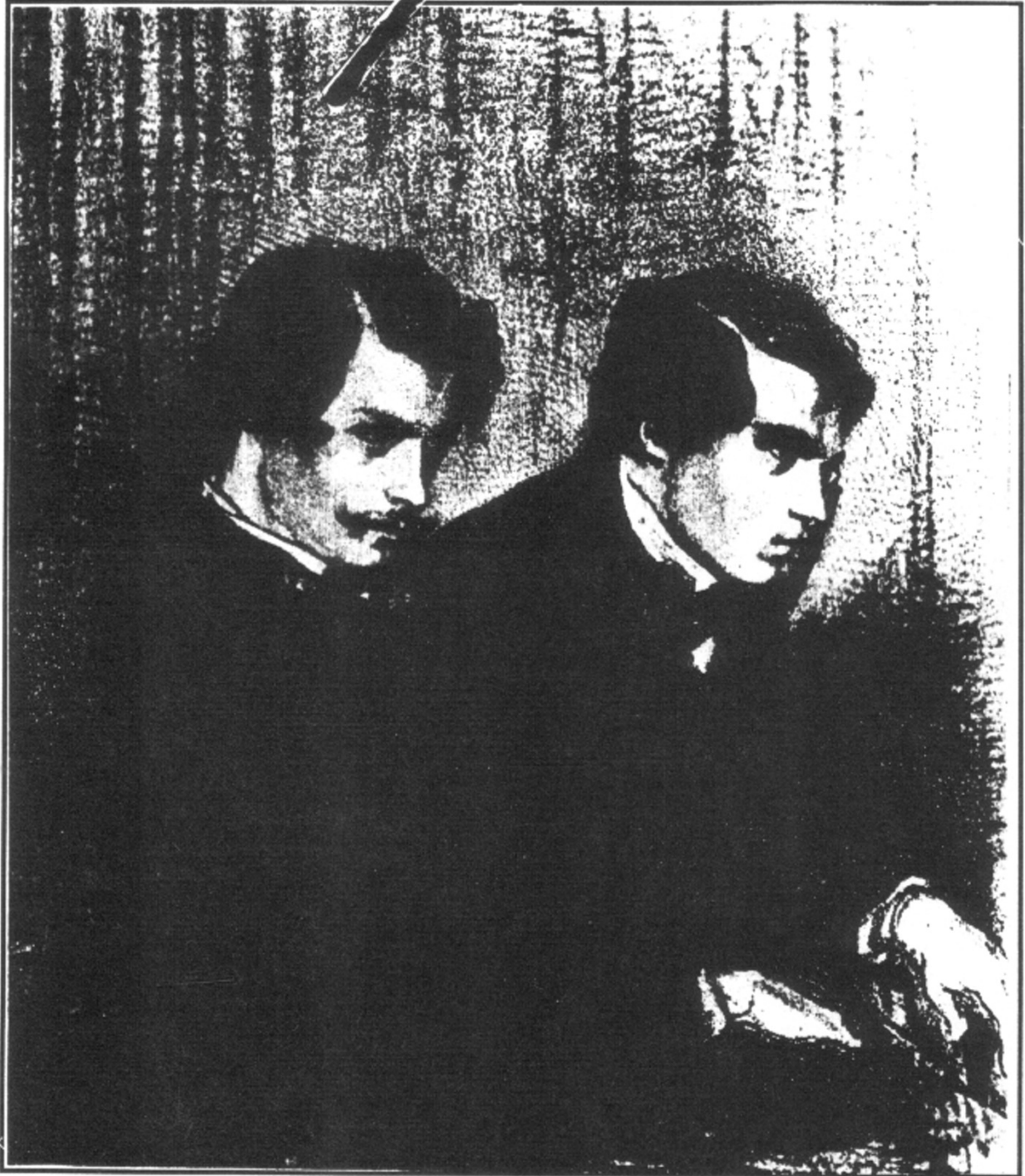


Gayton

ZEITSCHRIFT FÜR SCHWULE GESCHICHTE 4/91



CAPRI ist das Korrespondenz- & Mitteilungsblatt der Freunde eines Schwulen Museums in Berlin e.V., Mehringdamm 61, W-1000 Berlin 61 *** Telefon: 693 11 72 *** CAPRI-Redaktion: Manfred Herzer, Wilhelmstraße 6, W-1000 Berlin 61 *** Druck: Schwulenreferat des AstA der Freien Universität Berlin *** Öffnungszeiten des Schwulen Museums, der Bibliothek und des Archivs: Mittwoch - Sonntag, 14 - 18 Uhr.

CAPRI. Zeitschrift für schwule Geschichte.
4. Jahrgang Nr.4 Juni 1992.

INHALT

JEAN-CLAUDE FÉRAY: Die Homosexualität im Tagebuch der Brüder Goncourt	3
MANFRED HERZER: Kommunisten, Sozialdemokraten und die Schwulenbewegung der Weimarer Republik	11
BUCHBESPRECHUNGEN	
Röll, Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager Buchenwald (Herzer)	23
Derks, Die Schande der heiligen Päderastie (Dynes)	23
Dear Tucker, ed. by H.Kennedy (Herzer)	26
Eine Tunte bist du auf jeden Fall (Herzer)	26
CAPRI'S BLAUE GROTTE BLOCKIERT!	27
Spartacus Gay Guide 1920. »Der Internationale Reiseführer«	29
PAUL SNIJDERS: Das Schicksal frischer Männchen	3

* * *

ZUM TITELBILD:

Diese Lithographie von Gavarni, die die Brüder Goncourt im Jahre 1853 darstellt, entnahmen wir dem Buch »Edmond und Jules de Goncourt. Die Begründer des Impressionismus« (Xenien-Verlag, Leipzig 1912). Die merkwürdige, »homophile« oder »homosoziale« eheähnliche Lebens- und Wohngemeinschaft der beiden Männer, die, wie Jean-Claude Féray in seinem Aufsatz zeigt, ein ziemliches Maß an Homophobie zu ihrer Stabilisierung zu erfordern schien, kommentiert ihr Biograph Köhler mit folgenden Worten:

"Das gemeinsame Leben und Schaffen der Brüder Goncourt ist eines der merkwürdigsten psychologischen Probleme. Diese beiden Männer waren so verschieden an Temperament und Neigungen, wie es Brüder nur sein können, und getrennt durch einen Altersunterschied von acht Jahren, der sich gerade in der Jugend fühlbar machen mußte. Wie war es möglich, daß sie zu einer vollkommenen Einheit in Lebensstil und Lebenswerk zusammengeführt werden konnten? Drei Faktoren scheinen hier eingewirkt zu haben: ein äußeres Ereignis, eine Gleichheit in sinnlicher Organisation und Lebensauffassung, und eine über alle Maßen große brüderliche Liebe. Das äußere Ereignis, das einzige bedeutungsvolle ihres Lebens, war der frühe Tod der Mutter. Auf dem Sterbebette legte sie die Hände der Brüder ineinander - ein Akt, der symbolisch wurde für das Leben der beiden Brüder. Es reifte der Entschluß, vereint durchs Leben zu gehen, und bald taucht in Jules' Briefen das bedeutungsvolle 'nous' auf. So schmerzlich der Verlust der geliebten Mutter war, so sehr bedeutete er für die Brüder auch eine Befreiung. Edmond, nun schon 26 Jahre alt, konnte die verhaßte Stelle im Finanzministerium aufgeben, und Jules' unentschlossene Frage: 'Quelle carrière entreprendre? A quel état se destiner en ce moment de chaos social...' beantwortete er sich bald selbst mit jenem entschiedenen: 'Je ne ferai rien.' Ein freies, von Pflichten und Zwecken losgelöstes Künstlerdasein erschien ihnen als das erste erstrebenswerte Ziel."

Die Homosexualität im Tagebuch der Brüder Goncourt

Wer es sich darauf einläßt, in einigen Tagen die 4000 engbedruckten Seiten des Tagebuchs der Brüder Goncourt¹ auf die verstreuten Stellen durchzusehen, die von dem handeln, was wir heute Homosexualität nennen, wird den Eindruck haben, er finde nichts als eine ärmliche Ansammlung von fragwürdigem Klatsch, nichts als unbewiesene, damals vielleicht schockierende Anekdoten über die Päderastie von Schriftstellern und die lesbische Liebe von Courtisanen, wie matt glänzende Pailletten auf einem Glitzerkleid aus Straß.

Eine Zusammenfassung der Tagebucheinträge über Homosexualität scheint allerdings – angesichts der enormen Masse an sonstigen Informationen – kaum bemerkenswert: 45 Jahre lang, von 1851 bis 1896 haben die Goncourts elf Hefte (acht im Oktav-, drei im Quart-Format) mit ihren Eintragungen gefüllt.

Mancher wird denken, daß die etwas monotonen Klatschgeschichten der beiden Brüder über Päderastie und lesbische Liebe ganz belanglos sind im Vergleich zu den großen Ereignissen, über die das Tagebuch außerdem berichtet: Edmonds herzergreifende Beschreibung des Verfalls und des langwierigen Sterbens seines Bruders Jules, das Gemälde des Alltagslebens im belagerten und bombardierten Paris von 1870, oder der Bericht über die Schrecken der Commune.

Wenn man sich durch die Abgründe hindurchgelesen hat, die die täglichen Notizen Edmond de Goncourts beschreiben, wenn er über die anfangs kaum bemerkbaren Verwandlung des geliebten Bruder in einen feindseligen, stumpfsinnigen, nur noch mechanisch reagierenden Unbekannten, den Verfall einer aristokratischen Existenz zu einer am Ende plumpen Rohling, eines feinfühligem Künstlers in eine gequälten Organismus und getriebenen Wahnsinnigen, dann erscheint einem der Rest nur noch als unerheblich.

Und dennoch, der Wert dieses monumentalen *Journal* ist so beträchtlich, daß sich einige isolierte und auf den ersten Blick unbedeutend wirkende Passagen bei genauerer Analyse als unleugbar aufschlußreich erweisen.

¹ Edmond et Jules de Goncourt: *Journal. Mémoire de la vie littéraire*. Texte intégral établi et annoté par Robert Ricatte. Paris, Fasquelle et Flammarion 1956 (für die Originalausgabe); Paris, Editions Robert Laffont, 1989 (für die Ausgabe in der Collection Bouquins in 3 Bänden, I.- 1851-1865. II.- 1866-1886. III.- 1887-1896.)

Diese Bedeutung der Aufzeichnungen der Brüder Goncourt über die "Homosexualität" liegt nicht allein in den wahrhaftigen, nackten, rohen, aus dem täglichen Leben geschöpften Informationen, sie bilden auch ein Gegengewicht zu der ganzen herkömmlichen über dieses Thema angehäuften medizinischen Literatur mit all ihren künstlichen und absurden Verallgemeinerungen. Dieser Vorzug verdankt sich sowohl der Tatsache, daß Jules und Edmond de Goncourt neben der nahezu gesamten Elite der französischen Politiker und Schriftsteller die großen Namen der Gerichtsmedizin (Tardieu, Moreau de Tours, Brouardel) und der Psychiatrie (Bourneville, Doktor Blanche, Jean-Martin Charcot) persönlich kannten, und das an einem historischen Wendepunkt, als diese beiden Berufsgruppen als Hauptbeteiligte den grundlegenden Perspektivenwechsel in der Sicht auf bestimmte Formen der Geschlechtsliebe anbahnten, oder ander gesagt: sie waren "Geburtshelfer" des Konzepts Homosexualität.

Ein evidenter Sachverhalt sei noch erwähnt: Ein Historiker auf dem Feld der Ideengeschichte, der sich damit begnügt psychiatrische oder psychologische Studien über Homosexualität heranzuziehen, wird sich unweigerlich eine vorurteilvolle Ansicht über diese soziale Frage im Frankreich des 19. Jahrhunderts bilden. Das Tagebuch der Goncourts gehört zu den Dokumenten, deren Lektüre am ehesten dazu geeignet ist, ein Gegengewicht zu einer solchen Einseitigkeit zu schaffen und diese falsche Perspektive zu korrigieren.

Die Liebe in ihren vielfältigen Erscheinungsformen fand in Jules und Edmond de Goncourt äußerst aufmerksame und neugierige Beobachter. Die beiden Brüder brachten immer wieder, wie ein Leitmotiv des ganzen *Journal*, den Wunsch – oder richtiger die Velleität – zum Ausdruck, eine eigene Studie diesem Gegenstand zu widmen. So notieren sie über einen Diskussionsabend bei Gustave Flaubert:

»Man philosophiert über de Sade, man theoretisiert über Tardieu. Die Liebe ist nackt, von allen Seiten beleuchtet: man sagte, die Leidenschaften werden mit dem Spekulum untersucht. Schließlich warf man in die Unterhaltung – veritabler Lehrgang über die Liebe im 19. Jahrhundert – alle Inhalte eines Buches, das niemals geschrieben werden wird und das dennoch ein schönes Buch

sein würde: *DIE NATURGESCHICHTE DER LIEBE.*« (4.5.1862)

Ein Jahr später und wiederum nach einer Diskussion mit Gustave Flaubert, der ihnen neben anderen Dingen das Manuskript der Bekenntnisse eines Päderasten mit Namen Cholet gezeigt hatte, den man in Le Havre wegen Mordes an seinem Geliebten zum Tode verurteilt hatte:

»Und wir, berauscht von all diesen unverhüllten Wahrheiten, von diesen Höllenschlund wahrhaftiger Begebenheiten, wir sagten uns: Man sollte eine hübsche Publikation mit einer Auswahl derartiger Sachen für die Philosophen und die Moralisten veranstalten, das wären dann *DIE GEHEIM-ARCHIVE DES MENSCHENGESCHLECHTS!*« (1.11.1863)

Nach Jules' Tod nimmt Edmond das Leitmotiv wiederum auf:

»Ich weiß nicht warum, aber andauernd bedrängt mich die Idee, die unabweisbare Erinnerung an dieses kleine Buch, an diese obszöne Studie, die ich mit meinem Bruder machen wollte: Ein Gespräch zwischen Leuten von der Art des Engländers Henkey², der Zynikerin Lagier³ usw. über die Krankheiten der Liebe, das mit einer tribadischen Szene endet. Die Konversation müßte auf der Höhe philosophischer Reflexion geführt werden und zugleich mit einer Note drastischer Zotigkeit versehen sein; und ich bedauere, daß wir dies nicht geschrieben haben.« (8.1.1872)

Wiederum ästhetisch und literarisch auf die lesbische Liebe zurückkommend, (die die Brüder Goncourt, wie man sehen wird, *tribaderie* nennen) bekennt Edmond:

»Im Grunde würde ich auf literarischem Gebiet nichts lieber tun als eine anschauliche Studie über Tribadie (*tribaderie*) schreiben, auf höchstem künstlerischen Niveau, und eine verrückte und magisch faszinierende Betrachtung über japanische Kunst [...]« (11.7.1888)

Diese Zitate, die mehr als zwanzig Jahre auseinanderliegenden Eintragungen im *Journal* entnommen sind, belegen den nie aufgegebenen Plan der Goncourts, ein Buch als Essay oder als Roman über die gleichgeschlechtliche und insbesondere über die lesbische Liebe zu schreiben. Bekanntlich hegten damals mehrere Schriftsteller ähnliche Pläne, sich mit der Romanform an diesen Gegenstand heranzuwagen: Gustave Flaubert, Emile Zola, Paul Bourget, usw.

² Englischer Büchersammler, den die Goncourts für einen Sadisten hielten.

³ Gemeint ist die französische Schauspielerin Zuzanne Lagier (1833-1893), eine Halbweltedame, die mehrmals im *Journal* auftaucht, wenn von "tribadischen Angelegenheiten" die Rede ist.

Sollte man bedauern, daß sie ihre Projekte nicht verwirklicht haben? Man ist versucht, mit einem entschiedenen Nein zu antworten, denn auf diesem Gebiet erscheinen ihre Empfindungen allzusehr von den Konventionen ihrer Zeit und wohl auch ihres Milieus gekennzeichnet, und ihr Mangel an neuen Gedanken setzt in Erstaunen. Jules und Edmond empfanden weder irgendeine Sympathie noch die mindeste Duldsamkeit für die lesbische Liebe und noch viel weniger für die Päderastie. Das Wort *pédéraste* gerät unter ihrer Feder zu einem besonders starken Schimpfwort. So bedenkt Edmond, um Arthur Rimbaud und Paul Verlaine zu verunglimpfen, erst den einen (6.1.1889) dann den anderen (27.1.1895) mit dem Epitheton »*pédéraste assassin*« (meuchelmörderischer Päderast) und eifert:

»Verflucht sei dieser Verlaine, dieser Säufer, dieser Päderast, dieser Mörder, dieser verdrehte Feigling, der sich immer wieder in seiner höllischen Angst in die Hosen schießt, verflucht sei dieser große Sittenverderber, der dank seines großen Talents die literarische Jugend mit seinen schlechten Begierden, seinem widernatürlichen Geschmack und mit allem, was ekelhaft und grauenhaft ist, beeinflusst!« (1.7.1893)

Jules war hochofret, als er erfuhr, daß Barbey d'Aureville, der das Werk der Brüder "unter Berufung auf alle möglichen Moralprinzipien" kritisiert hatte, ein Päderast sei oder wenigstens zuließ, daß sein Verhalten diese Vermutung nahelegte (3.1.1858). Dies allein genügte, um ihn in den Augen der Goncourts und in den Augen der Gesellschaft zu diskreditieren. Ihr Abscheu gegenüber gewissen Sitten kommt ebenfalls in der Art des Frohlockens, in der Edmond diesen Scherz notiert, zur Geltung (und grafisch wird der Satz durch eine Leerzeile davor und danach hervorgehoben):

»Die allerneueste Definition des Päderasten: Es ist ein Mann, der sich dort amüsiert, wo andere sich beschissen fühlen⁴.« (10.2.1886)

Und ist es nur die Liebe zur Wahrheit, der Wille, sich die feinen Details der Gespräche, die sie notierten, nicht entgehen zu lassen, wenn sie unter den dummen Witzen, die über Oscar Wilde gemacht wurden, auch jenen ziemlich faden von Léon Daudet aufzeichneten:

»Ach der! Als er noch in der Wiege lag, muß seine Mutter gedacht haben: Einer, der es verstehen wird sich umzudrehen!« (23.4.1895)

Die Aversion der beiden Brüder gegen die "konträre Liebe", hatte jedoch nicht phobischen Charakter: Bei der Lektüre muß man konstatieren, daß

⁴ "C'est un homme qui s'amuse là où les autres s'emmerdent." Wie soll man die Anspielung auf die Defäkation, die das Wort *emmerder* enthält, in die Übersetzung hinüberretten? (Anm.d.Übers.)

Edmond gern gewisse Schriftsteller besuchte, die in dem Ruf standen, anstößigen Sitten anzuhängen, wie Jean Lorrain oder Robert de Montesquiou, denen er in voller Kenntnis oder zumindest mit starkem einschlägigem Verdacht eine gewisse Wertschätzung entgegenbringt. Kann man also sagen, daß bei einer bekannten Persönlichkeit die päderastische Reputation nicht ausreichte, um sie den Goncourts unsympathisch erscheinen zu lassen und daß es vielmehr die Antipathie einer Persönlichkeit gegenüber war, die sie veranlaßte, die Sitten des betreffenden zu verabscheuen? Seltsamerweise versetzte sie ihre natürliche Neigung tatsächlich in die Lage, die Realität und die Ernsthaftigkeit der Sitten-Häresie gewisser Schriftsteller, die sie achteten, in Zweifel zu ziehen. So etwa im Falle Pierre Lotis, der zum Zeitpunkt jener Äußerungen ja auch verheiratet war:

»Was gibt es da in diesem Gehirn, in diesem Gehirn dieses talentierten Mannes? Wo beginnt bei diesem Wesen die Komödie? Wie steht es wirklich um ihn? Ist diese Päderastie, die er an den Tag legt denn auch wahr? Daudet sieht bei ihm das plötzliche Aufbrechen und den Kampf des Protestantismus - er kommt aus protestantischer Familie - gegen das Ergriffenwerden von infamen Lastern und von einer Abgrund der Unmoral.« (21.2.1888)

So auch über Oscar Wilde:

» Als der Name Oscar Wildes erwähnt wird, beginnt Henri de Régnier, der mich besucht, zu lächeln. Ich frage nach dem Grund für dieses Lächeln: "Ach das wissen Sie nicht? ...Er verheimlicht übrigens nichts. Ja, er bekennt sich als Päderast... Eines Tages sagte er: "Ich habe mich dreimal in meinem Leben verheiratet, einmal mit einer Frau und zweimal mit Männern"...

[...] Und als ich sagte, daß bei einem literarischen Nachmacher auch die Päderastie nur ein Plagiat Verlaines sein dürfte, stimmt mir Régnier zu und sagt, daß dieser englische Autor die Lobeshymne auf Verlaine stets im Munde führt.« (30.4.1893)

Und später noch einmal:

» Oscar Wildes Päderastie scheint mir keine individuelle Eigenschaft zu sein, sondern die Imitation der Päderastie Verlaines, Swinburnes, meines englischen Autors von La Faustin.« (7.4.1895)

Nur am Rande sei bemerkt, daß diese Ansicht Edmond de Goncourt in keiner Weise daran hindert, sich einige Tage später an einer Debatte zu beteiligen, in der es um die Frage geht: Ist Wilde aktiv oder passiv? (14.4.1895)

Was die Ansicht betrifft, Päderastie sei bei gewissen Schriftstellern nur angenommene Pose, so muß man sich erinnern, daß Wilde selbst diese Ansicht in bezug auf Swinburne vertreten hatte:

»Der englische Dichter Wilde sagte mir heute abend, daß der einzige Engländer, der bis heute Balzac gelesen hat, Swinburn sei. Und diesen Swinburne beschreibt er mir als einen Aufschneider der Lasterhaftigkeit, der alles daran setzt, seine Mitbürger an seine Päderastie glauben zu lassen, an seine Bestialität, ohne auch nur im geringsten Sex mit Männern oder Tieren zu mögen.« (21.4.1883)

So hat man auch an mehreren anderen Stellen den Eindruck, daß Edmond bemüht ist, bei Persönlichkeiten, für die er einige Wertschätzung empfindet, die Bedeutung einer ihm verabscheuenswert erscheinenden sexuellen Orientierung herunterzuspielen. Diese Tendenz ist um so auffälliger, wenn man die Eilfertigkeit der Goncourts bedenkt, die Päderastie in gewissen Eigenheiten, gewissen Ausdrücken oder gewissen ästhetischen Ansichten zu wittern. Beispielsweise heißt es über den Bildhauer Alfred Emilien de Nieuwerkerke, der ihnen florentinische Kunstwerke zeigt:

»Nieuwerkerke selbst legte ein schwer zu bestimmendes gitonisches⁵ Gehabe à la Henri III an den Tag, als er uns einige Kopien von kleinen obszönen Antiken zeigte und dann aus seiner Zigarrenkiste den Unterkieferknochen der Anna von Österreich mit Echtheitszertifikat zog.« (3.1.1863)

Nach einem Opernbesuch notiert Jules:

»Unter den kostümierten Leuten bemerkte ich einen päderastischen Typ: Es gibt viele Paare, bei denen ich nicht die Frau von dem gepuderten, geschminkten, effeminierten, mit dem Arsch wackelnden Mann unterscheiden kann.« (13.12.1862)

Eine Fotografie des Akrobaten Larochevoucauld aus dem Zirkus Monnier, die Edmond in Robert de Montesquiou's Wohnung sieht, empfinde er einfach nur deshalb als »ein bißchen päderastisch«, weil das Trikot »seine hübschen ephebischen Formen hervorhebt«. (7.7.1891)

Diese offensichtliche Schärfe beim Aufspüren von Päderastie geht bei den Goncourts einher mit der Abwesenheit jedweden Scharfblicks, ja sogar mit Blindheit gegenüber den Geschmacksrichtungen gewisser Leute, denen sie sich gelegentlich näherten. Edmond bleibt stumm angesichts der emotionalen und sexuellen Orientierung Lucien Daudets, die sich immerhin direkt unter seinen Augen her-

⁵ Im Original: »Nieuwerkerke [...] prend je ne sais quel air de gitonisme à la Henri III«, wobei der Ausdruck *gitonisme* vermutlich die Gestalt des Giton aus dem altrömischen Roman *Satyricon* meint, einen hübschen Lustknaben, in den sich die beiden Romanhelden Eucolpios und Ascylos gleichzeitig und mit gegenseitiger Eifersucht verlieben. Zu Henri III, einem französischen König des 16. Jahrhunderts, über dessen effeminierten Habitus und die Liebe zu schönen Knaben (*mignons*) seine katholischen Feinde ätzende Satiren in Umlauf setzten, vgl. L.S.A.M.von Römer: Heinrich der Dritte, König von Frankreich und Polen, in: Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen 4.1902, S. 572 ff. (Anm.d.Übers.)

ausbildete und fortschritt. Als er eine Diskussion zwischen Alphonse Daudet und seiner Ehefrau über die "Geckenhaftigkeit" ihres Sohnes Lucien erwähnt (28.7.1893), scheint ihm die Bedeutung dieses gekünstelten Gehabes völlig zu entgehen. Ein anderes Beispiel: Die eigentlichen Gründe der Notlage, die Edmond bei der Gattin von Abel Hermant bemerkt (und über die er uns unter dem 31.3.1890 berichtet) und die mit einer Ehescheidung endet, entgehen ihm ebenso wie die spezielle Geschmacksrichtung des ehrgeizigen und methodisch vorgehenden Autors der *Mission de Crucho*⁶. Hat er Hermant denn nicht als »einen kleinen, gepflegten, pomadisierten und herausgeputzten Knirps«, als »pausbäckiges Jüngelchen« beschrieben (13.1.1887)?

Man sieht also recht genau, wie Jules und Edmond Goncourt, diese "geborenen Gegner des Justemilieu", ganz elitär, ganz anti-konventionell, ganz unabhängig und ganz originell wie sie es zweifellos in Fragen der Kunst waren, in trostlose Mittelmäßigkeit abgleiten, wenn sie ihre konformistischen und engen Anschauungen über unkonventionelle Arten der Liebe zum Besten geben. Bedarf es weiterer Beispiele für die konventionellen Plattitüden, die ihnen zu diesem Thema einfielen? Etwa diese:

»Noch bis 1629 wurden auf dem englischen Theater die Frauenrollen von Männern gespielt – tatsächlich: Männer, schöne junge Burschen spielten Desdemona, Ophelia, Titania: das mußte die Ausbreitung der Päderastie sehr begünstigen, und es heißt, daß sich unter ihren Adepten der große Shakespeare befand.« (8.9.1888)

Es ist jedoch bemerkenswert, daß die Goncourts in bezug auf den inneren Kreis der mit ihnen verkehrenden distinguierten Schriftsteller, vor allem wenn sie zu denen gehörten, die sie von Zeit zu Zeit im Restaurant Magny trafen, in diesem Punkt eine Ausnahme machten. Daß in jenen Zeiten, die uns heute eher düster erscheinen, Männer wie Sainte Beuve, Théophile Gautier oder Gustave Flaubert eine erstaunliche Freisinnigkeit bewiesen, gehört gewiß nicht zu den geringsten Überraschungen, die uns das *Journal* bereitet. Es ist interessant hier in extenso eine Passage zu zitieren, in der die Goncourts den Liberalismus Sainte-Beuves, der stark mit ihren eigenen Ansichten kontrastiert, einer Bewertung unterziehen. Das Gespräch begann bei der Päderastie, und ging über den "Anus der Päderasten" (eine Reminiszenz zu Tardieu) zu der Courtisane Suzanne Lagier, einer

⁶ Der 1885 erschienene Roman *La mission de Crucho* (Jean-Baptiste) von Abel Hermant handelt von den eifersüchtigen und despotischen Leidenschaften eines protestantischen Mystikers namens Crucho, dem es nicht gelingt, die Liebe seines katholischen Freundes zu erringen und der sich vergeblich bemüht, diesen zum Übertritt zu seiner eigenen Religion zu veranlassen.

stadtbekanntes Lesbierin, mit der Sainte-Beuve gelegentlich ein Verhältnis hatte:

»Statt Sainte-Beuve abzustößen, scheint ihn dies eher anzuregen; ganz Feuer und Flamme wirft er sich in die Debatte: "Einmal, als ich aus der Akademie kam, habe ich einen kleinen jungen Mann... Nun! Gewiß, ich sollte in Griechenland gewesen sein, ich sollte bei ihm gewesen sein, wie man zu einer Frau geht." - Oh! sagt Savarin, für mich ist das etwas vom anderen Ufer ...

Sainte-Beuve antwortet ziemlich lebhaft, daß die körperliche Konstitution solche Vorurteile nicht zuläßt; denn es ist im Grunde auch natürlich, solche Gefühle zu empfinden und sie sogar zu zeigen, ob es dabei nun um einen Mann oder um eine Frau geht. Er zitiert aus der Anthologie, eines der *Paidika*, eine Liebeserklärung an einen kleinen Giton, und endet in dem Ausruf: "Das ist charmant!" Vernebelung des Hirns durch eine Jugend, die gerade entwöhnt wurde, Libertinage eines alten, erregten und verwirrten Herrn, Hitzewallungen und Wahnvorstellungen im Kopf eines Mannes mit regelmäßigem Stuhlgang und Hämorrhoiden.« (2.5.1863)

Was Gustave Flaubert betrifft, so weiß man aus seinem Briefwechsel mit seinem Freund Louis Bouilhet, (den er einmal mit dem zärtlichen Beinamen "alter Berdache"⁷ bedachte), daß ihn seine geistige Neugier und sein Mangel an Vorbehalten zur Zeit seiner Orient-Reise 1850 dazu brachte, die männliche Fleischeslust, die ihn schon lange fasziniert hatte, mit Badedienern auszuprobieren. Man hat außerdem allen Grund anzunehmen, daß Flaubert dabei mehr als nur eine ungewöhnliche Neugier nachgab, daß er vielmehr eine natürliche Neigung befriedigte, die womöglich nicht zu den Haupteigenschaften seiner Persönlichkeit gehörten. Wie anders sollte man dieses ästhetische Werturteil interpretieren: »Nichts ist so schön wie ein Adolescent aus Damaskus. Es gibt dort herrliche junge Männer von 18 bis 20 Jahren.«⁸

Flaubert hütete sich sehr wohl, gegenüber den Gebrüdern Goncourt, mit denen ihn eine literarische Freundschaft einer ganz andern Art als der zu Louis Bouilhet verband, von seinen speziellen orientalischen Erfahrungen zu erzählen. Oft genug brachte er das Gespräch auf die Päderastie. Das *Journal* bringt hierfür mehrere Belege. »Man plauderte über Tribadie und Päderastie«, notiert Jules de Goncourt sehr lakonisch und resümiert damit ein Tischgespräch, an dem sich neben anderen Flaubert, Sainte-Beuve, Gautier und Suzanne Lagier beteiligt hatten (14.2.1864). Man versteht gleichfalls, daß für Flaubert »die Barbaren Päder-

⁷ Brief Flauberts an Louis Bouilhet vom 15.1.1850 in: Gustave Flaubert: *Correspondance I*. Edition présentée et annotée par Jean Bruneau. Paris: Gallimard 1973, S. 576.

⁸ Brief an Louis Bouilhet vom 10.9.1850, a.a.O., S. 684.

rastie und Sex mit Tieren bevorzugen, während die Zivilisierten lieber Masturbation und Cunnilingus treiben«. Jules, dem Flauberts besonderes Interesse für Sade auffiel (Sonntag, November 1858), kommt bei anderer Gelegenheit auf diese Obszession des Autors der *Madame Bovary* zurück (9.4.1861), ohne auszuführen, ob es etwas mit Sodomie zu tun hatte. Wir haben bereits weiter oben erwähnt, daß Flaubert zum Erstaunen der Goncourts ein Manuskript mit den Bekenntnissen eines passionierten Päderasten aus der Normandie mit Namen Cholet hervorholte. Wie man sieht, hatten die beiden Brüder Grund genug, sich über die Dauerhaftigkeit dieses Flaubertschen Interesses zu wundern, doch hatten sie dahinter nichts weiter als die schlichte Wissensdrang eines gewissenhaften Romanciers: Das *Journal* enthält den Beweis dafür, daß Gustave Flaubert 1858 von seinem Roman *Salambô* nicht mehr als zwei Kapitel geschrieben hatte, von denen das eine die Mahlzeit der Söldnertruppe und das andere ein "Knabenbordell" (*«bordel de petit garçons»*, Sonntag, November 1858) beschreibt. Dies letztere Kapitel wurde niemals gedruckt; man kann vermuten – und bedauern –, daß es vernichtet wurde.

Was Théophile Gautier betrifft, so können die Äußerungen eines heute vergessenen Schriftstellers, Paul de Saint-Victor, die das *Journal* über ihn mitteilt, gleichermaßen als Ausdruck von Blasiertheit oder von geistiger Freiheit interpretiert werden:

«Von Zeit zu Zeit gibt Saint-Victor mit feierlicher Stimme einige Aphorismen Gautiers über die Päderasten wie eine religiöse Verkündigung zum besten: "Auf welche Art man sich dieser Feuchtigkeit entledigt, ist ziemlich gleichgültig ..."» (30.5.1858).

Man muß jedoch feststellen, daß Gautier im Gegensatz zu dieser Indifferenz gegenüber den Formen männlicher Sexualität ein anderes Mal die Bourgeoisie kritisiert indem er beklagt, daß die »tribaderie« bei den Bürgern als normal gilt (22.6.1863).

Wie Gautier eine beträchtliche Freizügigkeit unter Beweis stellt, in Ermangelung einer wirklichen geistigen Offenheit, kann man in jener Würdigung der plastischen Schönheit der männlichen Geschlechtswerkzeuge an einer griechischen Statue konstatieren. Das Gespräch kam an diesem Abend auf den Barberinischen Faun, der die Brüder Goncourt in München als »die bewunderswerteste Übertragung des zeitgenössischen Menschenwesens ins Göttliche mittels Marmor und Bildhauerkunst« beeindruckt hatte:

«Dann behauptete Gautier, indem er ein Wort aufgriff, das wir über den Faun in München und seine reine Schönheit geäußert hatten, er erkenne diese reine Schönheit in den Hoden der Statue

wieder. Dann beschrieb er uns den griechischen Schwanz und die Unbefangenheit des Phallus und der Hoden, die bei jungen, lernbegierigen Leuten, nach einem Ausspruch von Aristophanes, wie Oliven steigen.» (11.5.1863)

Äußerungen wie diese sind offensichtlich unvorstellbar im Munde eines konsequenten Homophoben, der allein für die Schönheit weiblicher Formen empfänglich ist. Man muß den Goncourts dankbar sein, daß sie sich von der absoluten und selten verleugneten Leidenschaft für die nackte Wahrheit leiten ließen, die sie in ihrer ganzen reizvollen Kraßheit übermittelten.

Sind die beiden Brüder aber stets aufrichtig, wenn es darauf ankommt, unparteiisch der Wahrheit zu dienen? Ein Psychologen wird auf diese Frage sicher eine sehr nuancierte Antwort geben müssen. Man muß sich hüten, aus dem Fehlen von Kommentaren, von Äußerungen des Erstaunens, ja sogar von Befremden selbst nach den skandalösesten Gesprächsthemen (wie sie manchmal im *Journal* vorkommen) auf ihre Authentizität zu schließen. Man muß indes feststellen, daß die Goncourts uns jedesmal, wenn sie über Gespräche berichten, um jemanden, ob absichtlich oder unbewußt, anzuschwärzen und ihn in den Augen der Nachwelt zu diskreditieren, dies mit einem scharfen oder beleidigenden Kommentar bekräftigen oder uns mehr als deutlich nahelegen. Etwa über Arthur Rimbaud:

*«Heute sprach Rollinat über Rimbaud, dem Geliebten von Verlaine, diesen auf seine Ekelhaftigkeit, seine Abscheulichkeit Eingebildeten, der im Café auftauchte und, indem er seinen Kopf auf die Marmorplatte eines Tisches bettete, ganz laut rief: "Ich bin getötet, ich bin tot, X*** hat mich die ganze Nacht gefickt ... Ich kann meinen Kot nicht mehr halten."»*

Ein Perversitätsgenie wie dieser Mann, bei dem ich an eine Hand, an die schreckliche Hand eines Dumolard⁹ erinnert werde. In der Tat, das Perversitätsgenie, das mit einem Hammer die Nase einer Büste von Cros¹⁰ während seiner Abwesenheit zerschlug: er war es auch, der mit einem Glasschneider die Fensterscheiben des armen und frierenden Cabaner zerschnitt, der schließlich mit der schändlichen Einbildungskraft eines abscheulichen Affen sein Leben damit zubrachte, unbarmherzige Gemeinheiten zu erfinden.» (18.4.1886)

«Der Name Verlaines, auf einem symbolischen Bankett ausgesprochen, läßt den Namen Rimbaud wieder auftauchen und die Erinnerung an jenen Augenblick, als die Literatur glaubte, sich durch

⁹ Dumolard war ein 1861 hingerichteter Verbrecher, der zur Zeit der Goncourts für seine extreme Gefühlskälte berühmt war, die er noch im Augenblick seiner Hinrichtung unter Beweis stellte.

¹⁰ Henri Cros (1840-1907), französischer Bildhauer.

die Päderastie zu erneuern. Dazu erinnert Daudet an Rimbauds zynischen Ausspruch, den er ganz laut im vollen Café zu Verlaine geäußert hatte: "Daß er sich an mir befriedigt, ist in Ordnung! Aber will er denn nicht, daß ich es ihm auch besorge? Nein, nein, er ist wirklich zu schmutzig und hat eine zu eklige Haut!" Darzens¹¹ teilt mit, daß Rimbaud jetzt als Kaufmann in Aden etabliert ist und daß er in den Briefen, die er ihm schrieb, von seiner Vergangenheit als einem enormen Bluff sprach.« (8.2.1891)

Wie ausgeprägt Edmonds Wahrheitsliebe gewesen ist, wird daran deutlich, daß er sich auch dann noch um Aufrichtigkeit bemühte, wenn es um seine Freunde ging, und besonders bei seinem intimsten und treuesten Freund, der schließlich an Wertschätzung und Gefühlswärme die Stelle des geliebten Bruders einnimmt: Alphonse Daudet. Man muß Edmonds Äußerungen über die entfesselte Sexualität und die skatologischen Erfahrungen seines Freundes lesen (5.5.1876 und 30.7.1892), um hier alle Zweifel auszuräumen – die Neutralität der Tonlage und die gewissermaßen aristokratische Distanz sind hier eine Form des Humanismus.

Doch ob nun neutral oder parteiisch – die Zeugnisse liegen vor, kostbar und unersetzlich. Nicht nur über die vertraulichen Gedanken von Politikern oder Schriftstellern, die man im intimen Kreis geäußert hatte und die im offiziellen Werk oder in den öffentlichen Reden nicht vorkommen, sondern auch über die Pariser Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wo sonst als im *Journal* findet man diese erstaunlichen Belege für die Akzeptierung der Homosexualität wenigstens am Rand der französischen Bevölkerung?

»Uzanne war neulich bei Bullier¹² gewesen, und er gab zu, daß er erstaunt war, wie sehr dort die Jugend die Päderastie akzeptierte. Es verursacht dort weder Befremden noch gar Abscheu. Und Plaudereien und Vertraulichkeiten mit der Gräfin der Baronin, mit diesen Weibmännern, die man uns vorgeführt und eingeladen hatte, an unserm Tisch ein Glas Bier zu trinken.« (2.4.1886)

Wo sonst als im *Journal* findet sich diese unglaubliche Ansicht eines Kulturministers über die Vorzüge und die Nachteile der Koedukation in der Schule? Die Eintragungen betreffen Eugène Spuller, der zweimal dieses Ministeramt inne hatte:

»Dann sprach er von der gemischten Schule, sagte, daß in den unteren Klassen diese Mischung gut ist, weil sie die Wildheit der kleinen Jungen

dämpft und die Entwicklung der kleinen Mädchen beschleunigt. Da die Entwicklung der kleinen Mädchen schneller geht, entsteht ein vorteilhafter Wettstreit unter den männlichen Kinder. Aber nichts ist schlimmer für die Sitten. Die kleinen Mädchen pervertieren die kleinen Jungen, berühren sie und verleiten sie zur Onanie, die immer mehr um sich greift und zur Impotenz in der Ehe führt.« (18.1.1887)

Fand Edmond de Goncourt die Ansichten Emile Zolas über die Sitten in den Schulen scharfsinniger?

»Dann ließ er [Zola] sich über die Schweinereien aus, die sich in den Provinzschulen zutragen und etwas Brutales an sich haben, das sich in den kindlichen Wichsereien in Pariser Schulen nicht zeigt.« (18.4.1883)

Sozusagen nebenbei bemerkte der Autor des *Germinie Lacerteux* nicht nur die wilde Sexualität, die "Schweinereien" (salauderies) in den Schulen. Auch diese erstaunliche Erinnerung Alphonse Daudets, der Repetitor in Alès war, gibt Auskunft über die bedrückende Atmosphäre in den Provinzschulen:

»Und wieder sprach er gerührt von diesem Kleinen – jetzt ein Unterpräfekt im Süden –, der dafür bestraft wurde, daß er zu ihm gesagte hatte: "Oh! wie wunderschön Sie doch sind, Monsieur Daudet!", und dem jungen Hilfslehrer einen fürchterlichen Blick des Direktors eintrug.« (30.7.1890)

Wo sonst als im *Journal* wären die beträchtlichen Auswirkungen gewürdigt worden, die die Affäre Germiny¹³ 1876 in bestimmten Gesellschaftsklassen zeitigt hatte? Noch acht Jahre nach dem Skandal, als man im Französischen das Wort Germiny verwendete, um damit einen Päderasten zu bezeichnen, war die Bedeutung dieses Wortes noch bekannt genug, um von Daudet ohne weitere Erläuterungen verwenden zu werden:

»Er verzichtete darauf, den Plan seines Romans zu erklären und erzählte mir stattdessen von der in-

¹³ Der französische Rechtsanwalt und Pariser Stadtverordnete Eugène Le Bègue de Germiny wurde im Dezember 1876 berühmt, im Zusammenhang mit einem "Sittenskandal", der eine öffentliche Bedürfnisanstalt für Männer betraf. Der gewichtige Anlaß des Skandals war die privilegierte gesellschaftliche Stellung der Familie Germiny (der Vater Charles Gabriel Le Bègue de Germiny (1799-1871) war Finanzminister; der Bruder von Eugène Germiny, Adrien (1826-1922) war Direktor der Banque de France; Die Großväter väter- wie mütterlicherseits waren Pairs von Frankreich gewesen). Einer der Polizeiaagenten, der die Untersuchung der Beschuldigten durchzuführen hatte (gleichzeitig mit Germiny wurde ein junger Mann von 24 Jahren namens Pierre Chouard festgenommen), berichtete gegen Bezahlung der Zeitung *Le Gaulois* die Einzelheiten der Affäre. So kam es zum Eklat. Am 31. Dezember 1876 wurde Eugène Germiny wegen "Erregung öffentlichen Ärgerisses und Widerstands gegen die Staatsgewalt" zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt und emigrierte daraufhin nach Buenos-Aires, wo er seine Praxis als Rechtsanwalt wieder aufnahm.

¹¹ Rodolphe Darzens (1865-1938), französischer Dichter und Journalist.

¹² Bullier ist ein berühmter Studentenball, der in der Closerie des Lilas in Paris stattfand.

quisitorischen Befragung, der ihn seine Ehefrau wegen seiner Unkenntnis über sein Unbewußtes unterzog, die er bewiesen hatte, als er sagte: »Man habe ihm erzählt, daß ich ein Germiny bin, daß sie nicht recht wisse, ob das nicht vielleicht wahr ist.« (9.4.1884)

Und vierzehn Jahre nach dem Ereignis, das doch nur ein Sittenskandal unter hochgestellten Persönlichkeiten des Staates und der französischen Aristokratie war, diskutiert Edmond de Goncourt noch einmal mit einem Freund psychologische und soziale Aspekte der Affäre. Der Anlaß war ein Kriminalfall, der sich damals zutrug, der zwar ganz anderer Natur und Schwere (es ging um Mord) war und dennoch zur Erinnerung des berühmten Falls Germiny Anlaß gab:

»Dann sprechen wir von der Affäre Gouffé und von dem Jagdglück der Polizei bei der Aufklärung des Falles, er äußerte besondere Hochachtung gegenüber diesen Leuten und sagte mir, daß er bei der Germiny-Affäre zweimal verhaftet und zweimal dann doch nicht weiter verfolgt worden war. Das hat bei den Polizisten zu einer trotzig-Entschlossenheit geführt, ihn wieder zu ertappen. Endlich, beim dritten Mal, als man ihn wieder der Strafverfolgung entziehen wollte, weigerten sich die Polizeibeamten, ihre Untersuchungsberichte zurückzuziehen, so daß man einem jeden der drei Beamten zehntausend Francs anbieten mußte, wobei sich zwei als unbestechlich erwiesen. Und als wir noch von dem eigenartigen Reiz sprachen, den solche Männer wie Germiny in der ständigen Gefahr der Enthüllung finden mögen, erzählte er mir – war es das erste Mal? – Geschichte dieses Mannes, der sich von einer Frau mit der Spitze seines kleinen Sonnenschirms mitten auf der Rue de la Paix vor dem Schaufenster eines Juweliergeschäfts masturbieren ließ.« (28.1.1890)

Über die homosexuelle Prostitution bestätigt das Journal jene Tatsachen, deren Existenz man vermuten konnte, oder es teilt unveröffentlichte Dinge mit. Man enthüllt so, vermittelt durch eine Erzählung Octave Mirabeaus, von der Tätigkeit eines Kupplers, eines "Vermittlers der Päderastie" (courtier en pédérastie), der seiner männlichen Kundschaft ganz junge Knaben liefert, die er aus ihren Internaten lockt und in einem "algerischen Zimmer" unterhält. Man erfährt darüber hinaus, daß Goncourt unter seinen Kunden zwei oder drei Männer kannte, die Mirabeau nicht genannt hatte. (6.7.1895)

Jules Goncourt gibt die komische Anekdote wieder, wie Suzanne Lagier erzählt, daß es unter ihren Verwandten einen transvestitischen Prostituierten gibt, dessen Tarif (1800 alte Francs) man ebenso erfährt wie die Tatsache, daß er sich einen falschen Busen habe machen lassen. (22.2.1863)

Das Journal gibt recht genaue Adressen für die Orte des Lasters. So erfährt man etwa von der Existenz eines lesbischen Bordells in Asnières, und Edmond de Goncourt gibt bei dieser Gelegenheit eine Anekdote zum besten, die seine Überzeugung belegen soll, nach der alle Frauen eine natürliche Neigung zur lesbischen Liebe haben: »Jemand erzählte mir von einem Bordell für Tribaden, das es in Asnières geben soll. Er drosch förmlich auf die alten Frauen ein, die sich dort treffen, über die charakteristischen Formen ihrer Nasen, mit abgeplatteten Knorpeln usw. Und indem er mir von diesen Frauen erzählte, erwähnte er gewisse lesbische Sexpraktiken (gougnottage), die sich jetzt dort üppigster Verbreitung erfreuen. Bei dieser Gelegenheit berichtete er mir die folgende Anekdote. Ein junges Mädchen hatte einen Liebhaber; seine Putzfrau fand Briefe und drohte, sie dem Vater zu zeigen, wenn sie sich ihr nicht überließe. Das junge Mädchen weigerte sich erst, gab dann nach und fand einen solchen Geschmack an der Sache, daß sie mit ihrem Liebhaber brach und in die Wohnung der Putzfrau zog, mit der sie heute im Bois de Boulogne spazieren geht.« (28.5.1877)

Man erfährt, daß das »Haus der Sodomiten« auf den Champs Elysées allgemein bekannt war und daß Joris-Karl Huysmans aus naturalistischer Neugier, gegenüber dem Schriftsteller Charles Buet, einem »echten Päderasten«, den Wunsch geäußert habe, dorthin geführt zu werden. (29.3.1890)

Demnach war Jean Lorrain. (»Lorrain, der un-nennbare Orte aufsucht [...]« 29.3.1891) nicht der einzige aus dem Bekanntenkreis der Goncourts, der die lasterhaften Orte der Hauptstadt aufsuchte. Huysmans konnte sich dort gelegentlich einfinden als Anthropologe in seinem Forschungsfeld oder vielmehr als Romanautor auf der Suche nach den Helden seiner Bücher. Man stellt jedoch fest, daß zwischen ihm und Edmond de Goncourt das Thema der Päderastie öfter berührt wurde als im Gespräch mit anderen naturalistischen Schriftstellern. Es war Huysmans, der den regelmäßigen Besuchern des Grenier¹⁴ die Geschichte von den »schmutzigen Leidenschaften« Jean Lorrains erzählte (12.4. 1891). Edmond notiert über den Autor von *A Rebours*:

»Wenn er von diesen Dingen spricht, bemerkt man ein Leuchten in seinen Augen, ein Feuchtwerden seiner Lippen, die Wißbegierde des Lasters, die ihn gepackt hat, und zugleich ist er der sachkundige Künstler.« (22.12.1889)

Aber hätte Edmond de Goncourt diese Beschreibung Huysmans' nicht genauso gut auf seine eigene Person anwenden können? War er nicht selbst

¹⁴ Dieser "grenier" (Dachboden) befindet sich im Haus im Boulevard Montmorency in Auteuil, wo Edmond de Goncourt regelmäßig den Kreis der ihm befreundeten Literaten empfing.

letztlich aufs höchste wißbegierig, wenn es um das Laster ging? Und warf er nicht, genau wie sein Bruder, den Blick des Künstlers und des Experten auf die »tribaderie« und auf die »pédérastie«? Man kann sagen, daß er sich diesen geschärften Blick des Künstlers sein Leben lang bewahrt hat, trotz des Umgangs oder der Konversationen, die ihm eine andere Sichtweise der Homosexualität ermöglicht hätte. Man wird ermessen können, bis zu welchem Grad sich diese Sichtweise von der eines weitaus methodischeren und (in diesem Punkt) klarsichtigeren Geist unterscheidet, wie etwa dem Kertbenys: die Goncourts haben sich niemals wirklich bemüht, das gleichgeschlechtliche Verhalten zu verstehen oder zu analysieren. Niemals haben sie nach einer Erklärung gesucht. Niemals hatten sie einen wissenschaftlichen oder pseudowissenschaftlichen Zugang zu diesen Phänomenen. So blieb Edmond de Goncourt auch völlig unzugänglich gegenüber den Konzepten eines Psychiaters wie Charcot, dem Hausarzt seines Freundes Daudet, der sich damals mit der »inversion sexuelle« beschäftigte.¹⁵ Als Charcot eines Abends gegenüber Daudet und Goncourt von einem Versuch berichtet, einen Fall von Inversion beim Manne zu heilen, erkennen die beiden Freunde darin nichts anderes als den Bericht über die seltsamen Wege, die das Laster einschlägt:

»Charcot erzählte auf einer Abendgesellschaft bei Daudet von einem Fall aus seiner Praxis. Es ist ein Juraprofessor, ein Belgier, ich glaube, von zweiunddreißig Jahren und mit allen Merkmalen des männlichen Geschlechts ausgestattet. In seinem siebenten Lebensjahr erweckte der Anblick einer Herkules-Statue in ihm den Geschmack an Männern und einen Abscheu den Frauen gegenüber. Als junger Mann hat er, ganz seiner wider-natürlichen Neigung widerstehend, niemals Liebe praktiziert. Nach einer Kur in einem Freudenhaus in der Arcade-Colbert, das er mit den Worten verliebte: "Ich kann! Ja, ich kann es!", ist er, wie es scheint, im Begriff, eine Cousine zu heiraten. Daudet rief, es sollte darüber ein Buch mit dem Titel DIE GESCHICHTE DES LASTERS geschrieben werden. Bei Gott, ja!« (Donnerstag, 26.4.1883)

Das in unseren Ohren veraltet klingende Vokabular in den Texten Edmond Goncourts (er gebrauchte unbeirrt bis an sein Lebensende die Wörter *tribaderie* und *pédérastie*) zeigt, daß sich der Autor von *La Faustin* die Neuartigkeit der von Charcot vertretenen Ideen nicht bewußt war. Gerade dieses Nicht-Wahrnehmen ist jedoch interessant: es erlaubt, der Bedeutung abzuschätzen, die die neuen Konzepte der Psychiatrie für die französische Gesellschaft am Ende des 19. Jahrhunderts haben

mochten. Schließlich waren vielleicht die Veränderungen in der Wahrnehmung der Homosexualität, die Edmond de Goncourt, obwohl sie sich unmittelbar vor seiner Nase ereignete, kaum bemerkt hat, gar nicht so bemerkenswert, so revolutionär, wie sie aus heutiger Sicht erscheinen mögen. Was er uns 1886 über die wachsende Bejahung der Homosexualität durch die Jugend von Paris sagte oder über die verständnisvolle Haltung der »freiesten Geister Frankreichs« war gewiß wichtiger: Den psychiatrischen Abhandlungen und Artikel können wir nur das für die damalige Situation unwesentliche entnehmen. Jedenfalls bestätigt das *Journal*, daß die neuartigen Konzepte der Mediziner und Irrenärzte nur einen schwachen oder nur sehr zögernden Widerhall in der Pariser intellektuellen Welt am Ende des 19. Jahrhunderts bewirkten. Und was mag das erst für den Durchschnittsfranzosen bedeutet haben?

All dies macht das *Journal* zu einer Geschichtsquelle, die der Historiker der Homosexualität mit beträchtlichem Nutzen zu konsultieren vermag. Nicht nur bietet es ihm eine Fülle von Materialien für sozialgeschichtliche Studien, es bietet ihm zudem die genußvolle Lektüre lebendiger und treffender literarischer Porträts, darunter einige von Homosexuellen. Und nicht zuletzt findet er amüsante oder merkwürdige Aperçus, wie das folgende vom 17.4.1886, das heute eine Resonanz gewinnt, die die Goncourts nicht vermuten konnten:

»In diesem Jahr heiratet man wieder mehr ... vor allem die Männer!«

Die Übertragung aus dem Französischen besorgte das Übersetzungsbüro KAPRIZIÖS (Schöneberg-Kreuzberg-Paris)

¹⁵ Im Jahre 1882 publizierte Charcot gemeinsam mit Magnan einen Artikel über die »inversion du sens génital« im *Archives de neurologie*.

Kommunisten, Sozialdemokraten und die Schwulenbewegung in der Weimarer Republik

Keine der drei großen Linksparteien der Weimarer Republik, weder die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD), noch die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) noch die 1917 gegründete und 1922 mit der SPD vereinigte Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD), betrieben eine in Programmatik oder Parteibeschlüssen ausformulierte Schwulenpolitik. Die Linksparteien unterschieden sich darin nicht von den politischen Parteien der Rechten und der liberalen Mitte. Schwulenpolitische Entscheidungen wurden weitgehend spontan und zufällig improvisiert und entsprangen offensichtlich in hohem Maß der Gefühlslage und dem wenig reflektierten Empfinden der Politiker. Enttabuisierung und Politikfähigkeit der Homosexualität waren damals erst bis zu einem Niveau fortgeschritten, auf dem allenfalls bei äußerlich vorgegebenen Anlässen das Thema in der politischen Sphäre zur Sprache gebracht werden durfte. Solche Anlässe waren etwa die Strafrechtsreform, der Fall des schwulen Massenmörders Fritz Haarmann (1924) oder die Homosexualität des Naziführers Ernst Röhm (1931/32). In dieser Hinsicht war ein Unterschied zwischen der politischen Kultur des Kaiserreichs und der ersten deutschen Republik kaum vorhanden. Die Fälle Haarmann und Röhm hatten in der letzten Phase des Kaiserreichs in den Fällen Krupp (1902) und Eulenburg (1907/08) Parallelen, boten Anlässe zu umfangreichen öffentlichen Erörterungen der Homosexualität. Die Strafrechtsreform und damit die Frage nach der Zukunft des § 175 war im ganzen ersten Drittel (und eigentlich bis in die siebziger Jahre) des 20. Jahrhunderts Gegenstand von Erörterungen und Auseinandersetzungen. Zwar hatte die SPD vor dem Weltkrieg genauso wenig wie die Linksparteien nach 1918 eine einheitliche Meinung zur Schwulenfrage, es läßt sich aber zeigen, daß in keiner anderen größeren politischen Gruppierung Deutschlands die Überwindung der antihomosexuellen Ressentiments so weit fortgeschritten war wie in der sozialistischen und kommunistischen Linken. Weit fortgeschritten bedeutet natürlich nicht: vollständig überwunden, vielmehr läßt sich eine Meinungsvielfalt feststellen, die auf der einen Seite bis an die Ansichten der damaligen Schwulenbewegung heranreicht und auf der anderen Seite eine Art gemäßigten Vorurteils oder Billigung des bestehenden Zustands der Strafverfolgung war, der gesellschaftlichen Ächtung und der Wehrlosigkeit gegen Erpresser.

Ein Standpunkt, der bei den konservativen und christlichen Parteien, und natürlich auch in der Nazi-Partei dominiert und der ein rigoroseres Vorgehen gegen die als zunehmende Gefahr wahrgenommenen Schwulen verlangt, fehlt auf der Linken völlig, artikuliert sich zumindest nicht öffentlich.

Das von den Schwulen selbst, hier von dem Kreis um Magnus Hirschfeld, formulierte Maximalziel lautete: "Befreiung der Homosexuellen"¹, wobei diese sehr abstrakte schlagwortartige Zielbestimmung keineswegs nur auf die Abschaffung strafrechtlicher Ausnahmegesetze gegen homosexuelle Männer zielt; Befreiung hieß vielmehr "die bestehenden Volksvorurteile zu beseitigen". Hirschfeld verweist auf "Beobachtungen in Frankreich, Italien, Holland und anderen Staaten, in denen die Vorurteile fast unverändert weiterbestehen", obwohl dort kein oder nur ein äußerst mildes antischwules Strafrecht besteht.²

Die damals avancierteste und "modernste" Gestalt der Volksvorurteile läßt sich in dem von der Psychiatrie und Gerichtsmedizin im 19. Jahrhundert erstmals formulierten Auffassung der Homosexualität als Krankheit ausmachen. Als die SPD 1927 auf ihrem Parteitag in Kiel einen Mehrheitskonsens zum Homosexuellenstrafrecht festlegte, kam am Ende eben dieses avancierteste Volksvorurteil im Beschlußtext zum Ausdruck: Die "Abschaffung der Bestrafung wegen [...] widernatürlichen Verkehrs" wurde verlangt, weil es nicht richtig sei, "Krankheiten mit dem Strafgesetz zu bekämpfen".³

Ambivalenz der Linken

Die Vorgeschichte dieser sozialdemokratischen Sichtweise läßt sich bis in das Jahr 1895 zurückverfolgen, als aus Anlaß des Prozesses gegen Oscar Wilde der maßgebliche Theoretiker des rechten Parteiflügels, Eduard Bernstein, einen quasi verbindlichen Standpunkt zur Homosexuellenfrage

¹ Eine sehr frühe Formulierung dieses Zieles findet sich etwa im *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen*, Jahrgang 1, 1899, S. 281; Hirschfeld spricht in seinem Hauptwerk *Die Homosexualität des Mannes und des Weibes* (Berlin 1914) von "Befreiungskampf" (S. 973 u.ö.)

² Hirschfeld, *Die Kenntnis der homosexuellen Natur eine sittliche Forderung*. Charlottenburg 1907, S. 5.

³ *Sozialdemokratischer Parteitag 1927 in Kiel*, Berlin 1927, S. 264 und S. 153.

entwickelte. Den offiziellen Anstrich erhielt seine Auffassung nicht nur, indem der betreffende Text in der theoretischen Zeitschrift der Partei, in der *Neuen Zeit*, erschien. In den Aufsätzen, die die SPD-Presse in den folgenden Jahren zur Schwulfrage brachte, gab es keinerlei Widerspruch zu Bernsteins Position, die schließlich mehr als dreißig Jahre später dem zitierten Parteitagbeschluss von 1927 zugrunde lag. Demnach gilt auch 1927 noch die Auffassung, die Bernstein 1895 von dem damals fortgeschrittensten deutschen Psychiater Richard von Krafft-Ebing übernommen und als Parteistandpunkt formuliert hatte: Homosexualität unter erwachsenen Männern darf auf keinen Fall bestraft werden, weil der Staat und das Strafrecht nicht die Hüter der Moral sein dürfen; was aber die Ursache der Männerliebe betrifft, so kann es sich entweder um die Folge von "wüster Ausschweifung" oder um angeborene Pathologie handeln.⁴

Vom linken Flügel der SPD, aus dem im Jahre 1918 die KPD hervorging, gab es zum Thema keinerlei Stellungnahme. Die radikale und heftige Kritik, die die SPD-Linke an der von Bernstein unternommenen Revision des Marxismus formulierte, übergang seine Ausführungen zur Homosexualität und zum Homosexuellenstrafrecht mit Stillschweigen, und dieses Stillschweigen ist durchaus mehrdeutig: es kann eine Billigung der Bernsteinschen Ansichten bedeuten, es kann aber auch Tadel und Verachtung dafür zum Ausdruck bringen, daß sich jemand überhaupt mit einem solchen unwichtigen und nebensächlichen Thema beschäftigt, das doch nur dekadente Bürger betrifft und dazu geeignet ist, von den wesentlichen Fragen des Klassenkampfes abzulenken. In der Haltung der KPD zum Homosexuellenstrafrecht läßt sich aber als gewissermaßen minimalistischer Standpunkt wenigstens die Ablehnung einer Bestrafung erkennen. Vorstellungen über eine darüber hinausgehende "Befreiung der Homosexuellen" scheinen nicht vorhanden gewesen zu sein.

Der hierfür maßgebliche Theoretiker der KPD, der Jurist Felix Halle formulierte recht klar in seinem einschlägigen Standardwerk *Geschlechtsleben und Strafrecht* (Berlin 1931), zu dem Magnus Hirschfeld ein Vorwort beigetragen hatte, daß "die Arbeiterklasse" und damit wohl auch die Partei der Arbeiterklasse der Homosexualität zwar duldsam gegenüberstehe, sie aber auf keinen Fall "kultiviere", was immer das heißen mag: "Die Arbeiterklasse, weit entfernt, geschlechtliche Neigungen und Betätigungen, sei es zwischen Männern, sei es zwischen Frauen, zu kultivieren, steht derartigen Erscheinungen des Geschlechtslebens - soweit die Betätigung, die auch dem Verkehr zwischen Mann

und Frau aus sozialen Gründen gezogenen Grenzen nicht überschreiten, duldsam gegenüber, weil sich das Proletariat als Kollektiv, als Klasse zeugungs- und gebärfähig und zukunftssicher fühlt."⁵ Das war trotz der gefühlsmäßigen Enge und kultivierten Abgrenzung gegen alles Schwule und Lesbische der normalen deutschnationalen, christlich-konservativen oder gar nazistischen Sicht- und Empfindungsweise haushoch überlegen, mindestens eine ganze Zivilisationsstufe höher als die hegemoniale bürgerliche Kultur mit ihren ins Autoritäre und Rechtsradikale tendierenden Herrschaftsapparaten. Dieser Versuch einer Zuordnung des Für und Wider von Homosexuellenbefreiung zu den konträren politischen Lagern der Weimarer Republik trifft - wie alle historischen Zuordnungen und Kategorisierungsversuche - selbstverständlich nur tendenziell zu. Eine gewissermaßen monolithische Homophobie der bürgerlichen Parteien und Gruppierungen gab es genauso wenig wie eine uneingeschränkte Eintreten für die Interessen der Schwulen bei Kommunisten und Sozialisten. Dennoch ist darauf zu bestehen, daß eine solche Zuordnung tendenziell zutrifft. Die nuancenreichen Zwischenstufen halbherziger Unterstützung der Schwulenenemanzipation (etwa Felix Halles Beteuerung, das Proletariat würde die Homosexualität keinesfalls "kultivieren", oder der SPD-Parteitagbeschluss von 1927) verkomplizieren das Gesamtbild ebenso wie etwa die Haltung des liberal-konservativen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Kahl (Deutsche Volkspartei), der 1929 im Strafrechtsausschuß des Reichstags für die Straffreiheit der Erwachsenenhomosexualität votierte, weil er hoffte, daß so "der zügellosen Agitation und Propaganda für die Ausübung der Homosexualität der Boden entzogen werde."⁶ Kahl vertrat damit innerhalb seiner Partei eine isolierte Außenseiterposition. Seine beiden mit ihm im Strafrechtsausschuß vertretenen Parteigenossen Dr. Leutheusser und Dr. Wunderlich stimmten im Gegensatz zu Kahl für die Verschärfung des künftigen Schwulenstrafrechts.

Vor den Reichstagswahlen im September 1930 hatte die Schwulenorganisation *Wissenschaftlich-humanitäres Komitee* (WhK) ähnlich wie vor anderen Wahlen unter den politischen Parteien eine Umfrage über ihre Einstellung zum Schwulenstrafrecht veranstaltet. Der zweite Vorsitzende des WhK, der keiner Partei angehörende Schriftsteller Kurt Hiller, kommentiert das Ergebnis dieser

⁴ Vgl. E. Bernstein, *Die Beurteilung des widernormalen Geschlechtsverkehrs*, in: *Die Neue Zeit* 13 (1895), 2, S. 233.

⁵ Unter dem Titel *Die Stellung des klassenbewußten Proletariats zur Homosexualität* wurde das betreffende Kapitel aus Halles Buch im August 1931 auch in der Nr. 30 der *Mitteilungen des WhK* abgedruckt; der zitierte Satz findet sich dort auf der Seite 312.

⁶ Kahl am 16.10.1929 als Vorsitzender des Strafrechtsausschusses des Reichstags; vollständig nachgedruckt in: *Mitteilungen des WhK* Nr. 24, September/Oktober 1929, S. 186 f.

Umfrage im Mitteilungsblatt des WhK mit folgenden Worten, die die damalige Verteilung der Homophobie im Parteienspektrum recht treffend beschreiben:

"Die Parteien der Rechten (Hitler, Hugenberg, Westarp, Bredt) und des Zentrums stehen unseren Bestrebungen unbedingt feindlich gegenüber. Man stärkt die Schar unserer Verfolger, wenn man rechts oder Zentrum wählt. Bei der Deutschen Volkspartei liegen die Dinge so, daß Geheimrat Kahl mit seiner verhältnismäßig vernünftigen Auffassung voraussichtlich genau so vereinzelt in seiner Fraktion dastehen wird, wie er bisher dastand. Die Staatspartei ist eine unsichere Kantonistin; es ist keinerlei Gewähr vorhanden, daß die ehemals demokratischen Abgeordneten, welche unsern Auffassungen ohnehin immer nur sehr teilweise beipflichteten, die vom Jungdeutschen Orden und von den Christlichen Gewerkschaften kommenden Fraktionskollegen in dieser Frage auf ihrer Seite haben werden. Was die Sozialdemokratische Partei anbetrifft, so können diejenigen unserer Mitglieder und Freunde, die ein Schutzalter von 21 Jahren für nicht zu hoch halten, sich dieser Partei getrost anvertrauen. Die einzige Partei, die den wissenschaftlich-humanitären Standpunkt ohne Einschränkung vertreten hat und, nach menschlichem Ermessen, auch im neuen Reichstag wieder vertreten wird, ist die Kommunistische Partei Deutschlands. Ich stelle das fest, weil ich der Wahrheit die Ehre zu geben habe und obwohl ich dieser Partei nicht nur nicht angehöre, sondern ihr auch in verschiedener Hinsicht durchaus kritisch gegenüberstehe."⁷

Die KPD ist am Ende des Jahres 1919 von Männern und Frauen gegründet worden, die fast alle vorher zur radikalen Linken in der SPD gehört hatten. Merkwürdigerweise hatte sich diese linke Minderheit, als sie noch zur SPD gehörte, an den Debatten um den "Befreiungskampf der Homosexuellen" in keiner Weise beteiligt. Paragraph 175 und das Unrecht der sozialen Ächtung Schwuler war von Männern des rechten Parteiflügels wie Eduard Bernstein und Adolf Thiele und von solchen um Vermittlung zwischen den Flügeln bemühten Politikern wie August Bebel und Karl Kautsky zu einem öffentlichen Thema gemacht worden, während die Repräsentanten der Linken dazu schwiegen; kein einziger bekannterer linker Sozialdemokrat hat Hirschfelds Petition gegen den Paragraphen 175 unterzeichnet.⁸ Die meisten, die

später in der KPD jenen von Hiller so genannten "wissenschaftlich-humanitären Standpunkt ohne Einschränkung" vertraten, wie Felix Halle (*1884), Arthur Ewert (*1890), Peter Maslowski (*1893) und Richard Linsert (*1899), gehörten zu einer späteren Generation, während die Veteranen und Veteraninnen, die noch aus der alten Sozialdemokratie in die KPD gekommen waren, das Thema weiterhin tabuierten. Der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Koenen (*1886) – übrigens gleichaltrig mit Ernst Thälmann, der seit 1925 Vorsitzender der KPD war – hielt als einziger Kommunist im Reichstagsplenum eine Rede gegen das damals bestehende Schwulenstrafrecht und gegen die Pläne der Regierung, dieses Ausnahmerecht in einem neuen Strafgesetzbuch zu verschärfen. Der Anlaß für Koenens Rede war die erste Lesung des "Amtlichen Strafgesetzentwurfs" am 16. Mai 1927, und man kann eigentlich nicht sagen, daß er eine argumentative Kritik am bestehenden und kommenden Schwulenstrafrecht übte. Er nannte es lediglich mehrmals "reaktionär", so reaktionär wie den Abtreibungsparagraphen und den Ehebruchsparagraphen, und er forderte "die entsprechenden Organisationen" auf, sich gegen diese Paragraphen "aufzulehnen".⁹ Bereits 1924 hatte die kommunistische Reichstagsfraktion, zu der auch damals Wilhelm Koenen gehörte, den § 175 außer Kraft zu setzen. Es war dies, wie Magnus Hirschfeld bemerkte, "in der Geschichte unseres Kampfes [...] zum ersten Male", daß ein Antrag auf Außerkräftsetzung des § 175 von einer politischen Partei gestellt wurde.¹⁰ Zu einer Abstimmung über diesen Antrag, der mit Sicherheit von der Mehrheit abgelehnt worden wäre, kam es wegen der kurz darauf stattfindenden Neuwahlen nicht. Für die Charakterisierung der KPD-Position zur männlichen Homosexualität ist dieser Antrag jedoch ebenso bedeutsam wie die Reichstagsrede Koenens, die einschlägigen Redebeiträge und das Abstimmungsverhalten von Maslowski und Ewert im Strafrechtsausschuß des Reichstags gegen die Verschärfung des Strafrechts. Die KPD war demnach in der Zeit der Weimarer Republik diejenige politische Kraft, die die Schwulenbewegung in ihrem "Befreiungskampf" am konsequentesten und vorbehaltlosesten unterstützte. Kurt Hillers zitierte Einschätzung von 1930 ist für den gesamten Zeitraum der Weimarer Republik zutreffend.

⁷ K. Hiller, *Die Reichstagswahl*, in: *Mitteilungen des WhK* Nr. 28, April-August 1930, S. 278.

⁸ W.U. Eissler gibt in seinem Buch *Arbeiterparteien und Homosexuellenfrage* (Berlin 1980) einen guten Überblick über sozialdemokratische Äußerungen zur Homosexualität im Kaiserreich (S. 37 ff.). Es könnte durchaus sein, daß das WhK die Linken in der SPD gar nicht zur Unterzeichnung der Petition aufgefordert hat. Da sich aber kein Linker vor 1918 auch nur andeutungsweise zur Schwulenfrage geäußert hat, ist es

wahrscheinlicher, daß Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Klara Zetkin und die anderen Linken sich mehr oder weniger spontan zum Ignorieren und Tabuisieren entschlossen hatten.

⁹ Der gekürzte Text der Rede Koenens ist in einem Aufsatz von Richard Linsert, *Erste Lesung des Strafgesetzentwurfs im Reichstage* abgedruckt (in *Mitteilungen des WhK* Nr. 8, Juli-August 1927, S. 63 f.).

¹⁰ M. Hirschfeld, *Antrag auf Abschaffung des § 175 im Deutschen Reichstag*, in: *Die Freundschaft* 6, 1927, Nr. 7, S. 145 f.

Schwule Nazis

Bei der Beleuchtung des Verhältnisses zwischen Linksparteien und Schwulen in jener Epoche ist es wohl auch erforderlich, die andere Seite, die politische Orientierung der Schwulen zu betrachten. Die Schwulen sind jedoch eine höchst diffuse und alles andere als einheitliche Gruppe. Das allen gemeinsame Interesse am Sex mit dem eigenen Geschlecht ist natürlich eine viel zu abstrakte und einer zu großen Vielfalt von Ausprägungen fähige Eigenschaft, als daß daraus noch eine andere Gemeinsamkeit, etwa im politischen Handeln oder der politischen Gesinnung erwachsen könnte. Hinzu kommt, daß sich nur eine verschwindend kleine Minderheit aller Schwulen so weit zu seiner Sexualität bekannte, um sich in irgendeiner Weise in der Schwulenbewegung zu engagieren. Das taten nur die wenigsten, und auch unter diesen wenigen - es mögen im ganzen Reich vielleicht einige Tausend gewesen sein - gab es alles andere als eine gemeinsame politische Orientierung an den Linksparteien. Die drei größeren damaligen Schwulenorganisationen, das *Wissenschaftlich-humanitäre Komitee*, die *Gemeinschaft der Eigenen* und der *Bund für Menschenrecht* stimmten darin überein, daß sie ziemlich regelmäßig vor Reichstagswahlen ihre Mitglieder aufriefen, nur solche Parteien zu wählen, die sich gegen das bestehende Schwulenstrafrecht gewendet hatten, also vor allem SPD und KPD; und es mag sein, daß die führenden Aktivisten dieser Organisationen tatsächlich links wählten. Betrachtet man aber die Aufrufe zu den Reichstagswahlen näher, dann fällt auf, daß sie für eine Leserschaft bestimmt waren, die mindestens so vielfältig politisch orientiert gewesen sein mochte wie die anderen Wähler - und das hieß: überwiegend rechts und, je näher das Jahr 1933 rückte, zunehmend rechtsradikal und "nationalsozialistisch". Kurt Hiller vermutete im Jahre 1921, daß 75 % der Schwulen, der am Befreiungskampf Interessierten in Deutschland "sich den Rechtsparteien, den Parteien der monarchistischen Restauration und der Revanche" zurechneten¹¹; Richard Linsert spricht im Jahre 1927 eher beiläufig von "zahlreichen Mitgliedern in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und in der Deutschvölkischen Freiheitspartei", die zugleich dem WhK angehörten;¹² der *Bund für Menschenrecht* rühmt sich Ende 1932 in seiner Zeitschrift geradezu, daß der Naziführer Ernst Röhm zu seinen Mitgliedern gehört;¹³ Magnus Hirsch-

feld erwähnt rückblickend in einem Aufsatz, den er 1934 im Exil schrieb, die Schwulen, "die Hitler wegen seiner Toleranz gegen Röhm und Genossen nicht genug preisen konnten und deshalb scharenweise in sein Lager überliefen."¹⁴ All diese Äußerungen lassen keine exakten Schlüsse auf die politische Gesinnung, das Wahlverhalten oder die Parteimitgliedschaften der schwulen Mehrheit in der Weimarer Republik zu. Keinesfalls kann daraus geschlossen werden, daß die Schwulen mehr als die Heterosexuellen politisch rechts eingestellt waren. Wohl aber wird die Annahme gestützt, daß sie mehrheitlich etwa genauso rechts, konservativ und antidemokratisch gesonnen waren wie der heterosexuelle Rest des deutschen Volkes, daß sie mindestens durch Wahl der Nazi-Partei oder einer mit ihr verbündeten Partei ihren Teil zur friedlichen Revolution vom 30. Januar 1933 und zur Niederlage der Linken beitrugen.¹⁵

Man könnte zwar vermuten, daß die Schwulen wegen der wesentlich schwulenfreundlicheren Haltung der Linksparteien überproportional die Linke unterstützt und daß die aggressive Homophobie der Konservativen und Rechtsradikalen eine abschreckende Wirkung auf Schwule gehabt habe. Die ideologische und weltanschauliche Orientierung kann jedoch normalerweise nicht durch sexualpolitische Erwägungen beeinflusst werden, eine rationale Interessenabwägung ist in einer so komplizierten Frage wie dem Sex wohl nur selten möglich. In einem Aufsatz "Der Homosexuelle und die Reichstagswahl" versuchte Magnus Hirschfeld ebenso einfühlsam wie hilflos auf das Phänomen der schwulen Wahlentscheidung für schwulenfeindliche Parteien zu reagieren, indem er unter anderem schrieb:

¹⁴ M. Hirschfeld, *Männerbünde*, in: *Pariser Tageblatt* Nr. 220 vom 20.7.1934, S. 2; vgl. auch Max Hodann 1935 in seinem Nachruf auf Magnus Hirschfeld: "Es ist aber Tragikomik, daß die Nazis, deren Reihen so stark von homosexuellen Menschen durchsetzt sind, ausgerechnet den Mann für einen ihrer schlimmsten Widersacher gehalten haben, dem es zu verdanken ist, daß das Lebensrecht dieser zwei Prozent sexuell abweichend veranlagter Menschen heute in der europäischen Öffentlichkeit überhaupt diskutiert wird." (*Internationales Ärztliches Bulletin* (Prag) 2. 1935, S. 73.) Neuerdings hat Claudia Schoppmann in *Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität* (Pfaffenweiler 1991) gezeigt, daß es auch unter den führenden Lesben in der homosexuellen Emanzipationsbewegung vor 1933 Anhängerinnen der Nazis gegeben hat; als Beispiel nennt Schoppmann den Fall der Elisabeth Killmer, einer verantwortlichen Redakteurin der größten damaligen Lesbenzeitschrift *Die Freundin*, die schon früh in der Naziorganisation *NS-Frauenenschaft* tätig war (S. 171 f.).

¹⁵ Die "Koalitionsregierung des Nationalen Zusammenschlusses", die sich am 30.1.1933 bildete, nachdem Reichspräsident Hindenburg Hitler zum Reichskanzler ernannt hatte, bestand aus Ministern der NSDAP, der Zentrumspartei der Deutschnationalen Volkspartei und Parteilosern.

¹¹ K. Hiller, § 175 - die Schmach des Jahrhunderts, Hannover 1921, S. 78.

¹² R. Linsert in *Mitteilungen des WhK* Nr. 8, Juli-August 1927, S. 61.

¹³ *Blätter für Menschenrecht* Nr. 10/11, Oktober-November 1932, S. 13;

"Umso schwieriger ist der Gewissenskonflikt, in den die Reichstagswahl die homosexuellen Frauen und Männer bringt, die nach Abstammung, Erziehung, Lebens- und Weltauffassung im Lager derer stehen, die auf Grund ihrer konservativen oder klerikalen Parteirichtung von einer Änderung der Strafverfolgung Homosexueller nichts wissen wollen [...] Darum muß jeder homosexuelle Wähler, der politisch rechts orientiert ist, beispielsweise weil er Monarchist oder Militarist ist, gewissenhaft mit sich zu Rate gehen und überlegen, die Lösung welcher Frage ihm am wichtigsten erscheint; er muß die verschiedenen Interessen abwägen, die für ihn und andere in Betracht kommen [...] Wir würdigen die schweren Konflikte durchaus, die sich hier für einen homosexuellen Wähler, der in alten lieb gewordenen Ideen und Idealen wurzelt, ergeben; auf der einen oder anderen Seite wird er Opfer bringen müssen, darüber muß er sich klar sein. Wieviel Ungereimtheiten übrigens der Stimmzettel verbergen kann, zeigt ein Fall, der aus München berichtet wurde. Dort soll bei der letzten Landtagswahl ein jüdischer Homosexueller deutschvölkisch, also antisemitisch und antihomosexuell gewählt haben. Der Mann muß Masochist gewesen sein."¹⁶

Die Attraktionskraft, die von antihomosexuellen Institutionen wie der Armee, den religiösen Vereinigungen und gegenaufklärerischen politischen Parteien auf schwule Männer wirkte, ist durchaus kein Phänomen, das erst mit den Nazis oder anderen ultrarechten Parteien aufkam. "Scharenweise" sind die Schwulen, die entsprechend disponiert waren, schon vorher (und wohl bis heute) von den Kirchen, dem Militär und anderen reaktionären Verbänden angezogen worden; und neben einem möglichen Masochismus, den Hirschfeld bei dem erwähnten jüdischen, deutschvölkisch wählenden Homosexuellen vermutet, nennt er "Abstammung, Erziehung, Lebens- und Weltauffassung" als Ursachen für antihomosexuelles Wahlverhalten Homosexueller. Das Erstaunen über die Paradoxie einer aktiven Mitarbeit Schwuler in homophoben Institutionen und Parteien, über den sich darin mutmaßlich ausdrückenden Selbsthaß oder Masochismus, sollte jedoch in Rechnung stellen, daß das Milieu, in dem Homosexuelle damals normalerweise leben mußten, die deutsche Gesellschaft der zwanziger Jahre, in hohem Maße antihomosexuell geprägt war. Der Unterschied im Ausmaß der Homophobie zwischen der Gesellschaft im Ganzen und solchen Institutionen wie der Nazi-Partei oder einer christlichen Kirche war *nicht* qualitativ, sondern graduell. Der Zwang zur Verheimlichung und Verleugnung der schwulen Sexualität war hier wie dort nahezu total, und von einigen

¹⁶ M. Hirschfeld, *Der Homosexuelle und die Reichstagswahl*, in: *Die Freundschaft* 6, 1924, Nr. 2, S. 28.

unbedeutenden Nischen abgesehen, war die Veröffentlichung der Homosexualität mit schwerwiegenden Nachteilen und Beeinträchtigungen der bürgerlichen Existenz verbunden.

"Rauhe Kämpfer" und "ein luxuriöses und feiges Kinädenpack": moralische Probleme mit dem schwulen Naziführer Röhm¹⁷

Die Wahl im September 1930 brachte den Nazis einen enormen Erfolg. Sie gewannen 107 Sitze im Reichstag, was ihren bisherigen Anteil von 12 Sitzen nahezu verneunfachte und sie zur zweitstärksten Partei nach der SPD machte. Die halb-militärische Terrororganisation der Nazis, die SA, hatte sich ebenfalls stark auf etwa 60 000 Mitglieder vergrößert und war wegen des Rücktritts des bisherigen Leiters von Pfeffer führungslos. Hitler hatte sich selbst zum "Partei- und Obersten SA-Führer" befördert und, nachdem die neu geschaffene Funktion des "Stabschefs" für wenige Monate von einem Otto Wagener ausgefüllt worden war, ernannte er seinen alten Freund Ernst Röhm zum SA-Stabschef. Als Röhm Anfang Januar 1931 sein neues Amt antrat, war dem ein Gespräch zwischen Hitler und Wagener über Röhm's Homosexualität und die Schäden, die aus einem Bekanntwerden dieser Röhm'schen Eigenart außerhalb der Partei entstehen könnten, vorausgegangen. Nicht nur Wagener, mindestens auch eine andere damalige Nazi-Größe, Gregor Strasser, warnte Hitler gesprächsweise vor möglichen Schäden, die aus der Ernennung Röhm's für die Nazis entstehen könnten.¹⁸ Im Nachhinein muß man feststellen, daß sich die Warner offensichtlich irrten, während Hitler sich mit der Entscheidung für Röhm als Realist erwies: die tatsächlich drei Monate nach seinem Amtsantritt beginnende Pressekampagne gegen die schwule Führungskraft konnte die Nazis auf ihrem Weg zur Macht im Staat nicht ernsthaft beeinträchtigen.¹⁹ Vor den nächsten Reichstags-

¹⁷ Bei der folgenden Darstellung stütze ich mich auf zwei dieses Thema grundlegend behandelnde Untersuchungen: 1.) W.U.Eissler, *Arbeiterparteien und Homosexuellenfrage*, Berlin 1980, S. 106 ff. - 2.) Burkhard Jellonnek, *Homosexuelle unter dem Hakenkreuz*, Paderborn 1990, S. 57 ff. Ich werde jedoch zu begründen versuchen, warum ich die Bewertung, die beide Autoren übereinstimmend der Nachrichtenpolitik der Linkspresse zum Fall Röhm beimessen, für falsch halte.

¹⁸ Jellonnek 1990, S. 58; dort auch die Quellen zu Wagener und Strasser.

¹⁹ Der schwule Schriftsteller Klaus Mann kommentierte die Pressekampagne gegen Röhm erst 1934, nachdem die Nazis gesiegt und Röhm ermordet hatten. Er kritisierte zutreffend, daß die Kampagne "unwirksam war" und "dem Hauptmann Röhm gar nicht geschadet" hat - eine Feststellung, die jedoch auf alle antinazistischen Aktionen zutrifft: sie hatten sich schließlich im Januar 1933 allesamt als "unwirksam" erwiesen.

wahlen im Juli 1932 hatte diese Kampagne mit der Publikation von gestohlenen Privatbriefen Röhm's, in denen er einem Freund (den in der *Gemeinschaft der Eigenen* aktiven Arzt Karl-Günther Heimsoth) über seinen schwulen Sex und seine Unterstützung der Schwulenbewegung erzählte, den Höhepunkt erreicht. Fast ist man geneigt zu sagen, daß die Nazis als Folge dieser Kampagne ihren Stimmenanteil bei den Wahlen zum 6. Reichstag mehr als verdoppelten und so die mit Abstand stärkste politische Partei wurden. Das ist sicher nicht zutreffend, wohl aber ist zu konstatieren, daß die öffentliche Kampagne gegen Röhm und gegen die Nazi-Partei wegen der Duldung eines Schwulen in ihrer Führung weder den Nazis noch dem Röhm ernsthaft schaden konnte. Schwerer zu beantworten ist die Frage, ob die Anti-Röhm-Kampagne in der Linkspresse vielleicht den Schwulen und der Schwulenbewegung geschadet hat. Historische Fakten, die in diesem Sinne interpretierbar wären, sind jedenfalls nicht auszumachen. Der Niedergang der Schwulenbewegung seit etwa 1929, der sich im Schrumpfen der Mitgliederzahlen und im Schrumpfen der schwulen Presse manifestiert, dürfte jedoch vor allem durch die Wirtschaftskrise bedingt gewesen sein. Die regelrechte Schwulenverfolgung, die in Preußen im Oktober 1932 begann, läßt sich zudem aus dem Einfluß des Zentrumspolitikers und Naziverbündeten Franz von Papen erklären, der putschartig im Juli 1932 die Regierung Preußens beseitigte, einen "Reichskommissar" Bracht und eine neue Polizeiführung einsetzte, die "eine umfassende Kampagne gegen Berlins lasterhaftes Nachtleben" begann.²⁰

Der schwule Kommunist Richard Linsert²¹ hat aus verschiedenen, – wohl den wichtigsten – Zeitungsartikeln der Linkspresse und der Nazi-Presse eine Art Chronik "zum Falle Röhm" zusammengestellt und unter dem Pseudonym Herbert Heinersdorf in den *Mitteilungen des WhK*²² mit Kommentaren versehen publiziert. Die dort wiedergegebenen Artikel der sozialdemokratischen und kommunistischen Presse zu Röhm und zur Homosexualität der Nazis sollen im Folgenden einer neuerlichen Betrachtung unterzogen werden,

Im übrigen bleibt Manns Kritik auf einer ästhetischen Ebene; die Kampagne war "sehr unfein", "deplaziert", "arg lächerlich und peinlich", der Kampf gegen Röhm sei "unwürdig" geführt worden. (K. Mann, *Die Linke und das "Laster"*, in: *Europäische Hefte* (Prag) 1. 1934/35, S. 675 ff.)

²⁰ Vgl. hierzu W. Theis u. A. Sternweiler, *Alltag im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, in: *Eldorado*. 2. Aufl. Berlin 1992, S. 73.

²¹ Daß Richard Linsert (1899-1933) schwul war, ist nur wahrscheinlich, nicht sicher. Es gibt kein Selbstbekenntnis von Linsert. Er war jedoch von 1923 bis zu seinem Tod im WhK aktiv, ebenso wie sein Freund Peter Limann, mit dem er zeitweise in Berlin-Charlottenburg die Wohnung teilte.

um die Bewertungen, die sie bisher in der schwulen Geschichtsschreibung erfuhren, zu überprüfen.

Die sozialdemokratische Tageszeitung *Münchener Post* brachte am 14.4.1931 unter der Überschrift "Stammtisch 175" eine Glosse, in der angebliche partei-interne Äußerungen Hitlers wiedergegeben werden, in denen er die Funktionäre Röhm, Heines und Zentner als "175iger" bezeichnet haben soll. Wenige Tage später, am 23. April erschien der Artikel "Rassehochzüchter",²³ ein kurzer Text über einen Strichjungen, der sich an einen "leidenschaftlichen Kunder des Dritten 'Röhmischen' Reiches" verkauft und sich nach dem Sex mit ihm über den Preis streitet; das Wortspiel macht deutlich, daß Ernst Röhm gemeint war.

Beide Texte reagierten, wenn auch mit einigen Monaten Verspätung auf die anscheinend recht heftigen Auseinandersetzungen, die um die Person des neuen Stabschefs stattfanden. Außer den erwähnten Gesprächen zwischen Otto Strasser, von Pfeffer und Hitler scheint es zahlreiche Proteste ("Meldungen und Anzeigen") gegen die zunehmende Verwendung von Schwulen in der Parteiführung gegeben zu haben. Nur so wird ein "Erlaß Nr. 1" verständlich, den Hitler mit Datum vom 3. Februar 1931 an alle höheren Parteifunktionäre verteilen ließ und in dem er "das Privatleben" von Naziführern zum Tabu erklärt, ohne jedoch ausdrücklich die offensichtlich gemeinte Homosexualität beim Namen zu nennen.²⁴ Diese

²² H. Heinersdorf, *Akten zum Falle Röhm*, in: *Mitteilungen des WhK* 1932/33, S. 349-368, 387-396, 419-428.

²³ Die Überschrift war eine Anspielung auf einen soeben von den Nazis in den Reichstag eingebrachten Gesetzentwurf, nach dem mit Zuchthaus wegen "Rassenverrats" bestraft werden soll, wer "die natürliche Fruchtbarkeit des deutschen Volkes künstlich zu hemmen" versucht oder "mit Angehörigen der jüdischen Blutgemeinschaft oder farbigen Rassen" Sex macht. Der Witz soll offensichtlich in dem Sachverhalt liegen, daß schwuler Sex jedenfalls nicht "die natürliche Fruchtbarkeit des deutschen Volkes" fördert und ein schwuler Nazi auch in diesem Punkt gegen seine eigenen politischen Ziele verstößt.

²⁴ Der Wortlaut dieses sonderbaren Schriftstücks ist wiedergegeben in: H. Bennecke, *Hitler und die SA*, München 1962, S. 253: "Erlaß Nr. 1. Der Obersten SA-Führung liegen eine Reihe von Meldungen und Anzeigen vor, die sich gegen SA-Führer und -Männer richten und vor allem Angriffe wegen des Privatlebens dieser Persönlichkeiten enthalten. Die Prüfung ergibt meist, daß es sich um Dinge handelt, die gänzlich außerhalb des Rahmens des SA-Dienstes liegen. Vielfach sind einfache Angriffe politischer oder persönlicher Gegner ohne weiteres übernommen. Den obersten und oberen SA-Führern wird zugemutet, über diese Dinge, die rein auf privatem Gebiet liegen, Entscheidungen zu treffen. Ich weise diese Zumutung grundsätzlich und in aller Schärfe zurück. Abgesehen davon, daß wertvolle Zeit, die im Freiheitskampf notwendiger ist, nutzlos vertan wird, muß ich feststellen, daß die SA eine Zusammenfassung von Männern zu einem bestimmten politischen Zweck ist. Sie ist keine moralische Anstalt zur Erziehung höherer Töchter, sondern ein Verband rauher Kämpfer. Aufgabe der Prüfung kann hier nur sein, ob der SA-Führer oder -Mann in der SA seine Dienstpflicht erfüllt oder nicht. Das Privatle-

innerparteiliche Konflikt um Röhms Sexuelleben waren natürlich auch nach außen gedrungen, und die *Münchener Post* zitierte sogar aus Hitlers Erlaß die lächerliche Formulierung vom Privatleben der "rauen Kämpfer": "Wir wissen, daß das Treiben Röhms und seiner Jünger in weiten Kreisen der Nationalsozialisten Entrüstung und Empörung ausgelöst hat. Wir wissen, daß sich bei Adolf Hitler die Beschwerdeschreiben zu Bergen häufen. Aber der Führer der deutschen 'Erneuerungspartei', der Schwärmer für 'rauhe Kämpfer' hält seinen Stabschef trotz aller Klagen."²⁵

Hitlers Vorstellung, daß das "Privatleben" eines Politikers nicht öffentlich erörtert werden dürfe, gehörte auch zu den Hauptargumenten, die in der Presse der Schwulenbewegung gegen die *Münchener Post* und später gegen die Publikation von Briefen Röhms vorgebracht wurden, die seine Bekenntnissen zum schwulen Sex enthalten. Das WhK glaubte davor "warnen" zu müssen, "die geschlechtlichen Privatangelegenheiten des Gegners zum Gegenstand polemischer Erörterungen zu machen,"²⁶ und Linsert erhob den Vorwurf, die sozialistische Presse habe "sich des übelsten Mittels, der Sexualdenunziation, bedient."²⁷ Dabei war es aber gerade die Nazi-Partei gewesen, die den – halbherzig genug geführten – Kampf der SPD gegen den § 175 immer wieder zum Ziel ihrer Angriffe gemacht hatte und in diesem Zusammenhang keinen Zweifel daran ließ, daß auch für sie der schwule Sex auf keinen Fall zum "Privatleben" oder zu den "geschlechtlichen Privatangelegenheiten" gehören, die zu respektieren seien. Wiederholt wurde die SPD in der Nazipresse und von nazistischen Reichstagsabgeordneten dafür angegriffen, daß sie für die Reform des Schwulenstrafrechts eingetreten war²⁸, wobei nicht nur einmal

ben kann nur dann Gegenstand der Betrachtung sein, wenn es wesentlichen Grundsätzen der nationalsozialistischen Anschauung zuwiderläuft. Die oberen SA-Führer, denen derartige Anzeigen zugehen, werden künftig zunächst zu prüfen haben, ob nicht der Anzeiger, der Mißstimmung und Unfrieden in die SA trägt, zur Verantwortung zu ziehen und gegebenenfalls zum Ausschluß aus der SA bzw. aus der Bewegung zu beantragen sein wird. Adolf Hitler."

²⁵ *Münchener Post* vom 22. 6. 1931: *Warme Brüderschaft im Braunen Haus. Das Sexuelleben im Dritten Reich*; hier zitiert nach: *Mitteilungen des WhK* Nr. 32, Januar/März 1932, S. 351.

²⁶ H. Stabel, R. Linsert, K. Hiller, *Kundgebung des Vorstandes des WHK an die deutsche Presse betr.: den Fall Röhms*, in: *Mitteilungen des WhK* Nr. 31, September/Oktober 1931, S. 315 f.

²⁷ *Mitteilungen des WhK* Nr. 32, Januar/März 1932, S. 357.

²⁸ Auch Kurt Tucholsky, der die vielleicht scharfsinnigste Kritik an der Kampagne gegen Röhms in der *Weltbühne* (Nr. 17 vom 26.4.1932, S. 641) formulierte, verkennt diesen Zusammenhang; er hält die Veröffentlichung der Homosexualität von Naziführern erst dann für moralisch vertretbar, wenn die Nazis Homosexualität als "orientalisches Laster" anprangern, daß von den Feinden des deutschen Volkes aus dem Ausland eingeschleppt worden sei. Aber nichts anderes haben die Nazis von Anfang an behauptet, wenn sie sich zum Thema Homose-

die verbale Vorwegnahme späterer Vernichtungs- und Verfolgungspolitik unterließ.²⁹

Offensichtlich wurde hier von Hitler wie von den Kritikern aus den Reihen der Schwulenbewegung ein moralischer Maßstab angelegt, den man für so selbstverständlich und allgemein verbindlich hielt, daß gar nicht mehr argumentiert werden mußte. Man sprach nicht in der Öffentlichkeit über die Homosexualität lebender Männer, man "hätte so viel Anstand beweisen müssen", einschlägiges Wissen zu verschweigen; das WhK verkündet apodiktisch, daß es neben moralischen auch um ästhetische Probleme geht, um den "guten Geschmack": "Mit der Erörterung der geschlechtlichen Eigenheiten des Gegners sind die Grenzen des guten Geschmacks nicht nur überschritten, sondern" – und jetzt folgt als drittes noch ein Zweckmäßigkeitsargument – "sondern man sollte auch nicht vergessen, wie leicht die Sexualdenunziation zum Pfeil werden kann, der auf den zurückschnellt, der ihn absendet. Wer im Glashaus sitzt [...]"³⁰ Das Geschmacksargument ist genau so unsinnig wie doktrinär, denn das Ignorieren einer Auseinandersetzung, die der politische Gegner über Sexualsitten im eigenen Lager führt, wäre doch um nichts geschmackvoller. Und die Warnung davor, daß die Nazis schwule Kommunisten oder Sozialdemokraten entarnen würden, überzeugte wohl niemanden.³¹ Zu der moralischen Frage, dem angeblich gebotenen Respekt vor dem Privatleben hat Kurt Hiller 1928 in einer Weise Stellung genommen, die an Klarheit und Fundiertheit kaum etwas zu wünschen übrig läßt, die sich aber offensichtlich im WhK nicht durchsetzen ließ; in einem "Offenen Brief" an Richard Linsert schreibt Hiller aus Anlaß der Frage, ob der Name eines schwulen Ministers in der faschistischen Regierung Italiens genannt werden dürfe, Grundsätzliches zur Denunziation:

"[...] wir Kämpfer gegen die Verfemung der gleichgeschlechtlichen Liebe haben in der Tat alle andern Aufgaben als die, Gleichgeschlechtliche in

xualität äußerten. Homosexualität sei ein von Juden und Marxisten zum Schaden der Deutschen gefördertes Laster, usw.

²⁹ Ein Höhepunkt in dieser Hinsicht findet sich im *Völkischen Beobachter* vom 2.8.1930, wo es am Ende eines gegen Juden, Schwule und Sozialdemokraten gerichteten Artikel *Die Koalition zum Schutz der Päderastie* heißt: "Alle boshafte Triebe der Judenseele, den göttlichen Schöpfungsgedanken durch körperliche Beziehungen zu Tieren, Geschwistern und Gleichgeschlechtlichen zu durchkreuzen, werden wir in Kürze als das gesetzlich kennzeichnen, was sie sind, als ganz gemeine Abirungen von Syrern, als allerschwerste, mit Strang oder Ausweisung zu ahndende Verbrechen."

³⁰ *Mitteilungen des WhK* Nr. 32, Januar/März 1932, S. 370.

³¹ Der Sozialdemokrat Magnus Hirschfeld war übrigens mehrmals in der rechtsradikalen Presse als Homosexueller entlarvt worden. Zuletzt brachte der *Völkische Beobachter* vom 31.10.1928 eine Meldung über Hirschfeld mit folgenden Schlagzeilen: "Homosexuelle als Vortragsredner in Knabenschule. Mag-

hoher Stellung als gleichgeschlechtlich zu denunzieren; aber das trifft nur auf schuldlose, auf anständige Gleichgeschlechtliche zu, nicht auf ein in der Macht sitzendes, luxuriöses und feiges Kinädenpack, das sich zu Mitschuldigen an der Verfolgung seiner weniger bequem gebetteten Artgenossen macht. Ein homosexueller Minister, der schweigend und untätig zusieht, wie das Kabinett, dem er angehört, in einem Staate, der seit vierzig Jahren die Homosexualität toleriert hat, Zuchtgesetz gegen die Homosexuellen entwirft und herausgibt, verdient von unserer Seite mancherlei, nur nicht das eine: geschont zu werden. Das ist meine Meinung; und ich spreche sie vor der Öffentlichkeit unserer Bewegung aus, weil die taktisch-moralische Frage, um die es hier geht, nicht bloß für Italien, sondern erst recht für Deutschland Bedeutung hat. Aller Voraussicht nach wird bei der Neugestaltung unseres Strafrechts der heftigste Widerstand gegen eine vernünftige Regelung des Homosexuellenproblems von nationalistisch-konservativer und von klerikaler Seite her erfolgen [...] Erfahren wir (zuverlässig), daß Mitträger der unserer Kulturaktion feindlichen Bewegung persönlich alle Ursache haben, den Erfolg unserer Aktion zu wünschen, so sollen wir ihre Namen nennen, rücksichtslos und mit bestem Gewissen. Unsere Solidarität mit den Homosexuellen aller Klassen und Richtungen geht sehr weit; sie gilt nicht: homosexuellen Verrätern an der eigenen Sache [...]"³²

"Marxistische Schweinerei"

Soweit die Artikel in der Linkspresse die Heuchelei der Nazis anprangerten - führende Nazis sind schwul, und zugleich fordert die Naziartei die verschärfte Kriminalisierung von schwulem Sex bis hin zur Todesstrafe -, fanden sie die Zustimmung der Schwulenbewegung. Man beanstandete aber Formulierungen wie "haarsträubende Hurerei im Sinne des § 175", "schamloser Betrieb widernatürlicher Unzucht", "perverse Umtriebe", "warme Brüder", "schwule Affären", sowie die Aufforderung der *Münchener Post* an die Staatsanwaltschaft, bei den Nazis wegen ihrer schwulen

nus Hirschfeld, der 'Vorkämpfer' für Aufhebung des § 175, darf in deutschen Gymnasien sprechen."

³² K. Hiller, *Offener Brief*, in: *Mitteilungen des WhK* Nr. 16, Juni/Juli 1928, S. 126 f.; Hiller konnte sich damals mit seiner Idee vom Veröffentlichenden der Homosexualität schwuler Opportunisten und Nutznießer der Homophobie genau so wenig durchsetzen wie unter völlig veränderten Verhältnissen heute Rosa von Praunheim mit seinem/ihrer Konzept des Outing. Damals wie heute bemühen "gewöhnliche Homosexuelle" den vermeintlich guten Geschmack und das Recht auf Schutz der Privatsphäre und vergessen dabei nur zu gern, daß diese rechtlichen und ästhetischen Bedingungen für die Opfer der Homophobie nach wie vor nicht gelten.

Affären "nach dem Rechten zu sehen."³³ Letzteres war jedoch nicht, wie das WhK vermutete, die Aufforderung, den § 175 anzuwenden. Es ging vielmehr darum, daß in der Privatarmee der Nazis, der SA, die Regeln außer Kraft gesetzt waren, die im staatlichen Bereich galten. Kein Staatsbeamter und kein Offizier der Reichswehr durfte homosexuell sein. Wurde die Homosexualität bekannt, so hatte das Entlassung und Berufsverbot zur Folge, auch wenn kein Verstoß gegen § 175 vorlag. Man darf zwar annehmen, daß die sozialdemokratischen und kommunistischen Redakteure, diese Regelung (die übrigens noch heute in der Bundeswehr gilt³⁴) billigten, doch zielten Formulierungen wie "Hauptmann Röhm mißbraucht erwerbslose Jungarbeiter"³⁵, oder "Der Bock als Gärtner"³⁶, oder "Hier steht die körperliche und moralische Gesundheit der deutschen Jugend auf dem Spiel"³⁷ auf die Möglichkeit der Ausnutzung seiner militärischen Befehlsgewalt für "private" Interessen an jugendlichen Nazis. Daß ausgerechnet in der Privatarmee der Nazis Regelungen *nicht* galten, die ansonsten rigoros durchgesetzt wurden, daß ausgerechnet bei den Nazis das Berufsverbot für Schwule außer Kraft gesetzt war, das für jeden Lehrer, jeden Offizier und jeden Kirchenfunktionär galt, konnte wohl kaum unkommentiert, womöglich noch aus Rücksicht auf das "Privatleben" des militärischen Führers Röhm, übergangen werden.

Je weiter die Pressekampagne gegen Röhm und seine Clique³⁸ fortschritt und sich seit März 1932 intensivierte, als man vier Briefe³⁹ Röhm's an sei-

³³ Brief des WhK an den Hauptvorstand der SPD vom 29.5. 1932 abgedruckt in: *Mitteilungen des WhK* Nr. 33, April/August 1932, S. 374.

³⁴ Homosexuelle Neigungen eines militärischen Vorgesetzten. Homosexuelle Neigungen schließen die Eignung eines Soldaten zum Vorgesetzten aus, in: *Neue Juristische Wochenschrift* 33, 1980, S. 1178 f.

³⁵ Schlagzeile in der kommunistischen *Welt am Abend*, nach: *Mitteilungen des WhK* Nr 34, S. 423.

³⁶ Überschrift in der sozialdemokratischen *Welt am Montag* vom 14.3.1932, wo es am Schluß heißt: "unsere Stellung im Falle Röhm hat selbstverständlich nichts mit unserer grundsätzlichen Haltung zur Abschaffung des § 175 des Strafgesetzes zu tun; wir kritisieren nicht das Privatleben Röhm's, wir prangern die politische Unmoral des Braunen Hauses an."

³⁷ *Münchener Post* vom 22.6.1931.

³⁸ Folgende Nazi-Führer, die meist mit Röhm befreundet waren, verdächtigte die Linkspresse ebenfalls der Homosexualität: Edmund Heines, Karl Ernst, Röhrbein, Karl Ze(h)ntner, Gauleiter Helmuth Brückner, Karl du Moulin-Eckart, Roßbach. Doch nur im Fall Röhm lag ein eindeutiger Beweis in Form von Selbstbekenntnissen vor.

³⁹ Laut Heinersdorf-Linsert (*Mitteilungen des WhK*, S. 391) begann die *Welt am Montag* am 7. März 1932 mit dem Abdruck der Röhm-Briefe aus den Jahren 1928 und 1929; die "gesamte linke deutsche Presse" hat sie dann mindestens auszugswise nachgedruckt, und der Sozialdemokrat und einstige Nazi Helmut Klotz verfaßte zwei Broschüren, in denen sie faksimiliert und im Wortlaut wiedergegeben waren. (H. Klotz 1932a und b)

nen einstigen Freund Heimsoth sowie ein Vernehmungsprotokolls in der kommunistischen *Welt am Abend* publizierte, demzufolge Röhm im Polizeiverhör ausgesagt hatte, er sei "bisexuell veranlagt" und habe mit "Burschen" onaniert aber nie "strafbaren Verkehr nach § 175" gehabt⁴⁰, um so mehr häuften sich in der Linkspresse Formulierungen wie die zitierte von der Gefahr für die deutschen Jugend. Hier trat nun zweifellos eine unverstellte Homophobie an die Oberfläche der journalistischen Schreiberei. Auf den ersten Blick fällt die Ähnlichkeit einer Schlagzeile der Nazi-presse wie "Deutsche Mütter, Arbeiterfrauen! Wollt Ihr Eure Kinder Homosexuellen ausliefern?" (*Völkischer Beobachter* vom 31.10.1928) und der bereits zitierten kommunistischen Behauptung "Hauptmann Röhm mißbraucht erwerbslose Jungarbeiter" ins Auge. Doch ist die Schlußfolgerung, hier handele es sich um eine "breitangelegte Homosexuellenhatz"⁴¹ oder um "die Diffamierung aller Homosexuellen am Beispiel Röhm"⁴² deshalb falsch, weil der Kontext unberücksichtigt bleibt, in dem diese antihomosexuellen Formulierungen stehen. Dieser Kontext gibt den homophoben Stellen in linken Presstexten ein völlig anderes Gewicht als entsprechende Formulierungen in konservativen, christlichen oder nazistischen Texten. In dem kommunistischen Artikel über Röhm's Mißbrauch erwerbsloser Jungarbeiter stehen Passagen wie die folgende, die in der rechten Presse fehlen und die deshalb zur angemessenen Beurteilung des Stellenwerts homophober Wendungen heranzuziehen sind:

"Wir lehnen es entschieden ab, selbst einem Gegner gegenüber von unserer grundsätzlichen Haltung im Kampf gegen des § 175 abzuweichen. Aus der Veranlagung werden wir nie und nimmer jemandem einen Vorwurf machen, aber wir werden uns nicht hindern lassen, die abgrundtiefe Heuchelei dieser korruptierten Kreise aufzuzeigen, die den Kampf gegen den Paragraphen als 'marxistische Schweinerei' bezeichnet, für sich

⁴⁰ Heinersdorf-Linsert gibt dieses Protokoll wieder, "weil es eindeutig beweist, daß der Hauptmann Röhm sich weder an geschlechtsunreifen Kindern vergangen hat, noch Mißbrauch der Dienstgewalt vorliegt, Behauptungen, die unglaublicherweise immer wieder aufgestellt worden sind" (Mitteilungen des WhK, S. 425). Heinersdorf-Linsert irrt hier jedoch, denn in keinem der von ihm zitierten Artikel aus der Linkspresse wird behauptet, Röhm habe Sex mit Kindern gemacht oder seine "Dienstgewalt" mißbraucht. Es ist immer nur davon die Rede, daß die Möglichkeit bestehe, "große Teile der deutschen Jugend" unter Mißbrauch der militärischen Befehlsgewalt die SA-Mitglieder, die sich meist noch im Teenageralter befinden, zu schwulem Sex zu veranlassen. Wenn Klotz hier jedoch (Klotz 1932b, S. 4) von "der homosexuellen Verseuchung der deutschen Jugend" durch die Nazis schreibt, dann hat er allerdings nur ein gegen die "Marxisten aller Schattierungen" benutztes Nazi-Argument umfunktioniert und auf die Urheber selbst angewendet.

⁴¹ Jellonek 1990, S. 62.

⁴² Eissler 1980, S. 112.

selbst aber von diesem Kampf zu profitieren sucht [...]"⁴³

Die *Münchener Post* zitiert aus dem *Völkischen Beobachter* einen Angriff gegen "Marxisten aller Schattierungen", die die Streichung des § 175 betreiben, nicht um diesen vermeintlichen Vorwurf zu widerlegen, sondern um die "widerliche Heuchelei" der Nazipartei in dieser Frage anzuprangern:

"Warme Brüderschaft im Braunen Haus. Das Sexualeben im Dritten Reich. 'Der große Staatsrechtslehrer Dr. Kahl von der Deutschen Volkspartei kämpft mit Marxisten aller Schattierungen von Dietrich bis Thälmann mit Riesenkraft und nicht geringem Erfolg dafür, daß zur Erringung der deutschen Freiheit der § 175 fällt und daß zur endlichen Verwirklichung von Schönheit und Würde als dem Versprechen eines Prominenten die widernatürliche Unzucht straffrei bleibt.' Gregor Straßer im Völk. Beobachter vom 21./22. Juni. So schreibt ironisch einer der Führer der Nazipartei und will die Leute glauben machen, daß die Erneuerer vom Hakenkreuz einen Kampf gegen die widernatürliche Unzucht, die Homosexualität führen [...]"⁴⁴

Der Vorsitzende des WhK schrieb am 29. Mai 1932 einen Protestbrief an den Hauptvorstand der SPD, in dem er die homophoben Formulierungen in der SPD-Presse kritisierte.⁴⁵ Neben den "warmen Brüdern", der "schwulen Affäre" und anderem beanstandete man einen sozialdemokratischen Klebezettel mit folgendem Vers:

"Fort mit Hitler, dem Gendarmen / Und mit Hauptmann Roehm, dem Warmen."

Dabei wurde zumindest indirekt das moralische Problem deutlich, das ja offenbar in der Existenz schwuler Nazis und ihrer Mitarbeit in der Schwulenbewegung liegt. Daß "Nationalsozialisten", also Mitglieder einer militant schwulenfeindlichen Organisation, im WhK mitarbeiten und daß Röhm Mitglied im Schwulenverein *Bund für Menschenrecht* ist,⁴⁶ wurde von den betreffenden Organisationen nicht als Problem empfunden. Der *Bund für Menschenrecht* rühmt sich geradezu seines Mitglieds Röhm und behauptet sogar wahrheitswidrig in seinem Vereinsblatt, Röhm habe "immer frei und offen bekannt, daß er gleichgeschlechtlich veranlagt ist."⁴⁷ Der WhK-Vorsitzende Stabel faßt denn auch den Slogan, der dazu auffordert, den warmen Hauptmann Röhm nebst sei-

⁴³ *Welt am Montag*, zitiert nach *Mitteilungen des WhK*, Nr. 34, Sept. 1932/Febr. 1933, S. 423.

⁴⁴ *Münchener Post* vom 22.6.1931, zitiert nach *Mitteilungen des WhK*, Nr. 32, Januar/März 1932, S. 351.

⁴⁵ *Mitteilungen des WhK* Nr. 33, April/August 1932, S. 372 ff.

⁴⁶ Vgl. H. Klotz 1932a, S. 7.

⁴⁷ *Blätter für Menschenrecht* Jahrgang 10, Nr. 10/11 Oktober/November 1932, S. 13.

nem Gendarmen Hitler fortzuschaffen, so auf, als wolle die SPD damit eine verschärfte Verfolgung der Homosexuellen fordern. Daß der gereimte Slogan dazu auffordert, sich gegen das Terrorregime der Nazis, repräsentiert durch sein Führerpaar Hitler-Röhm, zu wehren, und daß diese Aufforderung durchaus auch an die Schwulen gerichtet sein könnte, kam einem WhK-Vorsitzenden nicht in den Sinn, der wohl auch die Interessen der schwulen Nazis in seinem eigenen Verein vertreten zu müssen glaubte.

Wenn man die politisch-moralischen Argumente aller Beteiligten an der Veröffentlichung der Röhmischen Homosexualität erwägt, so müßte bei näherem Hinsehen ins Auge springen, daß es die eifrigen Proteste aus der damaligen Schwulenbewegung gegen die Beeinträchtigung des Privatlebens jenes monströsen Nazi-Anführers Röhm sind, die das eigentlich Skandalöse der ganzen Vorgänge ausmachen. Die Scham, die man wohl auch heute noch darüber empfinden kann, daß man mit Gestalten wie dem Stabschef Röhm die gleiche sexuelle Orientierung teilt, hätte, wenn man sie damals empfunden und nicht verdrängt hätte, zu einer ganz anderen Haltung der Schwulen im Kampf gegen den Nazi-Terror führen müssen. Es ist kaum ein entlastendes Argument, daß die deutschen Tunten, die damals, wie Hirschfeld nicht ohne Verbitterung feststellte, "scharenweise" zu Hitler überliefen, sich in dieser Hinsicht nicht von der übrigen deutschen Bevölkerung unterschieden. Und es ist weiterhin auf die gerade heute besonders gern heruntergespielte oder vergessene Tatsache zu erinnern, daß es die deutsche Linke, die "Marxisten aller Schattierungen", waren, die den Befreiungskampf der Homosexuellen wie keine andere gesellschaftliche Gruppierung unterstützten und die Forderungen der Schwulenbewegung zu ihren eigenen machten.

Nach 1933: Exil, Illegalität, Anpassung

Die Schwulenbewegung, die bereits durch Wirtschaftskrise und den seit dem Sommer 1932 von dem Zentrums-Reichskanzler Franz von Papen veranlaßte polizeiliche Verfolgung geschwächt war, löste sich in der ersten Jahreshälfte 1933 selbst auf, nachdem von Papen und Hitler am 30. Januar eine "Koalitionsregierung des Nationalen Zusammenschlusses" gebildet hatten. Die *Gemeinschaft der Eigenen* hatte schon Anfang 1932 mit dem Eingehen ihres Blattes *Der Eigene* aufgehört zu existieren;⁴⁸ das WhK lud seine Mitglieder zur

⁴⁸ Der Vorsitzende Adolf Brand schrieb unter dem 29. November 1933 einen Bericht an The British Sexological Society in London, in dem er von insgesamt fünf polizeilichen Durch-

letzten Mitgliederversammlung am 8. Juni 1933 um 19 Uhr in die Wohnung ihres Sekretärs Peter Limann ein, einziger Tagesordnungspunkt: "Auflösung des Wissenschaftlich-humanitären Komitees e.V.";⁴⁹ der *Bund für Menschenrecht* löste sich erst Ende 1934 ebenfalls selbst auf.⁵⁰

Die Linksparteien, zuerst die KPD, dann die SPD wurden verboten, ihre Mitglieder gingen ins Exil, leisteten Widerstand in der Illegalität oder waren Opfer der nach dem Reichstagsbrand von den Nazis durchgeführten Massenverhaftungen. Der "Befreiungskampf" der Schwulen war jetzt in Deutschland kein Thema mehr, war es übrigens in fast allen anderen Ländern ebenfalls nicht; lediglich drei Ausnahmen sind zu nennen: in der Schweiz hatte sich seit 1932 in bescheidenstem Maßstab um die Zeitschrift *Schweizerisches Freundschaftsbanner* ein Kreis von Lesben und Schwulen gebildet; in den Niederlanden bestand bis zum Einmarsch der Naziarmee das *Nederlandsch Wetenschappelijk Humanitair Komitee*; in England gab es winzig und in völliger Diskretion die Londoner British Sexological Society. Von diesen denkbar schwachen Organisationen des "Befreiungskampfes" abgesehen, herrschte die Homophobie im Weltmaßstab, und die Zustände in den europäischen Demokratien, in Amerika und in der Sowjetunion unterschieden sich nicht von denen in Nazideutschland wenigstens bis zur Ermordung Röhm im Juli 1934. Wenigstens bis zu diesem Zeitpunkt war die Gestalt des schwulen Nazi-Anführers, der noch Ende 1933 zum Minister

suchungs- und Beschlagnahmeaktionen in seinem Wohnhaus berichtet. Die sonstigen Verfolgungsmaßnahmen des Jahres 1933 beschreibt er unter anderem so: "Sofort nach der Machtergreifung ging dann die Regierung des Reichskanzlers Adolf Hitler auch gleich mit allerlei strengen Maßnahmen zur Unterdrückung der homosexuellen Bewegung vor. In der Hauptsache waren diese Verfolgungen jedoch nur gegen die häßlichen Auswüchse der Bewegung gerichtet. Sie beschränkten sich damals noch auf die Schließung der Prostitutionsbetriebe, die der ganzen Bewegung in den Augen aller anständigen Menschen immer sehr geschadet haben, und auf die Entziehung der Konzessionen für solche Wirtshäuser, die aus der Verführung der männlichen Jugend ein einträgliches Geschäft zu machen suchten. Es waren polizeiliche Aktionen, die im Interesse der Reinlichkeit und im Interesse des Ansehens der Bewegung nur zu begrüßen waren..." (Kopie des Schreibens im Besitz des Verf.)

⁴⁹ Ein Exemplar des Einladungsschreibens zu dieser letzten Versammlung ist im Faksimile-Nachdruck der Mitteilungen des WhK 1926-1933, Hamburg 1985, auf Seite XXXI wiedergegeben.

⁵⁰ C. Schoppmann teilt mit, daß sie im Landesarchiv Berlin einen Brief des BfM-Vorsitzenden Paul Weber vom 9. November 1934 an das Amtsgericht gefunden habe, in dem dieser der Behörde bürokratisch korrekt die Auflösung des Vereins mitteilt. Für die Behauptungen, daß der zweite BfM-Vorsitzende Martin Radszuweit im KZ ermordet wurde und das ein BfM-Verlagshaus irgendwo in Potsdam "geplündert" worden sei, gibt sie jedoch keine Quellen an. Zumindest der KZ-Tod Martin Radszuweits ist eine Fiktion; er starb nämlich erst in den achtziger Jahren in seinem Haus in Berlin-Köpenick (Vgl. Schoppmann 1991, S. 165.)

aufstieg, ein häufiges Thema der Exilpresse⁵¹ und der illegalen Widerstandskämpfer im Nazireich. Erich Honecker berichtet folgende Anekdote in seinen Lebenserinnerungen:

"Obwohl wir Illegalen ständig größten Gefahren ausgesetzt waren, ließen wir uns den Lebensmut nicht nehmen. Wo es möglich war, wurde der Feind dem Spott preisgegeben. Ein Beispiel dafür lernte ich im Sommer 1933 am Dortmunder Sportstadion kennen. Es war damals ein offenes Geheimnis, daß der Stabschef der SA, Ernst Röhm, wie auch verschiedene andere höhere SA-Führer homosexuellen Neigungen nachgingen. In der Nacht vor einem in Dortmund geplanten großen SA-Aufmarsch, bei dem Hauptmann Röhm Heerschau halten wollte, brachten die Mädchen und Jungen vom KJVD an der Stadionwand auf breiter Front die Losung an: 'Achtung SA, Hosen runter, Röhm kommt!'"⁵²

In solchen und ähnlichen Äußerungen deutscher Kommunisten und Sozialisten zeigt sich zweifellos ein beträchtliches Maß an Homophobie, unreflektierte Übernahme von Ressentiments, die die Linken jedenfalls nicht erfunden hatten, die damals vielmehr zum Grundbestand der bürgerlichen Kultur gehörten und von den Linken allenfalls in abgeschwächter Form imitiert wurden. Und daß aus dem ganzen Zeitraum von 1933 bis nach dem Sieg über den Hitlerfaschismus keinerlei kommunistische oder sozialdemokratische Stellungnahme zum "Befreiungskampf" der Schwulen vorliegt, muß sicher auch als Ausdruck linker Homophobie gewertet werden. Bei solchen Wertungen sollten jedoch zeitgenössische Vergleichsmaßstäbe herangezogen werden, und dann müßte man feststellen, daß sich die bürgerliche Opposition gegen Hitler, sei es in der Emigration, sei es im Widerstand, in der Schwulenfrage sich um keinen Deut zivilisierter oder aufgeklärter zeigten, als die Linken.

So bliebe nur noch ein Wort zu den "Rückschritten der Sowjet-Union" in der dreißiger Jahren zu sagen. Aber selbst wenn in diesem Fall die völlig unzulängliche Forschungslage zu beklagen ist, muß man darauf bestehen, daß die sowjetischen Schwulenverfolgungen der dreißiger und vierziger Jahre redlicherweise nur mit entsprechenden Verhältnissen in westlichen Ländern verglichen werden dürfen, also beispielsweise dem homophoben Polizeiterror jener Zeit in Großbritannien, den USA und der Mehrheit der anderen bürgerlichen Demokratien.

Obwohl in der Sowjetrußland (RFSFR) seit 1918 kein antischwules Strafrecht bestand, gibt es keinerlei Hinweise auf selbstbewußtes schwules Leben in diesem Land. Am 7. März 1934 trat schließlich ein neues "Gesetz über die strafrechtliche Verantwortung für Päderastie" in Kraft, das eine Mindeststrafe von drei Jahren für "geschlechtlichen Verkehr eines Mannes mit einem Manne" vorsah. Über die Formen der Schwulenverfolgung dort vor der Zeit dieses Gesetzes ist leider genauso wenig bekannt wie über die Ausmaße der Verfolgung seither. Innerhalb der Schwulenbewegung hatte lediglich das WhK zuweilen mit der Straffreiheit in der Sowjetunion argumentiert⁵³, und so war es auch der einstige 2. WhK-Vorsitzende Kurt Hiller, der in seinem Prager Exil diesen sowjetischen Rückschritt entschieden kritisierte. Moskautreue Kommunisten hatten ihm gegenüber das neue Gesetz mit der Behauptung verteidigt, die russische Regierung wollte so "Herde oppositioneller Propaganda" in der Roten Armee bekämpfen.⁵⁴ Obwohl die sowjetische Homophobie sicher ähnlich auf die Meinungsbildung der deutschen Kommunisten eingewirkt hat wie die Homophobie westlicher Demokratien auf die deutsche Sozialdemokratie, wäre dies ein Thema, das mit den Positionen von KPD und SPD zwischen 1918 und 1933 nur wenig zu tun hat. Erst Jahrzehnte später fanden beide Linksparteien zu ihren einstigen Positionen zurück: Die Sozialdemokratie nutzte 1969 ihre Teilhabe an der Macht, um in der BRD eine Reform des § 175 durchzusetzen; und die Kommunisten haben in ihrem damaligen Machtbereich, in der DDR, fast gleichzeitig, 1968, das dortige Schwulenstrafrecht im Sinne der Schwulenbewegung der Weimarer Zeit reformiert.

⁵¹ Weite Verbreitung fanden die beiden "Braunbücher", die kommunistische Emigranten in Paris herausgaben und die frei erfundene Geschichten über die Rolle der Homosexualität beim Reichstagsbrand enthielten (*Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror*, Basel 1933; *Braunbuch II*, Paris 1934).

⁵² E. Honecker, *Aus meinem Leben*, Berlin 1980, S. 69.

⁵³ Vgl.: Zur Bestrafung der Homosexualität in Sowjetrußland, in: *Mitteilungen des WhK* Nr. 18, Oktober/Dezember 1928, S. 146 f.

⁵⁴ K. Hiller: Rückschritte der Sowjet-Union, in: *Sozialistische Warte* 1936, S. 326 ff.

Literatur

- Bennecke, H.: Hitler und die SA. München 1962.
- Bernstein, E.: Die Beurteilung des widernormalen Geschlechtsverkehrs, in: Die Neue Zeit 13, 1895, Bd 2, S. 228 ff.
- Blätter für Menschenrecht 10, 1932, Nr. 10/11.
- Eissler, W.U.: Arbeiterparteien und Homosexuellenfrage. Berlin 1980.
- Halle, F.: Geschlechtsleben und Strafrecht. Berlin 1931.
- Heinersdorf, H.: Akten zum Falle Röhm, in: Mitteilungen des WhK 1932/33, S. 349 ff., 387 ff., 419 ff.
- Herzer, M.: Schwule Widerstandskämpfer gegen die Nazis, in: Dokumentation der Vortragsreihe Homosexualität und Wissenschaft. Berlin 1985, S. 221 ff.
- Ludwig Renn, ein schwuler kommunistischer Schriftsteller im Zeitalter des Hochstalinismus, in: Capri 3, 1990, Nr. 4, S. 27 ff.
- Hiller, K.: § 175 die Schmach des Jahrhunderts. Hannover 1921.
- Offener Brief, in: Mitteilungen des WhK Nr. 16, Juni/Juli 1928, S. 126 f.
- Die Reichstagswahl, in: Mitteilungen des WhK Nr. 24, April/August 1930, S. 186 f.
- Rückschritte der Sowjet-Union, in: Sozialistische Warte 1936, S. 326 ff.
- Hirschfeld, M.: Die Kenntnis der homosexuellen Natur eine sittliche Forderung. Charlottenburg 1907.
- Die Homosexualität des Mannes und des Weibes. Berlin 1914.
- Der Homosexuelle und die Reichstagswahl, in: Die Freundschaft 6, 1924, Nr. 2, S. 25 ff.
- Antrag auf Abschaffung des § 175 im Deutschen Reichstag, in: Die Freundschaft 6, 1927, S. 145 f.
- Männerbünde, in: Pariser Tageblatt Nr. 220 vom 20.7.1934, S. 2.
- Hodann, M.: Magnus Hirschfeld zum Gedächtnis, in: Internationales ärztliches Bulletin 2, 1935, S. 73 ff.
- Homosexuelle Neigungen schließen die Eignung eines Soldaten zum Vorgesetzten aus, in: Neue Juristische Wochenschrift 33, 1980, S. 1178 f.
- Honecker, E.: Aus meinem Leben. Berlin 1980.
- Jellonnek, B.: Homosexuelle unter dem Hakenkreuz. Paderborn 1990.
- Klotz, H.: Euer Hochwohlgeboren! Berlin-Tempelhof 1932.
- Der Fall Röhm. Berlin-Tempelhof 1932.
- Linsert, R.: Erste Lesung des Strafgesetzentwurfs, in: Mitteilungen des WhK Nr. 8, Juli/August 1927, S. 63 f.
- Mann, K.: Die Linke und das "Laster", in: Europäische Hefte 1, 1934/35, S. 675 ff.
- Schoppmann, C.: Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität. Pfaffenweiler 1991.
- Stabel, H., Linsert, R., Hiller, K.: Kundgebung des Vorstandes des WHK an die deutsche Presse betr.: den Fall Röhm, in: Mitteilungen des WhK Nr. 31, Sept./Okt. 1931, S. 315 f.
- Theis, W. und A. Sternweiler: Alltag im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, in: Eldorado. 2. Aufl. Berlin 1992, S. 48 ff.
- Tucholsky, K.: Röhm, in: Die Weltbühne 28, 1932, 1. Halbjahr, S. 641.

Buchbesprechungen

Wolfgang Röhl: *Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager Buchenwald*. Herausgeber: Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald. 48 Seiten.

Bei dieser 1992 erschienenen Broschüre handelt es sich um eine kommentierte Zusammenstellung von meist neu erschlossenen Quellen, die Auskunft über schwule, aufgrund ihrer Homosexualität im KZ Buchenwald inhaftierte Männer geben. Das Lager war im Jahre 1937 in der Nähe der Stadt Weimar errichtet worden und diente den Nazis bis 1945 als Instrument zur Aufrechterhaltung ihrer Schreckensherrschaft.

Die quantitativen Resultate seiner Forschungen faßt Röhl so zusammen: "Insgesamt waren im Konzentrationslager Buchenwald ca. 500 Homosexuelle in sogenannter Schutzhaft. Damit betrug ihr Anteil 0,2 Prozent bei einer Gesamtzahl von ca. 250 000 Häftlingen. Nach Auswertung der Nummernkartei und anderer Dokumente gelang es, bisher 448 als homosexuell gekennzeichnete Häftlinge dem Vergessen zu entreißen, indem ihre Namen und größtenteils einzelne, wenige Angaben ... ermittelt werden konnten." (Seite 18) Von diesen 448 Häftlingen starben gemäß den Aufzeichnungen der Lagerverwaltung 122 in Buchenwald, 228 wurden in andere Lager gebracht, wo viele von ihnen starben. Als die US-Armee Buchenwald am

11. April 1945 befreite, befanden sich unter den überlebenden Häftlingen 81 als homosexuell eingruppierte. (Seite 47)

Zu den medizinischen Experimenten, die Naziärzte an Häftlingen vornahmen, teilweise im Auftrag des Berliner Robert-Koch-Instituts und der Chemiefirma Hoechst AG, teilweise in eigener Verantwortung, und in deren Folge viele Häftlinge, meist jüdische oder schwule, starben, bringt Röhl einige bisher unbekannte Dokumente. Seltsamerweise hat er in den faksimilierten Abbildungen alle Namen, sogar die Namen der ermordeten Häftlinge unkenntlich gemacht - "aus Datenschutzgründen" heißt es dazu, wobei man sich fragt, zu wessen "Schutz" die Namen der Ermordeten verschwiegen werden müssen.

In der angefügten Zeittafel wird ein "Regierungs-erlaß" vom 23.2.1933 erwähnt, in dem ein "Verbot der Tätigkeit des »Bundes für Menschenrecht« ausgesprochen worden sei. Leider macht er zu dieser bisher unbekanntem Quelle keine näheren Angaben.

Manfred Herzer

Paul Derks: *Die Schande der heiligen Päderastie. Homosexualität und Öffentlichkeit in der deutschen Literatur 1750-1850*. Berlin: Verlag rosa Winkel 1990. 723 Seiten. (Homosexualität und Literatur. Band 3.)

Unsere Kenntnis der Weltgeschichte homosexuellen Verhaltens verdanken wir in hohem Maß einer kaum mehr als hundertfünfzig Jahre alten Forschungstradition im deutschen Sprachgebiet. Überraschend ist es daher, daß sich diese beharrlichen Bemühungen nur in relativ geringem Ausmaß auf die Geschichte der Homosexualität in den deutschsprachigen Ländern selbst, auf die Zeit vor 1871 erstreckten.

Nun aber kommt Paul Derks und legt das drittlängste Werk vor, das in der gesamten Geschichte der Homosexualitätsforschung von einem einzelnen Autor verfaßt wurde. (Der erste und der zweite Preis geht an Magnus Hirschfelds *Die Homose-*

xualität des Mannes und des Weibes (1914) und an Noel I. Gardes *Jonathan to Gide: The Homosexual in History* (1964), obgleich letzteres Werk mehr Kompilation denn eigenständige Forschungen bietet.) Zudem beschäftigt sich Derks mit einigen der bedeutendsten Gestalten der deutschen und der Weltliteratur wie Winckelmann, Goethe, Schiller, Hölderlin, Kleist, Platen und Heine. Für den Literaturwissenschaftler anderer Sprachen wird es nicht überraschend sein, daß, trotz reicher Sekundärliteratur, die schwulen Aspekte dieser berühmten Autoren vernachlässigt wurden.

Die vorliegende Monographie gleicht dieses Versäumnis in wahrhaft enzyklopädischer und kompe-

tenter Weise aus. Auch auf die Gefahr, als undankbar zu erscheinen angesichts der Fülle des Dargebotenen, kann man doch fragen: muß ein Buch wirklich so dick sein? Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn der Autor seine eher peripheren Funde - wie die Scheu vor der Diskussion über Goethes Penis, Winckelmanns Streit um Polygnotus und selbst die überraschenden Mitteilungen über die Homosexualität des Komponisten Johannes Rosenmüller - anderswo in Zeitschriftenartikel veröffentlicht hätte, ohne dadurch den Wert des Ganzen zu mindern. Überdies ist das Buch in weiten Teilen nur schwer lesbar; es gibt zu viele dunkle Stellen und seltene Wörter aus dem Lateinischen und Griechischen.

Manchmal sieht Derks den Wald vor Bäumen nicht, die Details überwältigen ihn. Beispielsweise bietet er in dem anregenden Kapitel über Winckelmann eine faszinierende kleine Anthologie von Briefexzerpten, die Erhellendes über Winckelmanns sexuelle Interessen bieten, und ziemlich unvermittelt diskutiert er sodann den Nachruhm des großen Archäologen in Deutschland nach dessen Tod. Niemals berührt er die Schlüsselfrage nach der Beziehung zwischen Winckelmanns erotischen Interessen und seiner ästhetischen Wahrnehmung.

Die vielleicht wichtigste Offenbarung, die das Buch bietet, ist die Feststellung Johann Georg Hamanns und Friedrich Wilhelm Basilius Ramdohrs (der dennoch eine undurchsichtige Figur bleibt), daß Sexualität in allen stärker gefühlsbetonten Verbindungen vorhanden ist, gleichgültig ob genitale Expressivität vorkommt oder nicht. Natürlich glaubten sie, daß in vielen Fällen, etwa bei "unnennbarer Liebe", diese machtvolle sexuelle Grundlage nicht offen zum Ausdruck gebracht werden darf. Nichtsdestoweniger haben wir es hier mit einer epochalen Entdeckung der deutschen Frühromantik zu tun, von ganz eigenständiger Bedeutung und nicht nur mit einer Vorwegnahme von Nietzsche und Freud.

Angesichts der Komplexität des Buchs will ich mich in meinen folgenden Bemerkungen auf zwei Gesichtspunkte konzentrieren: die Sprache und die klassische Altertumswissenschaft.

Wertvolles Hintergrundmaterial zu dem Terminus *arg* kann dem frühen skandinavischen Gebrauch des Wortes *argr* entnommen werden. Es ist bemerkenswert, daß die semantische Generalisierung von *arg* der gleichen Entwicklungslinie folgt wie im Englischen das Wort *bad*, dessen angelsächsisches Stammwort "Hermaphrodit; passiver Homosexueller" bedeutet. Leider wird nur wenig über den alten Ausdruck *boieran* gesagt, der mit dem französischen *bougre* verwandt ist und in etwas anderer Form bereits von dem Maler Albrecht Dürer verwendet wurde. Zu dem frühen Vorkommen von

warmer Bruder werden Belege geboten, aber nur wenig Klärendes wird über die Herkunft dieses Ausdrucks und des ihm verwandten Wortes aus der Gaunersprache *schwul* gesagt. Wesentlich ist die Entdeckung, daß "lesbisch" in seiner modernen sexuellen - nicht geografischen - Bedeutung durch Johannes Müller am Ende des 18. Jahrhunderts eingeführt wurde, fünfzig Jahre bevor der Ausdruck zur Zeit der Julimonarchie ins Französische Eingang fand. Die Verbreitung von *Päderastie* als ein Ersatz für *Sodomie* (was im modernen Deutsch *Tierschändung*, Sex mit einem Tier bedeutet) scheint sich etwa zeitgleich oder nur wenig früher als eine entsprechende Entwicklung im Französischen vollzogen zu haben. Alles in allem bietet Derks anregende Materialien für ein dringend benötigtes Wörterbuch der historischen Grundlagen deutschsprachiger Ausdrücke für gleichgeschlechtliche Liebe.

Seit Gesners eher zaghafter (obwohl deutlich betitelter) Abhandlung *Socrates sanctus paederasta* (1751) bildeten Studien zum klassischen Griechisch und Latein ein wichtiges Vehikel, um die Homosexualität zur Sprache zu bringen. Diese Entwicklung war Teil eine der großartigsten Leistungen deutscher Gelehrter, die Schaffung der klassischen Altertumswissenschaft, des systematischen und erschöpfenden Studiums aller Einzelheiten, die über die griechische und römische Antike bekannt sind. Leider hat Derks den Beitrag der klassischen Altertumswissenschaftler nur sehr partiell berücksichtigt und damit die beständigen Fortschritte auf diesem Gebiet, die gerade in die Periode fallen, die sein Buch zum Thema hat, vernachlässigt. Einige Glanzlichter dieser Entwicklung seien hier genannt.

Einer der ersten Vertreter dieser neuen Richtung ist Christoph Meiners, der 1775 als 29jähriger an der Universität in Göttingen zum Professor der Philosophie berufen wurde. Für einige Jahre war Göttingen ein Zentrum für die Anwendung der neuen Methode Winckelmanns auf die Antike. Meiners war ein unerschöpflicher Universalgelehrter, der über Geschichte, Psychologie, Ästhetik, Ethnologie und Reisen schrieb. Er war einer der ersten, die Herders Konzeption eines Zeitgeistes anwendeten, die Ansicht, daß in jeder Epoche einige wenige typische Prinzipien alle Gebilde der Kultur dominieren. Dieser Gedanke sollte Meiners fruchtbar auf sein bevorzugtes Gebiet, die griechische Antike, übertragen.

Im gleichen Jahr, in dem er sein Lehramt antrat, (1775) veröffentlichte Meiners eine Sammlung von Abhandlungen, die einen Essay über einen gewagten Gegenstand enthielt: "Über die Männerliebe der Griechen." Er beginnt ihn mit der Bemerkung, daß wir die Nationen und Völker genauso wenig als gleich ansehen sollten wie wir das von den

Individuen gewohnt sind. Es bestehe die Neigung, die Griechen, weil sie allgemeine Bewunderung genießen, stillschweigend als eine Ausnahme von dieser Regel zu betrachten. Doch müsse man die große Differenz beachten, durch die sich ihre Kulturen und Wertmaßstäbe von den unsrigen unterscheiden. Diese Differenz ist besonders ausgeprägt im Bereich der Liebe, da griechische Männer nur für einander Liebe empfanden und nicht für das weibliche Geschlecht. Die Ursprünge dieser Sitten findet Meiners in jenem heroischen Zeitalter, als Männerbeziehungen wie die zwischen Orest und Pylades überlebensnotwendig gewesen seien. Solche heroischen Freundschaften wurden in späteren, historischen Epochen beibehalten und durch weise Gesetze und jene Vorbilder in ihrer "Reinheit" bewahrt. Schließlich entartete diese Sitten jedoch zu grobsinnlicher Päderastie. Dieses Zwei-Phasen-Modell – eine frühere reine Phase unschuldiger "platonischer" Liebe und eine spätere verderbte, in der zwei Männer miteinander kopulieren – war lange Zeit hindurch ein verlockender Kunstgriff, um mit dem offensichtlichen Problem fertig zu werden. Mit seinen zwei Phasen hatte Meiners das Mittel zu einer Art Schadensbegrenzung gefunden, um sich über einen verwirrenden Aspekt dieses am meisten bewunderten Volkes beruhigen zu können.

Meiners' Versuch fand eine zunehmende Zahl von Nachfolgern und Nachahmern bis in die 1830er Jahre hinein. Der in Bonn lehrende Friedrich Gottlieb Welcker verteidigte die "reine" Ehre der Sappho (1816), während er zugleich viele andere Aspekte der körperlichen homosexuellen Liebe der Griechen zugestand. Der wie Meiners in Göttingen lehrende Karl Otfried Müller legte 1824 sein bis heute berühmtes Hauptwerk vor: *Die Dorier*. Dieser Autor behandelte die Päderastie als einen Teilbereich einer umfassenden Studie über diesen wichtigen griechischen Volksstamm. Jetzt wurde die Schadensbegrenzungsmethode von Meiners allgemein üblich; auch Müller unterschied die "reine" Seelenliebe der Dorier von der späteren "verderbten" körperlichen Form.

Ein anderer Altertumsforscher, der Hallenser Gelehrte Moritz Hermann Eduard Meier, publizierte 1837 einen langen, 41 Doppelspalten – eigentlich schon ein kleines Buch – umfassenden Artikel über griechisch-römische Päderastie in der Leipziger *Brockhaus-Enzyklopädie*. Jeder, der schon einmal in Enzyklopädien Aufklärung suchte, weiß, daß Erwähnungen von Homosexualität in ihnen äußerst rar sind. In dem zu Meiers Zeiten vom Wüten des Zensors beherrschten Deutschland war die Aufnahme jenes Artikels eine mutige Tat des Verlegers. Der Medizinhistoriker Julius Rosenbaum nutzte 1839 seine pedantische Abhandlung über Geschlechtskrankheiten in der Antike als

Vorwand für die Erörterung der verschlungenen Seitenwege unkonventioneller Sexualität. Schließlich erschien 1840 als eine weitere gelehrte Abhandlung über die hellenische Zivilisation Wilhelm Adolf Beckers *Charikles* (mit dem Untertitel "Bilder altgriechischer Sitte"), in dem die vorhergegangene Debatte resümiert und das Ende einer 65 Jahre andauernden Periode des Fortschritts und die Heraufkunft viktorianischer Attitüden mit ihren streng ablehnenden Bewertungen markiert wird.

Bemerkenswert erscheint bei diesem Überblick über die Geschichte das aufrichtige Bemühen der erwähnten Autoren, den Griechen und ihren Sitten Gerechtigkeit zukommen zu lassen, und die Bereitschaft, Aspekte griechischen Lebens zur Kenntnis zu nehmen, die die eigenen Gegenwart als radikal fremd empfand. Mehr noch, anders als frühere Autoren, die sich hinter der lateinischen Sprache verschanzten, haben die hier Erwähnten ihre Ansichten in klarem Deutsch für jeden Leser verständlich zum Ausdruck gebracht. Diese Entwicklung ist ein Hauptgesichtspunkt der symbiotischen Verbindung von Studium und Verehrung der Griechen einerseits und der Grundlegung zu einem neuen Verständnis der Homosexualität auf der anderen Seite. Sie bildet eine notwendige Voraussetzung für das Verständnis des herausragenden zweibändigen Werks (*Eros*) von Heinrich Höbli, diesem autodidaktischen Begründer einer "Schwulenforschung".

Bei dem stattlichen Band von Paul Derks haben wir es alles in allem mit einer großartigen Leistung zu tun. Für lange Zeit wird er von denen zu Rate gezogen werden, die sich über die dort erörterten Gegenstände orientieren wollen. Wenn man einräumt, daß im Bereich der literaturgeschichtlichen Forschung ein Vorsprung besteht, so fragt sich doch, warum wir so viel weniger Studien über die "rohen" Fakten der Sozialgeschichte besitzen: schwule Cliquen und Treffpunkte, Enthüllungen ("Outing") und die Spezifik des sexuellen Verhaltens. Die Antwort liegt im wesentlichen in der Art der Quellen, die auf uns überkommen sind. Für Spanien und Portugal, Frankreich und England jener Epoche besitzen wir reichliches von den Institutionen der Repression produziertes Material. In den iberischen Ländern kommen diese Angaben aus dem Akten der kirchlichen Inquisition, in Frankreich von der königlichen Polizei und in England von den Aktivitäten moralischer Eiferer wie der Society for the Reform of Manners. In deutschsprachigen Ländern konnte sich keine dieser Repressionsformen behaupten trotz der harten Bestimmungen in den Strafgesetzen. Diese Unterlassung war, um einen Vergleich zu wählen, gut für die Homosexuellen (da es relativ wenige Prozesse und Exekutionen gab), aber ungünstig für unsere Sozialgeschichte, da nun lediglich diese

wenigen Daten vorliegen. So müssen wir auf die Dokumente ausweichen, die die sozialen Eliten produzierten, weshalb sich Derks offensichtlich entschloß, sich auf die bedeutenden Schriftsteller zu konzentrieren. Mit diesem Entschluß hat er

nicht nur einer Notwendigkeit entsprochen, es ist ihm dabei auch ein bedeutendes Werk schwuler Geschichtsforschung gelungen.

Wayne R. Dynes

* * *

Dear Tucker. The letters from John Henry Mackay to Benjamin R. Tucker. Edited by Hubert Kennedy. San Francisco: Peremptory Publications 1991. 130 Seiten.

Zwischen Februar 1905 und September 1932 sandte der schwule deutsche Dichter John Henry Mackay fast 200 Briefe und Postkarten an seinem heterosexuellen amerikanischen Freund Benjamin R. Tucker, mit dem er vor allem die Sympathie für eine bestimmte Variante des Anarchismus teilte, die sich auf Proudhon und Stirner berief. Mackay, dessen schwulenpolitische Aktivitäten unter dem Pseudonym *Sagitta* schon mehrmals in CAPRI erörtert wurden, erwähnt erstmals im Mai 1908 seinem Freund gegenüber seinen Kampf für die namenlose Liebe. Zuvor hatte er Tucker eines seiner schwulenpolitischen Traktate zugesandt, worauf Tucker, der kein deutsch konnte, anscheinend nicht reagierte. "I know, that you don't like to hear from these things", schrieb Mackay an seinen Freund und meinte mit "these things" den schwulen Sex, die namenlose Liebe, für die er kämpfte, was der Freund, wolle er weiterhin sein Freund bleiben, zur Kenntnis zu nehmen habe: "I shall never give up this battle."

Im September 1910, nachdem die Zensur seine "Bücher der namenlosen Liebe" verboten hatte und sein Verleger Bernhard Zack zu einer Geldstrafe verurteilt worden war, erklärte Mackay dem Freund die Schwierigkeit seines Kampfes, die darin liege, daß man den Sex nicht als Privatsache respektiere. Sex, "sexualism" sollte allein zum

"most private life of the Individuals" gehören, und bei seinem Kampf gehe es wirklich nur um Liebe, um "love like any other love" und nicht um Sex. Das war sicher ein beträchtliches Dilemma, denn eine solche Trennung von Sex und Liebe und die Einordnung in separate Sphären, die Private und die Nicht-Private ist praktisch unmöglich. Dennoch war die Idee einer Trennung und unterschiedlichen Bewertung von Liebe und Sex gerade bei schwulen Literaten in der Wilhelminischen Epoche beliebt. So behaupteten etwa Stefan George und Elisar von Kupffer, ihr Dichten und Trachten betreffe nicht den Sex, allenfalls den Eros (was etwas vornehmer gelungen haben mag), sei aber im übrigen "übergeschlechtlich".

Mackays Briefe an Tucker enthalten immer wieder interessante Anmerkungen und erhellende Informationen über "Sagitta" und seinen mit pseudonymen Traktaten und Romanen geführten Kampf. Die letzte Phase dieses Kampfes, der in den Jahren 1924 bis 1928 unternommene Versuch, eine Organisation der "Hundert Sagittas" zu gründen, hat in den Tucker-Briefen keine Spuren hinterlassen. Anscheinend hielt Mackay es für kaum aussichtsreich, Tucker dafür zu gewinnen, am Kampf um die namenlose Liebe teilzunehmen.

Manfred Herzer

* * *

Eine Tunte bist du auf jeden Fall. 20 Jahre Schwulenbewegung in Münster. Herausgeber: Rosa Geschichten Münster, Arbeitskreis des KCM e.V. Münster: KCM 1992. 92 Seiten.

Am 29. April 1972 feierte die »Homophile Studentengruppe Münster« den ersten Jahrestag ihrer Gründung mit einer Straßendemonstration auf dem Prinzipalmarkt der Stadt. Etwa zweihundert Tanten aus Münster und Umgebung, aus Amsterdam und aus mehreren westdeutschen Universitätsstädten beteiligten sich an dieser ersten Schwulendemo in der Geschichte der Bundes-

republik – der ersten derartigen Veranstaltung überhaupt in der deutschen Geschichte.

Für den Arbeitskreis »Rosa Geschichten Münster« ist dieses Datum bedeutsam genug, um die vergangenen zwanzig Jahre als das vielleicht ereignisreichste Kapitel schwuler Stadtgeschichte in seiner ersten Veröffentlichung, der vorliegenden Broschüre, aufzuzeichnen. Als Titel wählte man

einen Slogan, den Peggy von Schnottgenberg, der spätere Filmregisseur Frank Ripplow, auf einem Pappschild bei der 1972er Demo trug.

Es geht hier jedoch vor allem um eine Organisationsgeschichte, um die Abfolge von Gruppen, die in Münster und oft mit Ausstrahlung über die Stadtgrenze hinaus Schwulenpolitik betrieben. Die Homophile Studentengruppe war noch eine Erscheinung des Übergangs, in der sich gewisse Züge aus den den sechziger Jahren, der letzten Zeit völliger Illegalität, mit dem neuen Selbstbewußtsein, das in der Straßendemo zum Ausdruck kam, verbanden. So rebellierten bald nach der Demo fünf radikal Gesonnenen gegen die "reformistische, schwulenfeindliche Integrationspolitik" und begannen eine »Schwule Aktion Münster«. Damit war gewissermaßen die schwulenpolitische Normalform der siebziger Jahre erreicht, die Homophile Studentengruppe löste sich 1974 auf, und es folgte eine Reihe von mehr oder weniger kurzlebigen Neugründungen,

allerdings mit der Tendenz zu einem vielfältigen Nebeneinander, zu einer über das studentische Milieu hinausdrängenden Bewegung. Wie aus der Aufstellung am Ende der Broschüre zu entnehmen ist, gibt es heute in Münster mehr als zwei Dutzend Homogruppen, von denen einige jedoch exklusiv lesbisch sind.

Als Bestandsaufnahme der einundzwanzigjährigen münsteraner Schwulenbewegung ist diese erste Publikation des Arbeitskreises Rosa Geschichten gut gelungen. Man wird nach der Lektüre neugierig auf kommende Ergebnisse dieser schwulen Geschichtswerkstatt und wünscht sich noch mehr und umfassendere, vielleicht auch analytischere Darstellungen über Münster, einer Stadt, der in der Schwulenbewegung Westdeutschlands eine bemerkenswerte Sonderrolle zukam, indem viele innovative Bewegungsformen hier erstmals ausgebrütet und erprobt wurden, nicht nur die Straßendemo.

Capris Blaue Grotte blockiert

Capri (dpa). Die Besitzer der Ruderboote, die Capri-Urlauber in die weltberühmte und meist überfüllte Blaue Grotte schippern, haben gestern den Landzugang zu der Höhle blockiert. Sie fordern einen höheren Anteil an den Eintrittsgeldern, die der Staat kassiert. Sparsame Touristen, die zur Grotte liefen und das Geld für eine Überfahrt sparten, wurden zurückgeschickt. Nur wer mit dem Motorboot aus dem Hafen von Capri kam, wurde auf eines der Ruderboote gelassen, die ins Innere der Sehenswürdigkeit fahren. Die Ruderer fordern 40 Prozent der Eintrittsgelder. Die zuständige Gemeinde Anacapri bietet ihnen jährlich einen festen Betrag von umgerechnet 28 000 DM. Die Bootsleute wollen Mitte September die Grotte einen Tag lang ganz blockieren, falls ihre gestrige Aktion keinen Erfolg haben sollte.

FORUM

Homosexualität und Literatur 14

Heinrich Detering: „Der Litterat als Abenteurer“.
,Tonio Kröger' zwischen ,Dorian Gray' und ,Der Tod in Venedig'

Gerhard Härle: Simulationen der Wahrheit.
Körpersprache und sexuelle Identität im ,Zauberberg' und ,Felix Krull'

Wolfgang Popp: „Ich bin eine Kamera“. Christopher Isherwoods Fiktionalisierung
des NS-Faschismus in ,Leb' wohl Berlin' und ihre autobiographische Korrektur
in ,Christopher and His Kind'

Erinnerung an verstorbene Autoren
Hervé Guibert – Kuno Raeber – Felix Rexhausen –
Ronald M. Schernikau – Pier Vittorio Tondelli

Rezensionen:
Klaus Müller: Aber in meinem Herzen sprach eine Stimme so laut
Ronald Hayman: Proust – A Biography

Auswahlbibliographie, Hinweise und Termine

Beiträge in früheren Heften: **Herman Bang:** Gedanken zum Sexualitätsproblem [10] **Reinhard Baumgart:** Thomas Mann als erotischer Schriftsteller [4] **Bibliographie Homosexualität und Literatur** [12] **Gisela Bleibtreu-Ehrenberg:** *Teleny* [6] **Hartmut Böhme:** »Eine Schematisierung der Zerstückelungsphantasien«. Über einen Ursprung Fichte'scher Literatur [10] **Helmut Brall:** Geschlechtlichkeit, Homosexualität, Freundschaft. Über mann-männliche Liebe in mittelalterlicher Literatur [13] **Bert Büllmann:** Die amerikanische Gay Lit im Schatten von AIDS [10] **Heinrich Detering:** Ich wünschte, ich hätte Ihr ganzes Ich. Homoerotische Erfahrung und Textstruktur in Andersens *Der Schatten* [9] **Hubert Fichte:** Drei Briefe an Hans Henny Jahnn [5] **Die zu eng gewordene Biographie.** Interview mit dem Schweizer Schriftsteller Christoph Geiser [13] **Rainer Guldin:** »Les accouplements les plus monstrueux« [12] **Gerhard Härle:** Hinter-Sinn [1], *Enfant terrible – Enfant perdu.* Ein Bild von Klaus Mann [6], *Die auf dem Zaun leben ...* Magie – homosexuelle Ästhetik – Hubert Fichte [9] **Ina Hartwig:** Querelles sexuelle Metamorphose [10] **Werner Heck:** August von Platen: *Tristan* [11] **Marita Keilson-Lauritz:** Zur George-Rezeption bei Hubert Fichte [2] **Michail A. Kuzmin:** *Histoire édifiante de mes commencements* [12] **Klaus Mann:** Horst Wessel [11] **Gert Mattenklott:** Hubert Fichte: Erotologie als Form [9] **Maaïke Meijer:** Lesen als Lesbe. Neue Wege für eine lesbische Literaturgeschichte [13] **Jörn Meve:** 'Homosexuelle Nazis' – ein Stereotyp des Exils [11] **Wolfgang Popp:** Homosexualität und Literatur [1], Männerliebe bei Hans Henny Jahnn [3], *Ist das Pornographie?* Ein literaturwissenschaftliches Gutachten und sein Kontext [7] **Wolfram Setz:** Zur Textgestalt des *Teleny* [5] **Wolfgang von Wangenheim:** Winkelmann als Held [5], Benennungen [9] **Elsbeth Wolffheim:** Über Marina Cvetaeva, die russische Lyrikerin [4] **Emile Zola:** Vorwort zum *Roman eines Konträrsexuellen.* Herausgegeben und eingeleitet von Wolfram Setz [13] FORUM HOMOSEXUALITÄT UND LITERATUR 8/1989 ist als Schwerpunktheft zu Hans Henny Jahnn erschienen. Mit Originalbeiträgen von Hans Henny Jahnn, Ulrich Bitz, Rainer Guldin, Uwe Schweikert, Thomas Freeman und Wolfgang Popp. Alle Hefte ab Nr. 5 sind lieferbar.

- Ich abonniere FORUM HOMOSEXUALITÄT UND LITERATUR zum Jahresbezugspreis von 30,- DM für 2 bis 3 Hefte pro Jahr (incl. Versand). Die Abonnementgebühren habe ich auf das Konto der Universitätskasse Köln, Konto 522 95-500 beim Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, überwiesen. Bitte **unbedingt** angeben: Kapitel 06240, Titel 28211/Forum.
- Ich bestelle FORUM HOMOSEXUALITÄT UND LITERATUR, Heft(e) Nr. zum Heftpreis von 13,- DM zuzügl. Versand. Bezahlung nach Erhalt der Rechnung.
- Ich werde Mitglied der GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG LITERARWISSENSCHAFTLICHER HOMOSTUDIEN E.V. (GFLH). Die von der GFLH geförderten Publikationen FORUM HOMOSEXUALITÄT UND LITERATUR und LEXIKON HOMOSEXUELLE BELLETRISTIK erhalte ich ab dem laufenden Jahrgang kostenlos. Meinen Mitgliedsbeitrag von DM (mindestens 30,- DM pro Jahr, Studierende und Arbeitslose 20,- DM) habe ich auf das Konto der GFLH, Konto 361259-503 beim Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, überwiesen. Spenden an die gemeinnützige GFLH sind steuerlich abzugsfähig.

Name	Anschrift	Datum	Unterschrift

Bitte einsenden an FORUM HOMOSEXUALITÄT UND LITERATUR, Universität-GH Siegen, FB3 (Härle), Postfach 101240, D-5900 Siegen

Spartacus Gay Guide 1920

Vielleicht gibt es mit der Ausnahme von Aids in der "Welt der Homosexuellen" von heute nichts, was es nicht auch schon in den zwanziger Jahren gegeben hat. Sieht man näher hin, dann reduzieren sich die Gemeinsamkeiten jedoch auf ziemlich leere Abstraktionen: Eine Schwulenzeitschrift von 1992 kann man nur mit einiger Gewalt mit einer "Monatsschrift für den Befreiungskampf andersveranlagter Männer und Frauen" (so der Untertitel der "Freundschaft" von 1924) unter eine und dieselbe Gattungsbezeichnung zwingen; eine Schwulenbar von damals unterscheidet sich vermutlich in tausend Eigenschaften von einer heutigen; und wieviel haben die Bilder der schwulen Männer in der schönen Literatur der zwanziger Jahre mit entsprechenden Darstellungen in der zeitgenössischen Belletristik gemeinsam?

Dennoch sind die schwulen Welten von damals und von heute vergleichbar. Das Verhältnis, das zwischen damals und heute besteht, ist sicher keines der Wiederkehr von immergleichen Phänomenen, es ist aber auch nicht das Ganzandere. Das Verhältnis zwischen den Elementen der schwulen Welt von damals und von heute könnte man vielleicht als genetisch-verwandtschaftlich bezeichnen. Was wir in der Welt von gestern entdecken, können wir als frühere Formen einer Metamorphosenreihe oder als Stufen in einem Entwicklungsprozeß interpretieren, dessen ständig sich wandelndes Ende als "Gegenwart" bezeichnet wird. Wir entdecken ohneweiteres, wenn wir die alten schwulen Zeitschriften oder frühe schwule Lebenshilfe- und Erbauungsbücher wie die "Psychopathia sexualis" lesen, sowohl den enormen Unterschied wie auch die Ähnlichkeit und innere Verwandtschaft zum Zeitgenössischen.

Der schwule Massentourismus, der noch immer an Umfang zuzunehmen scheint, ist sicher nur ein Parallelphänomen zum Anwachsen des Massentourismus überhaupt. Erste Voraussetzung für einen solchen massenhaften Reisedrang, der über Sonntagsausflüge hinausgeht, war ein Jahresurlaub für die werktätige Bevölkerung. Der wurde in größerem Umfang erst nach dem ersten Weltkrieg gewährt, so daß erstmals nicht nur die Reicherer (und die reicherer Tunten), sondern jedermann Freizeit zur Verfügung hatte, in der er sein Geld fürs Reisen ausgeben konnte.

Der schwule Reiseführer, der hier in Kopie reproduziert ist, rührt an durch seinen kümmerlichen Umfang und die geradezu verbissene Diskretion, mit der so gut wie jeder Hinweis darauf, worum es sich eigentlich handelt, vermieden wird. Es geht immer nur um "Freundschaft", "Kunst", "Wissenschaft", "Humanität". Daß es in Ebenhausen (Ober-Bayern) jemanden gibt, der sich die "Anfragen durchaus einwandfreier Invertierter" wünscht, ist bereits eine Ausnahme unter allen diesen harmlos klingenden Einträgen; in Stuttgart werden "durchreisende invertierte Künstler" vermittelt. Diese Diskretion sollte vermutlich den geschäftlichen Erfolg des Projekts steigern – eine Erwartung, die sich anscheinend nicht erfüllte, denn, soweit bisher zu ermitteln war, sind die angekündigten weiteren Auflagen nicht mehr erschienen. So blieb der "Internationale Reiseführer" ein Projekt, das vielleicht zu früh kam und die Bereitschaft der Schwulen, ihren neuerworbenen Erholungsurlaub mit einem einschlägigen Reiseführer zu planen, überschätzte.

Neben dem Wert, den er als Dokument der Anfänge und Vorformen eines heutigen schwulen Massentourismus darstellt, bietet er das wahrscheinlich vollständigste Adressenmaterial über die damalige Ausdehnung der Schwulenbewegung.

Als Vorlage für die folgende Reproduktion nahmen wir das Exemplar der Berliner Staatsbibliothek, die es unter der Signatur Ps 4574 führt.

Die Entdeckung dieses einzigartigen Dokuments verdanken wir Paul Snijders, der bei einer sorgfältigen Lektüre der "Freundschaft" einen entsprechenden Hinweis fand. MH

Alexander-Palast Berlin

Landsbergerstrasse 39
Am Alexanderplatz. Tel.: Alexander 1706.

Schönstes und grösstes Eta-
blissement des In- u Auslandes

Internationaler Verkehr aller
:: Freunde u. Freundinnen. ::

Täglich 7 Uhr: Ball-Cabaret
Sonntags: 5-Uhr-Tee.

:: Intimer Ballsaal. ::

Grosses Ballorchester.

Tanz-Einlagen. Eleganter Barbetrieb.

P 1921 27057

Der Internationale Reiseführer

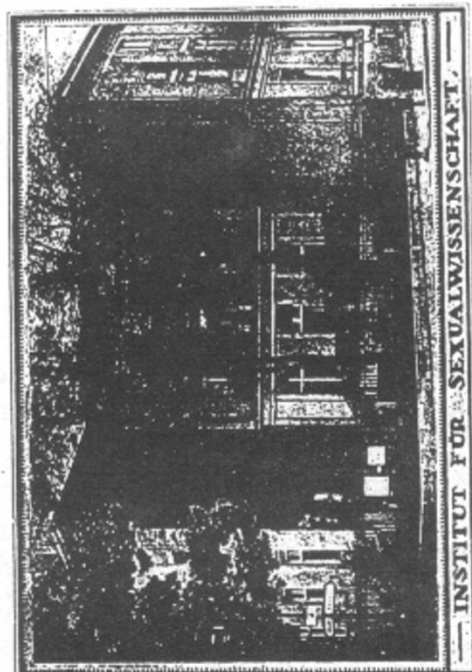


Preussische
Staatsbibliothek
Berlin

VERLAG KARL SCHULTZ, BERLIN SW. 61
1920—21

Handhabung des Reiseführers.

Der Text des Reiseführers enthält alle Orte in alphabetischer Reihenfolge, in denen sich Freundschaftsbünde, Verkehrslokale, Hotels, Pensionen usw. befinden, die anständigen Invertierten ein Heim bieten können. Die gegebenen Privatadressen sind entsprechend diskret zu behandeln. Jeder Anfrage an den Verlag ist ein frankierter und adressierter Briefumschlag beizufügen. Alle Briefe, die an andere Personen oder an Freundschaftsbünde weitergeleitet werden sollen, sind gleichfalls voll zu frankieren. Wir machen besonders auf unseren Anzeigenteil aufmerksam und bitten, sich gegebenenfalls auf das entsprechende Inserat zu beziehen. ::



Die mit einem * versehenen
Firmen sind durch Inserate in
unserem Reiseführer vertreten

Zum Geleite.

Dieses Büchlein ist entstanden
Um rings in den weiten Länden
Alle Gleichen zu verbinden,
Die an fremdem Ort sich finden.

Immer sei es im Geleite
Euch mit gutem Rat zur Seite,
Selbstlos Euren Weg zu lenken,
Um Euch Heimat neu zu schenken.

Wo Euch Wohlgesinnte leben
Soll es Euch zu wissen geben
Und Euch treulich stets beraten
Fern den heimischen Penaten.

Kurz, als wahrer Freund auf Reisen
Soll das Büchlein sich erweisen
Und an allen Orten künden
Wo Ihr könnt das Gute finden.

Sorglich will es für Euch walten,
Doch Ihr müßt auch zu ihm haben
Und die Treue ihm bewahren
Wenn Ihr gut mit ihm wollt fahren.
Und vergeßt es nie auf Erden,
Daß wir frei erst müssen werden.
Uns wird wahres Glück erblühen,
Wenn wir frei durchs Leben ziehen.

Dienet nicht dem Sinnentriebe,
Sondern strebt nach wahrer Liebe.
Haltet fest zu unsern Föhnen,
Dazu soll das Buch Euch mahnen.

In der Heimat, in der Fern-
Ortlich es einem guten Sterne,
Der Euch leucht' auf allen Wegen
Einem reinen Glück entgegen.

Hans Janus, Berlin

Aachen, Altenburg (S.-A.), Anklam, Augsburg.

Aachen.

Auskunft. Postfach 185, Aachen.

Altenburg, S.-A.

Auskunft. K. N., Johannis-Vorstadt 14 II, I.

Anklam.

Vereine. „Freundschaftsbund Anklam“. Interessenten wollen sich unter „Freundschaftsbund Anklam“ an den Verlag des Reiseführers wenden.

Auskünfte. Anfragen werden durch den Verlag des Reiseführers weitergeleitet. Briefporto ist beizufügen.

Augsburg.

Vereine. Freundschaftsbund Augsburg. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Homöerotische Schriften

empfiehlt Verlag Karl Schultz, Berlin SW. 61, Planufer 5.

Berlin

Berlin.

Verbände und Vereine. Deutscher Freundschaftsverband, Sitz Berlin. Sämtliche Zuscriften sind an den I. Schriftführer: Herrn Willh. Dillmann, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 78-79 zu richten.

Wissenschaftlich-humanitäres Komitee. Vorsitzender: San.-Rat Dr. Magnus Hirschfeld, in den Zellen 10; Sekretär: G. Plock, in den Zellen 10, Tel. Minabit 8359; Geschäftsräume: in den Zellen 10, Ecke Beethovenstr.

Gemeinschaft der Eigenen. Vorsitzender Schriftsteller Adolf Brandt, Wilhelmshagen bei Berlin, Bismarckstr. 7; Vereinslokal: Marinehaus, Berlin, Brandenburgisches Ufer 1. Zusammenkünfte: Montags und Donnerstags.

Klub der Freunde und Freundinnen. Sitzung jeden Dienstag 8 Uhr in Kleischmanns Festsalen, Lindenstr. 110; Klubheim: Planufer 5, Tel. Moritzplatz 5379.

Berliner Freundschaftsbund, e. V. Vereinslokal: Teltower Kasino, Teltowerstr. 40. Sitzung jeden Dienstag 8 Uhr.

Freundeskreis Baldur. Vereinslokal: Genthiner Kasino, Genthinerstr. 17. Sitzung jeden Dienstag abends 8 Uhr.

Märkischer Wanderklub von 1917. Vereinslokal: Genthiner Kasino, Genthinerstr. 17.

Cafés, Verkehrslokale, Hotels usw.

*Hotel Amsterdam, Linienstr. 111, Tel. Norden 3408.

Hotel Amsterdam, Berlin N. 24
Linienstrasse 111. — Nahe Friedrichstrasse.
Telefon: Amt Norden 3488.

Adonis-Diele, Alexandrinenstr. 121.

ALEXANDRINEN-STRASSE 121
URALT! WELTBEKANNT!

*Alexander-Palast, Landsbergerstr. 39, Tel. Alexander 1706.
 (Inserat 2. Umschlagseite.)

Alle Post, Lothringerstr. 62.
 Blücher-Eck, Blücherstr. 16.
 Bona's Kurfürsten-Diele, Kurfürstenstr. 107.
 Braun's Weinstuben „Intimus“, Birkenstr. 76.
 *Bromelia, Liniestr. 107-108.

Restaurant Bromelia, Berlin, Liniestr. 107/8

Telephon: Amt Norden 3345 Nähe Friedrichstraße
 Größtes und solidestes Lokal der Friedrichstadt.
 Gute Küche, vorzügliche Getränke.

*Bundesheim, Planufer 5, Tel. Moritzplatz 5379.

„BUNDESHEIM“
PLANUFER 5

Klubheim des Klubs der Freunde u. Freundinnen

- Mittwochs: Skatabend -
 - Donnerstags: Herrenabend
 - Freitags: Damenabend -

Sonnabds. u. Sonntgs.: **Geselligkeitsabende**
Jeden Abend musikalische Unterhaltung
 Gäste willkommen. E. ZIMMERMANN.

**Der bevorzugte Treffpunkt
 im Westen!**

3 Minuten vom Bahnhof Bülowstraße
 Am Dennewitzplatz. Telefon: Kurtürst 6321.

**Dorian
 Gray**

Berlin W. 57, Bülowstr. 57.

On parle français. English spoken.

Internationaler Verkehr.
Jeden Sonntag: 5-Uhr-Tee.

Allabendlich:
Künstler - Konzert, Vorträge.

Vorzügliche Küche :: 1a Gebäck
 Echte Biere :: Bestgepflegte Weine
 Um freundlichen Besuch bittet
 RICHARD BYTOMSKI
 früherer Mitinhaber des Markgrafen-Kasinos.

- Café Anhalt, Lichterfelde, Geliestr. 8.
 Domino-Diele, Bärwaldstr. 61.
 *Dorian Gray, Bülowstr. 57, Tel. Kurtürst 6321.
 Dortmunder Diele, Elsasserstr. 93.
 *Eldorado, Alte Jakobstr. 60.
 Elite-Palast, Lützowstr. 93.
 Flöte, Flottwellstr. 1.
 Genthiner Kasino, Genthinerstr. 17.
 Hagelberger Diele, Hagelbergerstr. 52.
 Hannemann's Restaurant, Inselstr. 2.
 Hohenzollern-Diele, Bülowstr. 101.
 Hotel Markushof, Kleine Markusstr. 5.
 Insel-Kasino, Wallstr. 70-71.
 *Internationale Diele, Köthenerstr. 7, Tel. Lützow 6819.
 Kaiser Friedrich-Diele, Schöneberg, Bahnstr. 24.
 Karls-Diele, Karlstr. 43.
 Kasino des Westens, Passauerstr. 5.
 Kleist-Kasino, Bülowstr.
 Kurfürsten-Kasino, Kurfürstenstr. 149.
 Libelle, Oranienstr. 116.
 Luisen-Tunnel, Luisenstr. 27-28.
 Marien-Kasino, Marienstr. 26.
 Marien-Hotel, Marienstr. 23.
 Memeler Klaus, Memelerstr. 2.
 Mikado, Puttkamerstr. 15.
 Motz-Diele, Motzstr. 30.
 Noster, L., Zossenerstr. 7.
 Nürnberger Diele, Nürnbergerstr. 6.

Gemütliches Heim für ältere Herren
 Gute Getränke. Reelle Bedienung. Solide Preise.
 BERLIN SW. 14. ALTE JAKOB-STR. 60.

Homoerotische Schriften

durch den Verlag Karl Schultz, Berlin SW. 61, Planufer 5.

„Internationale Diele“

Zwischen Potsdamer u. Anhalter Bahnhof **BERLIN** Köthener Straße 7, unweit „Vaterland“

Täglich: **KONZERT** erster Kräfte
 Jeden Mittwoch: **ELITE-ABEND**

Vornehmer Treffpunkt. Den ganzen Tag geöffnet.

- *Palais Barberini, Schöneberg, Hauptstr. 139.
 Pan-Diele, Bülowstr. 105.
 Rattenschloß, Hafenplatz 3.
 Restaurant Alte Jakobstr. 49.
 (Siehe 3. Umschlagseite)
 Restaurant Prinzregentenstr. 66, Tel. Uhland 8621.
 Restaurant Stendalerstr. 10.
 Restaurant Zur Müllerin, Brandenburgstr. 62.

Wo ist es am schönsten?
Bei der »MÜLLERIN«, Brandenburgstraße 62
 Kein Weinzwang. Mäß. Preise. Amüsant. Öffnet 5 Uhr nachm.

- Rosenhain-Diele, Artilleriestr. 34.
 Schloßkonditorei Bellevue, Flensburgerstr., am Bahnhof Bellevue.
 Schönlein-Diele, Schönleinstr. 31.
 Zur Spinne, Alte Jakobstr. 174.
 Süd-Kasino, Gitschinerstr. 81.
 Teltow-Kasino, Teltowerstr. 40.
 Wein- und Likörstuben, Kleiststr. 5.

Hotel Amsterdam nahe Friedrichstr. **Berlin** -- N. 24 --
 Tel. Norden 3468 Liniestr. 111

Das „PALAIS BARBERINI“

ladet alle nach Berlin kommenden
Freunde, die sich während ihres
hiesigen Aufenthalts Gleich-
gesinnten anschließen
wollen, freundlichst
zum Besuch ein.

Das „PALAIS BARBERINI“

Schöneberg, Hauptstr. 139,
Passage erstes Quergebäude, erste Etage

bietet seinen werten Gästen nebst
größter Geselligkeit vornehmes
Cabaret, Tanz, sowie künstlerische
Darbietungen.

Die Leitung liegt in den bewährten
Händen des Direktors Carlos
Bernhard Jablowski.

Wo gehen wir hin in Berlin??

Adonis-Diele, Alexandrinenstr. 121
Alexander-Palast, Landsbergerstr. 39
Alte Post, Lothringerstr. 62
Bromelia, Liniestr. 107/8
Dorian Gray, Bülowstr. 57
Eldorado, Alte Jakobstr. 60
Genthiner Kasino, Genthinerstr. 17
Hagelberger Diele, Hagelbergerstr. 52
I. S. W., Großgörschenstr. 29
Karls-Diele, Karlstr. 43
Libelle, Oranienstr. 116
Marien-Kasino, Marienstr. 26
Mikado, Puttkamerstr. 15
Rattenschloß, Halenplatz 3
Restaurant 49, Alte Jakobstr. 49
Süd-Kasino, Gitschinerstr. 81
Teltow-Kasino, Teltowerstr. 40
Hotel Amsterdam, Linienstrasse 111
Saubere Zimmer jederzeit.

Lokal-Inhaber-Klub Berlin.

Wo trifft sich die flotte Herrenwelt?

Im angenehmsten Aufenthalt aller Freunde:

Restaurant „ELDORADO“

Berlin SW 14, Alte Jakobstr. 60

Inh.: WILLY BUHRE & JEAN DERIETH.

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag:

ELITE-ABENDE.

Allabendlich: Tanz
Stimmung, Betrieb.

Sonntags ab 4 Uhr: Kaffeekränzchen

Gute Getränke. Reelle Bedienung. Solide Preise.

Guter Mittagstisch.

Fahrtverbindungen: Straßenbahn 6, 83, 86,
87, 88, 91; Untergrundbahn: Spittelmarkt
und Inselbrücke in 3 Minuten zu erreichen.

Telefon: Amt Moritzplatz 772.

Gesellschafts-Führungen durch Berlin

u. Umgegend an Sonn- u. Feiertagen sowie Vermittlungen u.
Aufträge jeglicher Art, auch Ausführung von Handstickereien,
übernimmt Ernst Hoffmann, Berlin N. 48, Kopenhagenerstr. 22.
Mitglied des W.-h. K. Nur schriftl. Anfragen mit Rückp. erbet.

Sonstige Adressen.

San.-Rat Dr. Magnus Hirschfeld, In den Zelten 10,
Tel. Moabit 8359.
Detektiv-Büro Kannenberg, Burgstr. 90,
Tel. Norden 9020-44.
Rechtsanwalt Dr. Niemann, Friedrich Wilhelmstr. 6,
Tel. Kurfürst 2948.
Dr. med. Colemann, Friedrichstr. 91-92,
Tel. Zentrum 8879.
Dr. med. J. Schmidel, Neue Rollstr. 7,
Tel. Moritzplatz 8867.
Verlag Karl Schultz, Buchversand, Planufer 5,
Tel. Moritzplatz 5379.
Hotel Amsterdam, Berlin, Liniestr. 111. Tel. Norden 3468.
O. Andersson, Schneidermeister, Hollmannstr. 22.
Verlag der Freundschaft, Planufer 5, Tel. Moritzplatz 5379.
Karlsbad, Lindenstr. 109, Tel. Moritzplatz 1845.
Bibliothek des Klubs der Bücherfreunde von 1920, Plan-
ufer 5, Tel. Moritzplatz 5379.
Georg Heyden, Massage-Salon, Charlottenburg,
Wilmsdorferstr. 137.
Massage-Institut, Gitschinerstr. 87a.
Masseur, Teltowerstr. 371.
Fuß-Hygieniker Ruge, Georgenkirchstr. 27.
Erich Borchardt, Buchbinder, Harzerstr. 89.

Massage-Institut, Berlin, Teltowerstr. 37,
Hochbahn Mückersbrücke, Anhalt. Blnhf., Tägl. von 11-7 Uhr.
Elektrische Vibration

Sind's die Füße, geh' zu Ruge!

Gehen Sie schlecht?

Haben Sie Schwielen unter den Füßen, Hohl-, Schwach-, Senk-, Flach-, Plattfuß, Ballenknoten, so tragen Sie nur mein hygienisches

Fußkorsett „Rugant“

D. R. G. M. und Auslandspatente

Sie gehen wieder leicht und schmerzlos. Tausendf. glänzend bewährte, ärztl. anerkannte. Einheitspreis p. Paar M. 100,-, ohne Ballenheiler M. 80,-. Fußlänge in cm angeben. Versand überallhin.

Fuß-Hygieniker

W. RUGE

Berlin NO 43,

Georgenkirchstr. 27 (am Alexanderplatz). Fernspr.: Alexander 311

Keine sogenannten Plattfusseinlagen, keine Binden, keine Ballenapparate mehr!



C. BRÉ, individuelles Kunstgewerbe
BERLIN-SCHÖNEBERG, Feurloh-Strasse 41 (Laden).
Kissen, Teppichen, groteske Figurinen, bunte Scheerenbilder.
Anfertigung von Scheerenschnitten nach eigenen Angaben des Käufers in einigen Stunden.

Bielefeld.

Vereine. Anfragen vermittelt Herr W. Dillmann, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 78-79.

Restaurant Oberer Torwall 25.

Auskunft. K. J. 500, Bielefeld, Hauptpostlagernd.

Blankenburg a. Harz.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Blasewitz b. Dresden.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Bochum.

Vereine. Freundschaftsbund Bochum. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Restaurants. Alleestr. 55.

Zentral-Café.

Café Industrie.

Müllers Bierstuben.

Auskunft. Gustav Stein, Johannerstr. 18.

Hotel Amsterdam nahe Friedrichstr. Berlin — N. 24
Tel. Norden 3468 Linienstr. 111

Braunschweig.

Vereine. Freundschaftsbund 1920. Vorsitzender: Udo Klingenberg, Rudolfstr. 15.

Cafés. Café Wagner, Bohlweg.

Auskunft. Lagerkarte 77, Braunschweig, Hauptpost.

Bremen.

Vereine. Freundschaftsbund Bremen. Nachrichten vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Restaurants. *B. Z. Keller, Philosophenweg.

BREMEN! B. Z. Keller Philosophenweg No 3
Treffpunkt der auswärtigen und Bremer Freunde
Jeden Abend: Musik und Tanz

Breslau.

Vereine. G. d. f. W. Nachrichten und Anfragen vermittelt Herr W. Dillmann, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 78-79

Auskunft. Anfragen vermittelt für anständige Invertierte der Verlag des Reiseführers.

Cassel.

Vereine. Freundschaftsbund Cassel. Anfragen an „Exzellenz 1874“, postlagernd Cassel.

Cafés und Restaurants. Restaurant Reuter, Wilhelmshöher Allee 12.

Auskunft. „Exzellenz 1874“, postlagernd Cassel.

Chemnitz.

Vereine. Gesellschaft WIR, Chemnitz I, Schleifbach 477.

Restaurants. Restaurant zur Planitzburg, Planitzstr. 104 (Vereinslokal).

Palast-Café, Kronenstr. (unverbindlich).

Crossen a. Oder.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Hotel Amsterdam nahe Friedrichstr. Berlin — N. 24
Tel. Norden 3468 Linienstr. 111

Danzig, Dessau, Dortmund, Dresden.

Danzig.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Dessau.

Vereine. Freundschaftsbund im Entstehen. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers

Dortmund.

Vereine. Freundschaftsbund „Harmonie“. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Dresden.

Vereine. Freundschaftsbund Dresden. Vereinslokal „Zum Palmbaum“, Freiburgerstr. 12.

Cafés, Gasthöfe usw.

*Zum Palmbaum, Freiburgerstr. 12.

„Gasthaus zum Palmbaum“, Dresden-I, Freiburgerstraße 12. Separates Klubzimmer des Freundschaftsbundes. Kaffee-, Wein- und Bierstuben. Täglich Unterhaltungsmusik. Großer Betrieb. Treffpunkt aller Frde. u. Freundinnen. Vorz. Küche. Fremdenzimmer. Ausspannung. Fernapr. 22470. Besitzer Martin Walbert.

Dresden, Düsseldorf

DRESDEN. Hotel Stadt Pirna

Pirnaische Straße 3, am Pirnaischen Platz. Besitzer
Fremdenzimmer 1. Gemütliche Trinkstuben. OTTO JAEGER

*Hotel Stadt Pirna, Pirnaischestr. 3.

*Sophiengarten, Kleine Plauensche Gasse 26.



Armin-Diele, Große Meißenerstr. 22.
Bühlau, Ratskeller.

Düsseldorf.

Vereine. Freundschaftsbund Düsseldorf. Vorsitzender: G. Vollmer, Hilden, Baustr. 61. Klublokal: Restaurant Dammer, Pionier- Ecke Louisestraße

Verkehrslokale.

Restaurant Dammer, Ecke Pionier- und Louisestr.
Café Hacke, Schadowstr. 40.
Restaurant Herdlers Hof, Hohestr. 29.
Hotel Schnitzler, Immermannstr.
Café Mombour, Bergerstr. 28.

22 Ehenhausen, Eberswalde, Eibenstock, Einbeck, Eisenach

Ehenhausen (Ober-Bayern).

Auskunft. Anfragen durchaus einwandfreier Invertierter vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Eberswalde.

Auskunft. Anfragen vermittelt unverbindlich der Verlag des Reiseführers.

Eibenstock im Erzgeb.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Einbeck.

Auskunft. Anfragen für Durchwandernde, event kostenlose Unterkunft, vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Eisenach.

Vereine. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.
Hotels usw. Hotel Rautentrans.

Erlangen, Essen a. R., Eydtkuhnen.

Erlangen.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag der Reiseführers.

Essen a. Ruhr.

Vereine. Zusammenschluß Essener Künstler. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Cafés, Hotels usw. (Unverbindlich.)

Café Handelshof am Bahnhof.
Hotel Vereinshaus.

Eydtkuhnen.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Hotel Amsterdam nahe Friedrichstr. Berlin N 24
Tel. Norden 3308 Fremdenz. 111

Frankfurt a. Main.

Vereine. Freundschaftsbund Frankfurt a. M. Vorsitzender:
Wilhelm Georg, Weserstr. 35.

Lokale.

Café Monopol, Moselstr. 18.
Mainzer Diele, Mainzerlandstr.
Café Harmonie, Sachsenhausen, Am Lokalbahnhof.
Café Wiedersehen, Töngesgasse.
Zum Steuerrad, Middastr. 106 (Ecke Rudolfstr.).
Hansahallen, Langestr. 65.

Sonstiges.

*Wäscherei Wilhelm Georg, Weserstr. 35.
Künstler & Jansen, Feinkosthandlung, Kronprinzenstr. 38. Am Hauptbahnhof.

Frankfurt a. Main. Wäscherei „Oekonom“
Weser-Strasse 35. Wäsche aller Art. Lieferzeit 6-8 Tage.
Eil- und Expresswäsche für Mitglieder des „D. F. V.“

Frankfurt a. Oder.

Treffpunkt der Freunde und Freundinnen:
„Bürgerliche Bierstuben“, Richtstr. 50¹.

„Die Freundschaft“ ist das führende Organ der Invertierten.

Wo treffen sich Freunde und Freundinnen in **FRANKFURT a. O.?**
In „Bürgerliche Bierstuben“
Richtstraße 50¹.

Freiburg i. B.

Auskunft: Postlagerkarte 96 und 98 Freiburg i. B.

Schwarzwaldreisende Klavierfede, Hind. überr. Schnell-
höl., Pianist. Fehler u. Oebrech.
Klavierhandschulungs-Institut Energetos, Hugstetten b. Frbg. i. Br.

Fürstenwalde a. Spree.

Auskunft. Max Meide, Fürstenwalde a. Spree, Garten-
straße 26.

Gleiwitz.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Hotel Amsterdam nahe Friedrichstr. **Berlin** N. 24
Tel. Norden 3468 Linienstr. 111

Glogau.

Hotels usw. (Unverbindlich.)
Hotel weißer Adler.
Hotel Hindenburg.
Weinstuben „Strahl“.

Godesberg a. Rhein.

Auskunft. Durchreisende erhalten Auskunft, auch über
Unterkunft, durch Herrn W. Meyer-Grosholz,
Godesberg a. Rhein, Rittersdorferstr. 30 ptr.

Görlitz.

Vereine. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Hotels, Gasthöfe usw.

Hotel Oesterreichischer Hof, Sechsstädteplatz.
Restaurant Kronprinz, Leschwitz b. Görlitz.
Café Hansa, Berlinerstr.
Restaurant „Namenlos“, Krölstr. 55.
Hotel „Namenlos“, Krölstr. 55.

Auskunft. H. E. Lorenz, Leipzigerstr. 14.

Homoerotische Schritten

durch den Verlag Karl Schultz, Berlin SW. 61, Planufer 5.

Greifswald.

Vereine. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Greiz.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Gumbinnen.**Verkehrslokale.**

„J. S. W.“, Friedrich-Wilhelm-Platz 13.

Hagen i. W.

Lokale. Restaurant Drei Linden.

Hotel Amsterdam nahe Friedrichstr. **Berlin** N. 24
Tel. Norden 3468 Linienstr. 111

Halle a. Saale.**Vereine.** Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.**Lokale.** (Unverbindlich.)
Kaiser Café, Gr. Steinstr. 241.**Auskunft.** Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.**Hamburg.****Vereine.** Hamburger Gesellschaft für Sexuallforschung.
Vors.: Adolf Lützwow, Steindamm 1461, Tel. Nordsee 3218. Regelmäßige Zusammenkünfte in den Neustädter Gesellschaftssälen, Valentinskamp 40-42.**Lokale.** Rheingold, Lilienstr. 20.

Kasino, Rosenstr. 33.

Brennerburg, Brennerstr. 12.

Hotel zu den drei Ringen, Klosterstr. 7.

Deutscher Porterkeller, Rostockerstr. 8.

Homoerotische Bücher

empfehlen Verlag Karl Schultz, Berlin SW. 61, Planufer 5.

Hannover.**Vereine.** Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.**Lokale.** Café Schwarzer Kater, Windmühlenstr.
National-Kaffee, Nordmannstr. 13.**Heilbronn.****Vereine.** Anmeldungen zu einem Freundschaftsbund und Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.**Cafés usw.** (Unverbindlich.)

Café Morlock, Kaiserstr.

Hotel Falken, Rathausplatz.

Weinstube Holl, Kaiserstr.

Weinstube Albrecht, Allee.

Hotel Central, Bahnhofplatz.

Bad Homburg v. d. Höhe.**Hotels usw.** Hotel-Restaurant Schwarzer Adler, Hamburg-Doornholzhäuser.**Hotel Amsterdam** nahe Friedrichstr. Berlin N 24
Tel. Norden 3168 Linsenstr. 111**Karlsruhe.****Lokale.** Pension Humpe, Christianstr. 73.**Kiel.****Vereine.** Ortsgruppe des W.-h. K. Auskunft erteilt der Verlag des Reiseführers.**Cafés usw.** Café Brunswik, Brunswikerstr.

Café Borgardt, Flämischestr. 271.

Seegarten, Garten-Restaurant.

Koblenz.**Vereine.** Freundschaftsbund Koblenz. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.**Restaurants.** Altes Brauhaus, Braugasse 4.**WERBET FUER „DIE FREUNDSCHAFT“.****Köln.****Vereine.** Geselligkeitsklub „Harmonie“. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers
„Freundschaftsbund Köln“, Geschäftsstelle Halmensstraße 37-39.**Lokale.**

Engelhardt's Teestube, Am Schauspielhaus

Franz Kümpel, Halmenstr. 37-39.

Nettesheim, Hahnenstr. (Ecke Mauritiuswall).

Königsberg in Pr.**Vereine.** Klub der Freunde von Königsberg. Klublokal: Mittel-Tragheim 8.**Lokale.** *Mittel-Tragheim 8.

KAFFEE

ff. GEBACK

Königsberg i. Pr.

≡ Mittel-Tragheim 8 ≡

Angenehmster Aufenthalt!!

GEPFLEGTE BIERE

DIV. WEINE

Hotel Amsterdam nahe Friedrichstr. Berlin N 24
Tel. Norden 3168 Linsenstr. 111

Königshütte O.-S.

Vereine. Vereinigung der Freunde im Oberschlesischen Industriegebiet. Zusammenkunft jeden Sonnabend: Königshütte, Redenstr. 7.

Hotels usw. Germania Hotel (Vereins-Lokal), Redenstr. 7.

Vereinigung der Freunde
im ober-schlesischen Industriegebiet.
Zusammenkunft jeden Sonnabend
in Königshütte O./S., Germania-Hotel, Redenstraße 7.

Kottbus.

Hotels usw. Hotel Stadt Hamburg, Am Bahnhof.
Besitzer: Kunath.

Restaurant Matthäus Janetzka, Marktstr. 7.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Menschen- u. Gesetzesverbesserung

Gesetzesvorschläge auf sexuellem Gebiete zur Erbringung und Erhaltung eines körperlich und seelisch gesunden Menschengeschlechts
Glänz. Urteile d. Presse. v. Helmut Helfer. Glänz. Urteile d. Presse.
Das Buch enthält 9 Kapitel. Kapitel VI: § 175 des St. G. B.
Preis 4 Mk. einsch. Teuerungszuschlag u. Porto b. Voreinsendung.
Zu beziehen d. d. Buchhandlg. od. vom Buchversand Wannicke,
Kottbus, Wernerstrasse 20. Postscheckkonto Leipzig Nr. 90767.

Krefeld.

Cafés. Café Heute, Neufferstr.

Auskunft. Ernst Heute, Neufferstr.

Küstrin.

Hotels usw. Hotel Brandenburg, Gustrin-Neustadt, Am Bahnhof.

Landsberg a. W.

Cafés. Café Monopol, Richtstr. (Ecke Priesterstr.)

Lauban i. Schl.

Hotels, Cafés usw.

Victoria Hotel, am Bahnhof.
Kaiserkaffee, am Marktplatz.

Hotel Amsterdam nahe Friedrichstr. Berlin — N. 24
Tel. Norden 3464 Flötenstr. 111

Leipzig.**Vereine.**

Gesellschaft „Grüne Nelke“, Antonstr. 6.

Freundschaftsbund Leipzig. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Klub „Harmonie“, nur rechtschaffene, gebildete Leute des Mittelstandes, jeden Alters. „Postlagerkarte 788, Leipzig 1“. Abholung der Post Mittwochs und Sonnabends.

Verkehrslokale.

Restaurant Seifert, Antonstr. 6.
Mägdebrunnen Diele, Roßplatz 9.

Albartsburg, Albertstr. 11.
Rothenburg Krug, Sternwartenstr. 16.
Restaurant Stieler, Reichelstr. 3.

Sonstiges. Verlagshuchhandlung: Max Spöhr, Leipzig, Rudolfstr. 4.

Lindau i. B.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Linz a. Donau.

Auskunft. Auskünfte können unter: „Freund Fritz“, Linz a. Donau, Hotel Schiff, Zimmer 8, schriftlich eingeholt werden.

Magdeburg.

Vereine. Klub der Freunde. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Cafés. Café Papenburg, Papenstr. 2.

Mannheim.

Vereine. Freundschaftsbund Mannheim. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Okkulta, Vors.: August Fleischmann, T. 4 No. 3.

Marburg.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Hotel Amsterdam nahe Friedrichstr. Berlin — N. 24
Tel. Norden 3464 Flötenstr. 111

Merseburg.

Auskunft erteilt W. 8292, postlagernd Merseburg.

Minden i. Westf.

Restaurants. *Restaurant Zum grünen Wenzel.

Minden i. W. Restaur. „Zum grünen Wenzel“			
Gemütl. Klublokal.	Guter Mittagstisch.	Reichh. Abendkarte.	
Touristen und Reisenden bestens empfohlen.			
Haltestelle der Straßenbahn.		Haltestelle der Straßenbahn.	

München.

Vereine. Klub Herrenbühne, Klublokal Gollierstr. 5.
Klub Harmonie. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Lokale. Zehner-Diele, Gollierstr. 5.

Ceylon Tee-Stube, Maximilianstr.-Kolonaden.
Kollergarten, Blumenstr. 20.
Restaurant Eichthalgarten, Kleuer- Ecke Buttermeyerstr.
Café Circa, Maximilianplatz.
Café Stieglmeier, Dachauerstr. 68.

Neumünster.

Vereine. Freundschaftsbund Neumünster. Vorsitzender:
Adolf Scheller b. Herrn J. Wagner, Bräcken-
felderstraße 401.

Neuweilnau i. Taunus.

Pensionen. Hans Waldeck b. Neuweilnau

Norddorf b. Amrum.

*Mordhorst's Bücherstuben.

<p>Fr. Mordhorst's Bücherstuben in Westerland (Sylt), Norddorf (Amrum) und Wyk (Föhr) seien allen Nordsee-Besuchern bestens empfohlen. Gerade werksame Bucherlinge aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst. Schriftliche Bestellungen nach Norddorf auf Amrum erbeten.</p>

Hotel Amsterdam nahe Friedrichstr. **Berlin** N. 21
Tel. Norden 3108 Linienstr. 111

Nürnberg.

Vereine. Freundschaftsbund Nürnberg. Vorsitzender:
Ludwig Mühlmeier, Obere Schmiedgasse 64II.

Privatklub Fern Andra. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Musik- und Theater-Klub Mikado. Vorsitzender: Hans Angel, Johannisstr. 95II.

Cafés usw. Café Orient, Bindergasse.

Regensburg.

Vereine. Freundschaftsbund Regensburg. Klublokal: Café Velodrom, Arnulfplatz 4.

Reutlingen.

Verkehrslokale. Bierhaus Kurz (unverbindlich).

Homoerotische Schriften

durch den Verlag Karl Schultz, Berlin SW. 61, Plauerfer 5.

Saarbrücken.

Vereine. Literarisch-Musikalischer Zirkel 1920. Zuschriften an Postlagerkarte 6, Saarbrücken I.

Schwerin.

Auskunft vermittelt der Verlag des Reiseführers

Solingen.

Auskunft. Karl Friedrich Hoppe, Solingen, Karlstraße 3.

Spindelmühle, böhm. Riesengebirge.

Hotels. *Schreiber's Hotel.

<p>Spindelmühle, böhm. Riesengebirge Schreibers Hotel, behaglich, Familienhaus I. Rangee, bekannt gute österr. Küche.</p>

Stendal.**Hotels.** Berliner Hof.**Stettin.****Restaurants.** Restaurant Vogel, Bismarckstraße Ecke Elisabethstraße.**Auskunft** erteilt Schließfach 40, Hauptpost Stettin.**Stolp i. Pommern.****Auskunft** vermittelt der Verlag des Reiseführers.**Stuttgart.****Vereine.** Freundschaftsbund Stuttgart. Vors.: Eugen Joseph, Röthestr. 43.**Verkehrslokale.** Zum Alexandereck, Charlotten- Ecke Alexanderstraße.**Auskunft** vermittelt für durchreisende invertierte Künstler usw. der Verlag des Reiseführers.**Thale i. Harz.****Vereine.** Freundschaftsbund Thale i. Harz. Vorsitzender: Alexander Rust, Bogenstr. 10.**Hotels.** Thaler Hof, Poststr.**Tilsit.****Vereine.** Freundschaftsbund Tilsit. Vorsitzender: H. Baltuschal bei Schricke, Schulstr. 8a.**Weimar.****Vereine.** Geselligkeits-Vereinigung „Amicitia“, Groß-Thüringen in Weimar. Schriftliche Auskunft: P. Schubert, Marktstr. 22, bei Köchel. Mündliche Auskunft: Karl Franke, Bornberg 6. II. Versammlung jeden Dienstag abend 8³⁰ Uhr Café Westend, Bismarckplatz.**Hotel Amsterdam** nahe Friedrichstr. **Berlin** - N. 24 -
Tel. Norden 3468 Liniestr. 111**Wiesbaden.****Auskunft.** Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.**Sonstige Adressen.** *Zigarren-Kaufhaus Wertheim, Michelsberg 23.**Wiesbaden, Michelsberg 23**
Zigarren-Kaufhaus Wertheim.Grosse Auswahl in preiswerten Zigarren und Tabaken.
Alle führenden Zigarotten sind am Lager.**Würzburg.****Auskunft** erteilt auf schriftliche Anmeldung: Valentin Holl, Gerbergasse 10, I.**Zittau.****Auskunft.** Zittaria, Zittau, Sedanstr. 7.„Die Freundschaft“ ist das führende Organ der Invertierten.**AUSLAND**

Amsterdam.

Restaurants. (Unverbindlich.)
Mille Colonne, Rembrandtplein.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Basel.

Verkehrslokale. (Unverbindlich)

Café Spitz,
Hotel Bristol.

Homoerotische Bücher

empfiehlt Verlag Karl Schultz, Berlin SW. 61, Planufer 5

Brunn (Tschecho-Slowakei).

Auskunft erteilt Oswald Langer, Oktoberplatz 1

Florenz.

Vereine. Florentiner invertierte Künstler, die sich zusammenschließen wollen, erhalten Nachrichtenvermittlung durch den Verlag des Reiseführers.

Haag (Holland).

Vereine. Niederländisches Wissenschaftlich-humanitäres Komitee. Vors: Hr. Mr. J. A. Schorer, s'Gravenhage (Holland), Laan van Meerdervoort 491.

Hotel Amsterdam, Berlin N. 24

Linienstr. 111, nahe Friedrichstr. Tel.: Norden 3468

Kopenhagen.

Cafés usw. (Unverbindlich)
Tivoli, 2. Minuten vom Rathausplatz. Geöffnet vom 15. Mai bis 15. September.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Lobendau, Nordböhmen.

Vereine. Freundschaftsbund Nordböhmen. Vorsitzender: Adolf Pitsch, Annabergerstr.

„DIE FREUNDSCHAFT“

ist das führende Organ der Invertierten!

London.

Vereine. British Society for the Study of Sex. Psychology.

Lokale.

Oriental Café, Soko.
New Inn, Marble Art.
Daisy Bar, Knightsbridge.
Paxton's Head Bar, Knightsbridge.

Madrid.

Auskunft. Anfragen vermittelt der Verlag der Reiseführers.

Hotel Amsterdam nahe Friedrichstr. Berlin N. 24
Tel. Norden 3468 Linienstr. 111

Marseille.**Hotels usw.**

Hôtel America, Rue de Lycée.
Pension Emile, Rue de Chartreuse 3.

New York.

Vereine. Unterabteilung der Britischen Gesellschaft (s. d.).

Auskunft erteilt: Dr. William Robinson, 12 Morrent Morris Park. Herausgeber des „Journal of Urology u. Sexology“.

Lokale. Everas Bars, Ecke 6te Avenue und 28te Street.

Nizza.

Pensionen usw. Pension Eugène. Passage Geoffredo.

Paris.

Hotels, Restaurants usw. Hotel Marigny, Rue de l'Arcade.
Hotel Madrid, Rue de la Bourse.
Yvette Liégoise, Rue Notre Dame de Lorette.
Bar Coquille, Rue de Navarin.
Charley Bar, Rue Riche.
Henry Bar, Rue Volney.

Bäder. Rue des Moines.

Rue Pierre LeVée.
Rue Godal de Mautray.
Rue Penthièvre 38.

Pilsen (Böhmen).

Auskunft. Rolf Grimm, Dubrowskygasse 4, I.

St. Gallen.

Auskunft. Vermittlung für durchaus einwandfreie, durchreisende Herren durch den Verlag des Reiseführers.

Hotel Amsterdam

nahe Friedrichstr.
Tel. Norden 3468

Berlin

N. 24

Linienstr. 111

Der Internat. u. D. Reiseführer

Wien.

Vereine. Anfragen anständiger Invertierter zwecks Gründung eines Freundschaftsbundes vermittelt der Verlag des Reiseführers.

Restaurants, Cafés usw. Dörner's Restaurant Hubertuskeller, Wien VI, Mariahilferstr. 49.

Aiglas' Landesmutterkeller, Wien I, Siegerstr. 6.
Kaffee Reisnerstüberl, Wien III, Reisnerstr. 6.

Auskunft erteilt Karl Peham, Wien V, Gartenstr. 21a1, Tür 42.

Zürich.

Auskunft vermittelt für einwandfreie Durchreisende der Verlag des Reiseführers.

Hotel »Amsterdam«
BERLIN N. 24

Linienstr. 111, nahe Friedrichstr. Tel. Norden 3468

Wo ist „Die Freundschaft“ zu haben?

Bei folgenden Vertretern:

Berlin. Grossisten: Schultz-Verlag, SW.61, Planufer 5,
Zeitschriften-Vertriebs-Gesellschaft, Zimmerstr. 54,
Zeitungs-Zentrale, Jerusalemstr. 5-6,
Hugo Richter Nachf., Schützenstr. 29-30,
F. Schwalbe, Markgrafenstr. 86,
Buchhandlung M. Grosser, O., Petersburgerstr. 42,
Buchhandlung Nüchel, Elsasserstr. 17-18
sowie bei fast allen Zeitungshändlern und sämtlichen
unter Berlin aufgeführten Lokalen.

Bremen. B. Z.-Keller, Philosophenweg.

Bremerhaven. H. Heiling, Bürgermeister Smidtstr. 48.

Breslau II. Wilh. Cziotka, Gartenstr. 91,
Herm. Gaul, Gartenstr. 91.

Cassel. Konrad Siebert, Obere Königstr. 9.

Chemnitz i. S. Galfner, Buchhandlung, Hauptbahnhof

Dortmund. Alex Damm, Hövelstr. 11.

Dresden. Girbich & Heidrich, Kurfürstenstr. 24.

Düsseldorf. M. Regner, Hüttenstr. 45.

Frankfurt a. M. Wilh. Georg, Weserstr. 35,

W. Schweitzer, Café Monopol, Moselstr. 18.

Frankfurt a. O. Alex Walther, Fachmacherstr. 39.

Göttingen. Bücher- und Zeitungsvertrieb, G. m. b. H.

- Hamburg.** Hermann Hatt, Bergfelder Allee 1,
Hermann Ritzinger, Königstr. 14-16,
Perlmann & Krüger, Hohe Bleichen 15.
- Hannover.** Germania, Verkehrs- und Vertriebskontor,
Karmarschstr.
- Kiel.** Johann Hasse, Küferstr. 6,
Wolf, Klinke 16-18.
- Königsberg i. Pr.** Adi Elias, Wiese 18-11.
- Köln.** Franz Kumpel, Hahnenstr. 37-39,
Restaurant Nettesheim, Hahnenstr., Ecke Mauritius-wall
- Leipzig.** Verlag Max Spohr, Rudolphstr. 4
- Leipzig-Reudnitz.** Otto Koppel, Kreuzstr. 75.
- Liegnitz.** Fritz Gambke, Wilhelmplatz 1.
- Mannheim.** J. Grobe, Q 1, 7
- Magdeburg.** Max Kujewski, Morgenstr. 58
- München.** Hermann Schmidt, Blumenstr. 21,
Zehner-Diele, Gallierstr. 5.
- Münster i. W.** Sauer, Kolonialwarengeschäft, An den
Bleichen 2.
- Saarbrücken III.** Otto Nulberger, Reichsstr. 15.
- Stettin.** H. Peters, Blücherstr. 5.
- Stralsund.** Willibald Behm, Apolloniamarkt 14.



Die Freundschaft ist außerdem
in sämtlichen, in diesem Führer
angegebenen Lokalen erhältlich.



Die folgenden Seiten
53 bis 61 wurden aus
Platzgründen weggelassen.
Sie enthalten einen
Kalender auf das Jahr 1921
und einer Liste von Ortsnamen
"In folgenden Orten wird
'Die Freundschaft' gelesen",
also keine wichtigen
Informationen

Schlußwort.

Somit ist die erste Auflage des Reiseführers fertiggestellt. Nicht alles Gewünschte, nicht jeden Ort wird er erhalten. Doch an dem guten Willen des Verlages, den internationalen Reiseführer so vollkommen wie nur irgend möglich herzustellen, hat es nicht gemangelt. Keine Mühe noch Unkosten hat der Verlag gescheut, um den Wünschen der Interessenten im weitesten und unter heutigen Verhältnissen erreichbaren Maße gerecht zu werden. Allen, die nicht alle ihre Wünsche im internationalen Reiseführer befriedigt finden, geben wir zu bedenken, unter was für schwierigen Umständen und Verhältnissen dieser erste internationale Reiseführer hergestellt werden mußte. Einige Angaben sind erst nach Drucklegung des Führers eingegangen, andere stehen noch aus. Wir bitten um alle Freunde der Bewegung, auf ihren Reisen und an allen Orten noch fehlende Adressen und Ortsbezeichnungen von Interesse nachzutragen und dem Schultz-Verlag in Berlin zu übermitteln, damit wir diese Ergänzungen in die nächste Auflage des Reiseführers hineinarbeiten können. Auch im Laufe der Zeit sich einstellende Änderungen der Adressen bitten wir, uns mitzuteilen. Dann hoffen wir, daß die nächste Auflage weniger Chiffreangaben enthält und dafür mehr vollständige Adressen und Postlagerkarten. Doch begründet sich diese Unzulänglichkeit in der Eigentümlichkeit unserer Bewegung, die mehr und mehr auch in sich freier werden wird. Für jede Mitarbeit sind wir dankbar und empfehlen unseren Reiseführer allen unseren Freundinnen und Freunden auf das Beste. Allen Freunden unserer Bewegung, die uns mit Angaben etc. unterstützt haben, sei an dieser Stelle auf das Herzlichste gedankt.

Jeder Nachdruck, auch einzelner Teile ist strengstens verboten und wird strafrechtlich verfolgt.

Schultz-Verlag, Berlin.

Schultz-Verlag, Berlin SW.61

Abteilung Buchversand

Planer 5

Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft

Von HANS BLÜHER

2 Bände, elegant gebunden, je Mk. 18,-

Die Feuer des Eros

Frotische Balladen von F. L. GALLERMANN

Preis Mk. 7,20

Die Liebe Platons

im Lichte der modernen Biologie

Von BENEDIKT FRIEDLANDER

Preis Mk. 20,-

Das dritte Geschlecht und die Erben des Liebesglücks

Von R. GERLING

Preis Mk. 7,-

Olaf, der bekranzte Silen

Verse des antiken Eros

Preis Mk. 5,00

Horst, das Tagebuch eines Knaben

Preis Mk. 7,-

Reichhaltiges Lager in homoerotischen Schriften.
Diskreter Versand gegen Voreinsendung (Posto extra)
des Betrages od. p. Nachnahme. Verlangen Sie Prospekt

Das Schicksal frischer Männchen

Was riechen Sie am liebsten? Lavendel, Flieder, Jasmin oder Fleischbrühe, Mirabellen, Seezungenröllchen oder Myrrhe, Weihrauch, Gold oder Ayapana, Opopanax, Amome oder vielleicht Mägede, Babies, Heilige; Davidoff, Jicky, Kouros oder aber Bärenatzen, Druckfarbe, Morgentau?

Dr. Albert Hagen hat darüber so seine Gedanken. "Eine übermäßige Kultur des Geruchssinnes beim Menschen [muß] als eine Art von Atavismus angesehen werden. Schon das Altertum ahnte dies dunkel. Martial und Juvenal verspotten die ihrem Geruchssinne eine zärtliche Aufmerksamkeit widmenden Männer, welchen sie mit den Epitheta der 'molles' und 'effeminati' belegten. Der hl. Hieronymus bemerkt in der Rede gegen Jovinianus: 'Odores et diversa thimiata et amomum, et muscus et peregrini muris pellicula, quod dissolutis, et amatoribus convenient, nemo, nisi dissolutus negat.' [= Weil verschiedene thymianhafte Gerüche, Kardamom, Muskus und fremdartige Mäusehäutchen Leichtsinigen und Verliebten passen, sagt jeder, der nicht leichtsinnig ist, Nein dazu.] Ähnlich urteilen wir Neueren."

Der altmodische Mensch unserer Jahrhunderten jedoch parfümiert sich anders. Wie wird es vor fünfzehnhundert Jahre merkwürdig geduftet haben in die Lederkneipen Konstantinopels!

Da ruft Hagen einen wohlstandigen Philosophen auf, Immanuel Kant, zu bezeugen daß den Geruchssinn der undankbarste und entbehrlichste aller Sinnen ist. Es lohne nicht, ihn zu kultivieren, oder wohl gar zu verfeinern, um zu geniessen; denn es gebe mehr Gegenstände des Ekels (vornehmlich in volkreicheren Orten), als der Annehmlichkeit, die er verschaffen könne, und der Genuß durch diesen Sinn könne immer nur flüchtig und vorübergehend sein, wenn er vergnügen solle.

Bei vielen Tieren ist der Geruchssinn, laut Dr. Albert Hagen (hinter welchem Name sich der große Sexuologe Iwan Bloch versteckt) die Haupttriebfeder der Sexualität, und es gibt eine ganz bestimmte Klasse von sexuelle Gerüche. Das am meisten und hervorstechendste Riechbare der Tiere ist gerade in der Nähe der Geschlechtsteile und des Afters ausgebildet, sowie bei den Pflanzen an den Blumen, d.h. an den Befruchtungsorganen. Auch die von dem übrigen Körper ausströmenden Gerüche, sowie die künstlichen Duftstoffen vermögen den Geschlechtstrieb anzuregen und zu befördern. Fast alle von der menschlichen Körperoberfläche (auch von den Genitalien) ausgehenden Gerüche gehören zu den erotischen Gerüche.

Die Wissenschaft der sexuellen Oosphresiology

(aus ΟΣΦΡΗΣΙΣ = das Riechen) schwebt also nicht ganz in der Luft, sondern gründet sich auf reale Tatsachen und Erscheinungen, die der Autor in systematischer Form und mit kritischer Deutung darzustellen versucht in seinem Buch *Die sexuelle Oosphresiology* (Berlin 1900, ²1906¹). Ein Herr im ersten Stadium vom Verfall hat es mir neulich zum Kauf angeboten. Vielleicht kann er ohne Geruchsstudien, jedoch mit meinem Gelde, den Weg in bessere Kreise zurückfinden.

Inzwischen werde ich Sie bewirten mit "urnischen Stellen" aus meiner neuen Akquisition. Doch zuerst etwas elementare Nasologie.

Studiosus lasciviae

Zwaardemaker legt dar, daß alle tierischen Gerüche, welche die Sexualität beeinflussen, einer einzigen bestimmten Gruppe von chemischen Verbindungen angehören, nämlich der der Fettsäuren, speziell der Caprylgruppe (von lateinischen Caper = Ziege), die er zu den Zersetzungsgerüchen rechnet:

"VII. Klasse: Caprylgerüche (Odores hircini L.)

a. Capronsäure und Homologe. Käse. Schweiß. Faulende Knochen. Myrtillus, ranziges Fett. Bacillus.

b. Katzenharn, Geranium Robertianum, Ribes nigra, Thalictrum foetidum. Vaginalsecret, Sperma (Odor aphrodisiacus), Castania, Berberis. Cadaverin."

Ganz verstehen kann ich alle diese Ausdrücke nicht, und ich freue mich darüber. Es ist aber deutlich, daß erotische Düfte Zwaardemaker kaum beteiligen. Und auf Homologen scheint er auch keine große Stücke zu halten.

Den alten Volksglaube, daß eine große Nase auf die entsprechende Beschaffenheit der Geschlechtsteile und auf eine sehr wollüstige Natur der betreffenden Person hinweise, bringt der Dr. Hagen natürlich auch zum Vorschein.

"Schon im klassischen Altertum galten die Männer mit dem Prädikate 'bene nasati' zugleich als 'bene vasati seu mutoniati'. So soll der Kaiser Helio-gabalus, dieser 'omnis generis lasciviae studiosus' eine Schar großnasiger Männer um sich versammelt haben, ut secum in turpi certamine arma aphrodisiaca pertracterent strenue." Ich glaube, das heißt etwa: Damit sie mit ihm im schändlichen

¹Diese zweite Ausgabe ist für diesem Artikel verwendet worden.

Wetteifer kräftig die Liebesausrüstung studieren.

Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Maikäfer

Der bekannte Biologe Charles Féré unternahm Experimente, die 1898 möglicherweise als geistige Tierquälerei galten. Heutzutage ist eher die körperliche Grausamkeit ein hervorstechender Zug. Tardif zitiert Féré: "Man hat eine gewisse Zahl von Beobachtungen über homosexuelle Beziehungen zwischen Tieren angeführt; aber diese Beziehungen, übrigens häufig sehr unvollständig, kommen zwischen Männchen nur bei Abwesenheit von Weibchen vor. Jedoch will man Insekten in flagranti bei homosexuellem Verkehr überrascht haben, ohne daß man die sexuelle Isolierung dafür verantwortlich machen konnte. Insbesondere sind die Maikäfer der freiwilligen Päderastie [sit venia verbo! Hagen] angeklagt worden. Die Copulationen von männlichen Maikäfern figurieren in den Annalen der tierischen Criminalität. Ich hatte schon lange Bedenken gegen diese Interpretation, da ich glaubte, daß der Geruch der Weibchen, mit dem die Männchen imprägniert werden können, einen solchen Irrtum hervorruft. Diese Vermutung war um so wahrscheinlicher, als die Experimente von Raphael Dubois deutlich zeigen, in welchem Maße der Geruchssinn Irrtümer des Sexualtriebes bei gewissen Insekten hervorrufen kann.

Ich habe den experimentellen Beweis für diese Hypothese auf folgende Weise erbracht. Ich ließ eine große Zahl von Maikäfern sammeln, die zunächst nach dem Geschlechte von einander getrennt wurden. Am folgenden Tage setzte man in ein mit Blättern angefülltes Glasaquarium eine bestimmte Zahl von Männchen und Weibchen. Dann wurden die den Beischlaf vollziehenden Maikäfer herausgenommen und, sobald sie sich trennten, wurden die Männchen dieser Paare mit neuen Männchen in ein besonderes Behältnis gebracht. Andererseits waren Männchen, die seit 24 Stunden isoliert waren, noch imprägniert mit den Gerüchen der Weibchen, nachdem sie ihr Genitale in die weibliche Kloake [=Kanäle für die Abfuhr von Fäkalien und Harn, PS] eingeführt hatten, in welche die Drüsen eine Absonderung entleeren, deren sexuell erregende Eigenschaft seit langer Zeit bekannt ist. Man setzte diese Männchen ebenfalls mit der gleichen Zahl frische Männchen in ein ähnliches Behältnis, um sie zu beobachten.

Diese Beobachtung umfaßte also 3 Gruppen:

1. ganz frische Männchen;
2. frische Männchen zusammen mit den künstlich mit weiblichen Gerüchen imprägnierten Männchen;
3. frische Männchen mit solchen, die kurz vorher

normalen geschlechtlichen Verkehr gehabt hatten.

Diese mit weiblichen Riechstoffen imprägnierten Männchen wurden durch Abschneiden des einen Flügels kenntlich gemacht.

Das Resultat der Beobachtungen ist in der folgenden Übersicht dargestellt:

1. 300 Paare 0 homosexuelle Copulationen
2. 208 Paare 2 homosexuelle Copulationen
3. 210 Paare 17 homosexuelle Copulationen

Unter diesen 19 Copulationen hatten alle 'Passiven' einen abgeschnittenen Flügel, d.h. alle diejenigen, die mit weiblichen Riechstoffen imprägniert waren, wurden von den frischen Männchen gewählt. Bei 2 Copulationen (1 von der zweiten und 1 von der dritten Gruppe) hatten sowohl der 'aktive' als der 'passive' Maikäfer einen abgeschnittenen Flügel. Diese Ausnahmen beweisen nur, daß das Abschneiden eines Flügels nicht die sexuelle Erregung verhindert; und die Copulation aus der dritten Gruppe zeigt, daß die sexuelle Erregung beim männlichen Maikäfer sich nach 24 Stunden schon wiederholen kann.

Die große Zahl von homosexuellen Verbindungen in der dritten Gruppe scheint zu beweisen, daß die Ermüdung der Maikäfer, die soeben der normalen Coitus vollzogen haben, sie für die passive Rolle prädisponiert. Aber die günstigste Bedingung dafür ist die Retraktion des Penis. Denn wie schon Laboulbène gesehen hatte, und wie ich es bewiesen habe, dringt bei der homosexuellen Verbindung das Glied nicht in den Anus, sondern in die Penisrinne ein. Die Bilder von Boas machen es verständlich, daß dieses Eindringen nur im Zustande der Ruhe geschehen kann.

Aber der Zustand der Ruhe, wie er am besten bei den die Geschlechtsverbindung eben vollzogen habenden Männchen realisiert ist, ist nicht die einzige günstige Bedingung. Die Aufmerksamkeit des frischen oder ausgeruhten Tieres muß noch durch den weiblichen Geruch erregt werden. Die nicht damit imprägnierten Männchen werden nicht zum homosexuellen Verkehr gewählt.

Die 'homosexuellen' Maikäfer sind mehr solche, die gewissermaßen in eine Falle gegangen sind, als invertierte oder kriminelle. Solange man nicht die Bedingungen für eine solche Täuschung ausschließt, können die Beobachtungen einzelner Fälle nicht die Realität der freiwilligen oder instinktiven Inversion beweisen, deren man diese Tiere beschuldigt hat."

Mich dünkt, es ist nicht so schwierig Breschen in diese grobe und verworrene Beweisführung zu schießen. Féré habe ich eben deshalb so reichlich zitiert, weil er ein gutes Beispiel ist für den Professor mit dem ebenhölzernen Brett vor dem Kopf. Auch hundert Jahre später sieht man noch

immer Gelehrten altmodische und moderne Planken vor dem Kopf halten.

Bernstein

Von John Addington Symonds, dem formidablen *studiosus*², findet man längere Zitate in *Die sexuelle Oosphysiologie*. Sein zusammen mit Havelock Ellis geschriebenes revolutionäre Arbeit *Das konträre Geschlechtsgefühl* erschien zuerst in 1896, deutsch übersetzt von Hans Kurella. Symonds war aber schon 1893 gestorben. Die erste englische Ausgabe von 1897 ist ganz von Symonds' Familie aufgekauft worden, und aus späteren Ausgaben sind der Name und die Beiträge von Symonds gestrichen.

Wenn wir also 'Soldatenliebe und Verwandtes' lesen möchten in dem feinsinnigen und luciden Stil John Addington Symonds', müssen wir das deutsche Buch zur Hand nehmen. Der enthusiastischen Abteilung über Körpergerüche hat Hagen fast ganz dieser Absatz entnommen, den ich hier wiedergebe:

"Die Thatsache, daß besonders Männer niederen Standes, wie Lakaien, Kutscher, Grooms, Jockeys, Polizisten, Soldaten, Bauern, Fuhrleute, Postillone, Maurer, Zimmerleute von vornehmen und gebildeten Urningen sehr begehrt werden, erklärt [Symonds] daraus, daß diese Leute das besitzen, was Straton den 'natürlichen schönen Geruch des Fleisches' nennt. 'Dieser Duft ist, wie ein anonymer Enthusiast auf diesem Gebiete sagt, eine besondere Eigentümlichkeit junger Männer, die im Freien leben und eine natürliche Beschäftigung haben. Diese angenehme Eigenschaft findet sich nie bei Weibern; die Perspiration solcher Männer hat einen Duft, der sehr verschieden von dem junger Mädchen in einem Ballsaal ist: er ist zarter, ätherischer, durchdringender, feiner und schwerer zu differenzieren. In der Heuernte oder im Winter, wenn sie Heu von den Scheunen auf den Bergen herunterbringen, tragen die jungen Bauern den Duft des Feldes an sich, das der Herr gesegnet hat. Ihr Körper und ihre Kleider geben einen undefinierbaren, aus Reinheit und Sexualität gemischten Duft von sich. Jede Drüse des starken Körpers scheint den Geruch von Gras und Kräutern angehäuft zu haben, der langsam aus der kühlen frischen Haut der Burschen wegdunstet. Man merkt das nicht im Zimmer, sondern man muß die Hände

eines solchen Burschen nehmen und sein Gesicht darein vergraben oder mit ihm unter derselben Decke im Bett liegen, um dieses Aroma zu fühlen. Keine andere Geruchsempfindung ist reicher gesättigt mit vergeistigter Poesie, der Poesie der Jugend, der Morgenstunden auf den Bergen, freudig verrichteter Arbeit und der gottgegebenen Ernte, die menschlicher Fleiß einheimst. Sie verdanken das der Freiheit und Einfachheit ihres Lebens in freier Luft, der Gesundheit, die es herbeiführt, der robusten Kraft, die durch ihre Beschäftigung entwickelt wird, und einem gewissen Etwas, das an die ursprüngliche Natur erinnert... Ich will jedoch noch erwähnen, daß ein Mann von guter Herkunft und Erziehung sich nur, und zwar unwiderstehlich, zu kräftigen Mähern und Erntearbeitern hingezogen fühlte; ein anderer vornehmer Mann sagte mir, er würde durch Stallgeruch erotisch angeregt, denn er erinnere sich dabei an einen Reitknecht, den er leidenschaftlich geliebt hatte.'

Nach Symonds üben Soldaten deshalb eine so große Anziehungskraft auf Urninge aus, weil sie 'ein mächtiges männliches Effluvium mit sich tragen' infolge der Massenanhäufungen männlicher Personen in den Kasernen. Ähnliches gilt von Matrosen, wie sie auch z.B. Pierre Loti in seinen Romanen geschildert hat."

Der folgende Fall ist charakteristisch. Symonds zitiert aus einem Brief eines veronesischen Edelmannes: "Bonifazio entkleidete sich eines Abends, um mir Vergnügen zu machen. Er hat das volle, rundliche, bernsteinfarbene Fleisch, wie die Schule des Giorgione es ihrem San Sebastian gab, fein geformte Gelenke, feste Nates und schwellende Schenkel, auf denen dunkle, seidige Daunen aufschließen, dazu runde, elastische und kräftige Genitalien; als er sich dann wieder ankleidete, fiel mir sein alter Gürtel aus gestrickter Seide in die Hand, der unter seinen Hosen lag und noch die Wärme seines Körpers behalten hatte. Ich begrub mein Gesicht darein und berauschte mich beinahe an seinem herrlichen Duft nach junger Männlichkeit und frischem Heu. Er sagte mir, daß er ihn seit zwei Jahren trüge; kein Wunder, daß er nach ihm roch. Ich bat ihn, mir den Gürtel zur Erinnerung zu geben; er lächelte und sagte: 'Sie wollen ihn gern haben, weil er so lange auf meiner pancia (Wanst) gelegen hat.' 'Ja, ganz richtig' - sagte ich zu ihm - 'so oft ich ihn küsse, wird er mir Dich wiederbringen.' Ich binde ihn jetzt manchmal um meinen Leib, wenn ich schlafen gehe. Sein Geruch macht mir schon eine kräftige Erektion und die Berührung seiner Franzen mit meinen Genitalien hat manchmal eine unwillkürliche Ejaculation hervorgerufen."

Ein pygisches Bouquet

Von anderen Fällen berichtet Moll. "In einem Falle war einem Homosexuellen ein Mitschüler

²John Addington Symonds (1840-1893) hat sehr vielen Bücher über Literatur und Kunst verfaßt. Sein berühmteste Arbeit bilden die sieben Teile der *Renaissance in Italy* (1875-1886). Er publizierte aber auch wichtige Werke über gleichgeschlechtliche Liebe: *A Problem in Greek Ethics* (1883) und *A Problem in Modern Ethics* (1891). Das erste Essay ist zusätzlich in *Das konträre Geschlechtsgefühl* als drittes Kapitel abgedruckt. Sehr lesenswert ist auch *In the Key of Blue* (1893).

wegen seines 'waldigen moosartigen Geruches' so lieb, daß er sich in seinen Leistungen anstrenge, um immer den weit oben gelegenen Platz neben ihm zu erhalten. In einem anderen Fall liebt der Betreffende es besonders, wenn aus den Achselhöhlen des Geliebten ein recht intensiver Schweißgeruch in seine Nase dringt."

Vom Duft kommt man leicht auf Taschentuch-, Fuß- und Schuhfetischismus. Liebhaber des weiblichen Taschentuches mögen den Geschlechtsverkehr mit Weiber nicht, und so ist es auch mit Männertaschentuchfetischisten. Diese empfinden nichts für mutuelle Onanie, sie haben keine Lust zum analen Verkehr, und ein schöner rosafarbener Schwanz schmeckt ihnen nicht.

Gleichwohl wird das Lecken und Küssen von Füße öfters bei Urninge gesehen. Einige lieben besonders schweißige Füße! "Moll hörte von einem Urning, daß es ihm große, sexuelle Erregung verursache, in einem Kahne zu fahren und hierbei die entblößten Füße des Schiffers zu betrachten.

Ganz bunt macht es ein Herr aus der Umgebung von Berlin. Der liebt am meisten Jungen mit schmutzigen Füße, und "pedes eorum quasi furibundus lambit"! [Wer gut genug motiviert ist, kann alles übersetzen.]

Hagen stellt fest, daß männliche und weibliche Homosexuellen einander gewöhnlich mit Fellatio bzw. Cunnilingus befriedigen und daß diese Akte nicht selten wegen der damit verbundenen Geruchsempfindungen bevorzugt werden.

Endlich sind auch Podexfetischismus und Koprolagnie bei Konträrsexuellen vertreten. "So legt ein Urning seinen erregten Sinnen keine Fesseln an, gestattet seinen tierischen Instinkten freies Aus-toben: osculor, premo, amplector eum, linguam meam in os ejus immitto; ore cupiditate tremente ejus labrum superius sugo, faciem meam ad ejus nates adpono et odore voluptari e natibus emanante voluptate obstupescoer." [Diese in Form und Klang expressive Prosa läßt sich buchstäblich folgendermaßen übersetzen: "Ich küsse ihn, drücke ihn an mich, umarme ihn, ich stopfe meine Zunge in seinem Mund; mit einem von Begierde bebenden Mund sauge ich seine Oberlippe, ich setze mein Gesicht gegen sein Gesäß und von dem Duft der lüstern aus sein Gesäß emporsteigt, falle ich von Wollust in Ohnmacht"]

Nach Stark hat der Geruchssinn sogar Bedeutung für die Entstehung der Paedicatio: der "Haut-goût" des Afters solle zu Analverkehr reizen.

Zudem beschreibt Dr. Hagen mit kaum verhohlenen Ekel die *Kopromanen* und *Philotani*. Glücklicherweise aber wohnen die meisten Kackliebhaber nicht in der Nähe: "Es hat ja von jeher Personen gegeben, die sich mit besonderem Behagen in rebus scatologicis [= in Scheißsachen] herum-

tummeln, wie ein Blick in die kuriose *Bibliotheca Scatologica* lehrt. Die große Mehrzahl der scatologischen Werke ist in Frankreich erschienen, so daß die 'Scatologie' mit Recht eine Specialität der Franzosen genannt worden ist."

Der viel gepriesene Krafft-Ebing bietet wieder ein Beispiel: ein als Sonderling und Misanthrop von Jugend her bekannter Notar - dessen Nationalität nicht genannt wird; gewiß ein Franzose - der in seiner im Internat verbrachten Studienzeit der Onanie sehr ergeben war, regte, nach eigener Erzählung, seine Geschlechtslust dadurch auf, daß er eine Anzahl von ihm gebrauchter Klosettpapiere auf der Bettdecke ausbreitete, bis durch Betrachten und Beriechen derselben ihm eine Erektion zukam, die er dann zur Onanie benützte.

Nach seinem Tode fand sich ein großer Korb solcher Papiere mit genau notiertem Datum und Jahreszahl bei seinem Bette vor.

Und dann gibt es noch platonische Kopromanen, die es genießen, den Defäkationsakt Anderer zu belauern. In Paris gibt es in manchen Bordellen ein sogenanntes "Tabouret de Verre", ein Klosett dessen Boden von Glas und so hoch angebracht ist, daß ein Mann sich darunter hinrecken und zuschauen kann, wie die darauf sitzende Stuhlgängerin ihre Pflicht tut.

Was an der Nase hängt

Vielleicht irre ich zuweit ab. Die Oosphresiology ist ein Thema, das zum Abschweifen geradezu einlädt, exponentiell geeignet zum Einbiegen in die phantastischen, dazu reichdokumentierten Pfade der Eosexuologie, dieser tollen Zeit, als bebartete, ehrwürdige Gelehrten ernsthaft Bockspringen spielen und anderen kindlichen Beschäftigungen nachgehen konnten; indem sie sich zum ersten Mal getrauten, diskrete Teile des Körpers dem überraschten Publikum kräftig unter die Nase zu reiben.

Die Beobachtungsobjekte der Sexuologen würden heutzutage zweifellos eine Interessengemeinschaft gegründet haben, und Dr. Albert Hagen oder Freiherr von Krafft-Ebing würden sich in bestimmten seriösen Fernsehprogrammen verantworten müssen, daß ihnen der Schweiß aus den Poren bricht. Das ist vielleicht der Grund, warum von der Oosphresiology heute nur selten die Rede ist. An dieser Wissenschaft haftet zuviel Lächerlichkeit. Besser nicht von Prof. Dr. Gustav Jäger sprechen, dem Entdecker der Seele - oder genauer: der Bestandteilen der Seele; das sind verschiedene Duftstoffe.

Ach, da fange ich ja doch von Jäger an! Ich schließe am besten meinen Vortrag mit einigen Sätzen, die Sie neugierig halten.

Jäger legt die sogenannte platonische Liebe ganz einfach aus. Wenn die Körperausdünstung eines Menschen für einem zweiten nur in gewisser Entfernung *Lustduft* ist, und in zu großer Nähe *Ekelduft*, dann muß sich daraus die 'instinktive' platonische Liebe ergeben, die von allen fleischlichen Gelüsten abhält, weil sie direkte Berührung verbietet. Nach Jäger muß sich dieser Fall einfach konstatieren lassen: ein solcher Platoniker weilt zwar gern in der Nähe seines Freundes, aber küssen wird er ihn nicht. "O Plato! o Sokrates!" fügt Hagen hinzu. "Wo hattet Ihr Eure Nasen? Mußt erst Professor Jäger kommen, um Euch die platonische Liebe zu - erschnüffeln?"

Mit einem letzten Beispiel kann ich illustrieren, warum die oosphysiologische Theorien des Gustav Jäger Dr. Magnus Hirschfeld so gefreut haben, daß er Jäger schon im zweiten *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* freigebig 72 Seiten gab für *Ein bisher ungedrucktes Kapitel über Homosexualität aus der Entdeckung der Seele*.

"Von den Homosexuellen befriedigen sich die Mutuellen gegenseitig harmlos und weitaus weniger gesundheitsschädlich als die Monosexuellen.

Denn verglichen mit einsamer Onanie und ihren üblen Folgen für Körper, Seele, Gemüt und Herz - ist die gegenseitige Onanie eine direkte Rettung (!!!). Die Gegenseitigen (!) befriedigen sich ja doch menschlich, sinnlich einander, lieben sich, wenigstens für den Moment, menschlich warm und leidenschaftlich, ihr Akt bedarf nicht der Phantasiebilder, greift also weder das kleine Gehirn, noch das Rückgrat an und zerrüttet nicht so fürchterlich das ganze Nervensystem. Sie behalten auch danach noch ein offenes, gutes Herz für die Menschheit und den Nebenmenschen, sind zwar geile Fritze, aber weder Kopfhänger, noch Mucker und können sich auch nicht so leicht durch Übermaß verderben, denn sie bedürfen zum Akt jedenfalls des andern und der Gelegenheit, und die sind für sie nicht zu jeder Zeit und aller Orten so vorhanden, als für den einsamen Onanisten, der besonders in der Jugend, meist schon allein der Unersättlichkeit erliegt."

Vortrag gehalten am 20. 7.1991 in Amsterdam vor der GTL (Gesellschaft für gegenatürliche Literatur).

***** O *****



ELDORADO

kart., 27 x 21 cm, 216 S., 39,80 DM

"Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850 - 1950. Geschichte, Alltag und Kultur" war der Untertitel der Ausstellung "ELDORADO", die 1984 im "Berlin Museum" gezeigt wurde. Der Katalog zu dieser Ausstellung war bereits nach kurzer Zeit vergriffen. Jetzt liegt das opulente Werk endlich wieder vor - ein "Muß" für jeden Schwulen und jede Lesbe, die sich für unsere Vergangenheit interessieren.